

alexandra ebert

# schlosspark tribuswinkel

---

Universität für Bodenkultur  
H 85 Department für Raum Landschaft und Infrastruktur  
H 852 Institut für Landschaftsarchitektur

## Schlosspark Tribuswinkel

### DIPLOMARBEIT

Verfasserin: Alexandra Ebert  
Matrikelnummer: 0140056  
Studienkennzahl: H 920

Betreuung: Hon. Prof. Dr. Dipl. Ing. Hermann Reining  
Institut für Landschaftsarchitektur, H 852  
Universität für Bodenkultur

Mitbetreuung: o. Univ. Prof. Dr. phil. Florin Florineth  
Institut für Ingenieurbiologie und Landschaftsbau, H 874  
Universität für Bodenkultur

Tribuswinkel, im Jänner 2008  
Universität für Bodenkultur  
Institut für Landschaftsarchitektur

## Zusammenfassung

Thema dieser Diplomarbeit ist die Aufarbeitung der geschichtlichen Entwicklung der Schlossparkanlage Tribuswinkel, die im Bezirk Baden in Niederösterreich liegt. Ziel der Arbeit ist es zu untersuchen, ob dieser Park als „englischer Landschaftsgarten“ angelegt worden ist und inwieweit er noch als solcher bezeichnet werden kann. Außerdem wird die Frage diskutiert, ob eine Wiederherstellung als Landschaftsgarten Sinn ergibt, oder ob die Förderung der durch Sukzession entstandenen neuen ökologischen Lebensräume einer Erneuerung vorzuziehen ist. Die Verkleinerung des Schlossparkareals durch Parzellierung und Wohnbau in jüngster Zeit wird ebenfalls beschrieben. Zur Bearbeitung des Themas wurden Dokumente, Pläne, Fotos und Zeitungsartikel herangezogen, analysiert und ausgewertet. Anhand von Begehungen der Schlossanlage wird der heutige Zustand erläutert und mit Plänen und Fotos dokumentiert. Ein Blick zurück in die Geschichte des „englischen Landschaftsgartens“ mit Hilfe der Fachliteratur bestätigt die historische Bedeutung des Schlossparks Tribuswinkel. Räumliche Veränderungen und die sukzessive Verwilderung der Schlossparkanlage Tribuswinkel werden durch Vergleiche der historischen Pläne und Fotos mit aktuellen Aufnahmen dargestellt. Auch Erkenntnisse über den Ort selbst, seine Lage und die Geschichte des vom Park umgebenen Schlosses fließen in die Arbeit ein. Ferner wird die Beziehung zur Kurstadt Baden beleuchtet, denn die räumliche Nähe war für Kurgäste als auch für Schlossbewohner vorteilhaft. Die Diplomarbeit kommt zum Ergebnis, dass der Schlosspark Tribuswinkel ein historisch wertvoller „englischer Landschaftsgarten“ ist, den es auch in Zukunft als Kulturerbe zu bewahren gilt.

## Abstract

The topic of this thesis is the elaboration of the historical development of the site of the "Schlosspark" ("schloss" means castle) Tribuswinkel, which lies in the district of Baden in Lower Austria. The aim of the present paper is to determine whether this park was constructed as an "English Landscape Garden" and to what extent it can still be denoted as such. Additionally, it reviews the question whether its reestablishment as an English Garden would be reasonable or if the promotion of newly developed ecological habitats through succession should be preferred to its renewal. The recent reduction of the Schlosspark area due to subdivision and residential building is described as well. The treatment of the topic includes documents, maps, photos and newspaper articles that are analysed and evaluated. On the basis of inspections of the area the present-day condition is explained and documented with maps and photos. A review of the history of the "English Landscape Garden" by means of technical literature confirms the historical importance of the Schlosspark Tribuswinkel. Changes in the arrangement and the successive wildness of the Schlosspark Tribuswinkel area are demonstrated through comparison of the historical maps and photos with current pictures. Findings about the site itself, its location and the history of the castle that is surrounded by the park integrate into the treatise. Furthermore, the relationship to the spa Baden is highlighted, since the regional proximity was advantageous for both the visitors to the health resort and the inhabitants of the castle. The thesis concludes that the Schlosspark Tribuswinkel is a historically valuable "English Landscape Garden" that continues to require protection as a cultural heritage.

Ich habe lange überlegt, um das geeignete Thema für meine Diplomarbeit zu finden, zu dem ich auch einen persönlichen Bezug herstellen kann. Letztendlich überzeugte mich der Besuch der Vorlesungen zur Geschichte der Gartenkunst bei Hon. Prof. Dipl. Ing. Dr. Hermann Reining zur Bearbeitung eines historischen Gartens oder Parks. Das Engagement mit dem sich der Vortragende für die Erhaltung und Instandsetzung besonders kleinerer, historischer Gartenanlagen einsetzt inspirierte mich bei der Auswahl des Themas. Vor allem die besagten kleineren, historischen Landschaftsgärten, welche oft bei Schlössern und Burgen vorzufinden sind, verkommen immer mehr oder fallen der Grundstückspekulation zum Opfer. Doch auch die Nachwelt sollte Gelegenheit haben sich an diesen Anlagen zu erfreuen, die unsere Vorfahren geplant und angelegt haben. Jeder einzelne historische Park verdient Aufmerksamkeit und sollte dementsprechend behandelt werden. Nachdem ich im Ort Tribuswinkel aufgewachsen bin, fiel die Wahl der zu untersuchenden Anlage nicht schwer. Unbewusst habe ich miterlebt, wie der Landschaftsgarten, rund um das Schloss Tribuswinkel, sich von Jahr zu Jahr verändert hat und sukzessive verwildert. Ziel meiner Arbeit war es, herauszufinden welche Bedeutung der Park in früheren Zeiten hatte und inwieweit der ursprüngliche Zustand noch vorhanden ist. Dank des Dorferneuerungsvereines „Pro Tribus“, der sich auch selbst mit dem Park befasst und im Besitz des Schlossarchives ist, war mir die Aufarbeitung erleichtert. Der Verein engagiert sich für die Ortsbildgestaltung und –erhaltung sowie für Naturschutz und Landschaftsaktivitäten. Weiters wird auf die Aufarbeitung der Geschichte des Ortes und auf kulturelle Veranstaltungen großen Wert gelegt. Sämtliche Fotos wurden mir dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Auch die Stadtgemeinde Traiskirchen war mir bei der Suche nach Dokumenten behilflich.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Der Ort Tribuswinkel</b>	<b>4</b>
2.1	Allgemeines	5
2.1.1	Lage	5
2.1.2	Umgebung	5
2.2	Struktur und Infrastruktur	6
2.3	Wirtschaftliche Entwicklung	7
2.4	Geschichte des Ortes	8
2.5	Der Nachbar Tribuswinkels – die Kurstadt Baden	10
2.5.1	Geschichte der Stadt	10
2.5.2	Einfluss und Bedeutung der „Sommerfrische“	11
<b>3</b>	<b>Das Schloss Tribuswinkel</b>	<b>13</b>
3.1	Allgemeines	14
3.2	Geschichte des Schlosses	14
3.2.1	Die Entstehung des Schlosses	15
3.2.2	Die Besitzer des Schlosses	16
3.2.3	Die Entwicklung des Schlosses nach dem Zweiten Weltkrieg	20
<b>4</b>	<b>Der Schlosspark Tribuswinkel</b>	<b>21</b>
4.1	Allgemeines	22
4.2	Geschichte des Parks	25
4.3	Auswertung der Dokumente	28
4.3.1	Pläne	28
4.3.1.1	Karte und Stiche von Georg Matthäus Vischer	28
4.3.1.2	Josephinische Landesaufnahme	31
4.3.1.3	Franzsiszeischer Kataster	33
4.3.1.4	Perspektivkarte von Franz Xaver Schweickhardt	37
4.3.1.5	Sonstige Pläne	40
4.3.2	Luftbilder	49
4.3.3	Fotos, Ansichtskarten, Abbildungen	53
4.3.4	Vergleich Franzsiszeischer Kataster – Zustand Heute	59
4.3.5	Aktueller Übersichtsplan	60
4.3.6	Aktuelle Fotodokumentation	61

5	Der englische Landschaftsgarten	64
5.1	Entstehung	66
5.2	Elemente des englischen Landschaftsgarten	68
5.2.1	Baumgruppen	68
5.2.2	Wegeführung	69
5.2.3	Der Küchengarten	70
5.2.4	Der Obstbaumgarten	70
5.2.4	Blumenbeete	71
5.3	Pflanzenverwendung im englischen Landschaftsgarten	72
5.3.1	Gehölze	72
5.3.2	Rasen und Wiesen	72
6	Lebensräume in Parks	74
6.1	Ökologische Bedeutung einzelner Teilbereiche	75
6.2	Ökologische Bedeutung des Schlossparks Tribuswinkel	77
7	Vegetationstechnische Maßnahmen und Empfehlungen	78
7.1	Grundsätze zur Pflege und Gestaltung von Rasen und Wiesen	80
7.2	Baumsanierung (Baumchirurgie)	81
7.3	Erhaltung des Wegesystems	81
8	Diskussion der Ergebnisse und Resümee	83
9	Literaturverzeichnis	86
10	Abbildungsverzeichnis	92
11	Anhang	94
11.1	Reinschrift der Aufnahme nach Oskar von Kreuzbruck	94
11.2	Zeitungsartikel Illustriertes Wiener Extrablatt	95
11.3	Zeitungsartikel Kurier	96
11.4	Begriffserläuterung	97
11.5	Gehölzliste nach Christian Cay Lorenz Hirschfeld	99



1 Einleitung

schlosspark tribuswinkel  
schlosspark tribuswinkel

## 1 Einleitung

### Relevanz des Themas

Das Bewusstsein für die große Bedeutung der historischen Gärten in Österreich ist in der Bevölkerung leider immer noch zu wenig vorhanden. Im Land der historischen Bauten, der intakten, sauberen Landschaft und der kulturellen Vielfalt wird dem Schicksal vieler hunderter Parkanlagen wenig Beachtung geschenkt. Dabei ist das Vermächtnis der Gartenkunst genauso kulturelles Erbe wie andere Denkmäler der Vergangenheit. Die meisten historischen Gärten in Österreich befinden sich in einem Stadium des Verblässens. Mangelnde Pflege, mangelndes Verständnis und vor allem oft fehlende finanzielle Mittel verhindern deren Erhaltung. Wir leben in einer Zeit der rücksichtslosen Grundstückverwertung, verwilderte Landschaftsparks werden deshalb oft parzelliert, denn diese erscheinen uns in erster Linie wertlos zu sein. Die Parzellen werden dann bebaut und die mit der Umwidmung und Parzellierung ermöglichte Zerstörung ist nun sichtbar geworden.

Wir haben oft Schwierigkeiten, Gärten „historisch“ zu begreifen, denn diese erscheinen in erster Linie als pflanzliche Schöpfungen, die sich im Rhythmus der Jahreszeiten immer wieder erneuern. Im Vordergrund steht die Vegetation, der wir kein kulturelles Alter zugestehen, anders als den Bauwerken, bei denen die Ziegel stets dieselben bleiben. Oft vergisst man, dass jede Epoche einen eigenen Gartenstil hervorbrachte. Ein historischer Zugang zu Gärten ist schwierig, denn obwohl es eine Fülle alter Darstellungen und Beschreibungen gibt, die über Form und Funktion der Gärten in den verschiedenen Epochen Bescheid geben, fehlen diese dort, wo man sie benötigen würde, da Gärten im Allgemeinen leider schlechter dokumentiert sind als Bauwerke. (vgl. Berger, 2002, S. 1–3)

Deshalb erscheint es mir wichtig, die historische Parkanlage Tribuswinkel zu untersuchen.

### Forschungsfragen

Den Abschluss der vorliegenden Arbeit bilden Antworten auf folgende Fragen:

- 1 Handelt es sich bei diesem Park um einen ehemaligen englischen Landschaftsgarten?
- 2 Wie sieht der heutige Zustand aus?
- 3 Ist die Wiederherstellung des Ursprungzustands möglich und sinnvoll?

Im Laufe der Arbeit werden die aufgeworfenen Fragen aufgearbeitet und zum Schluss diskutiert.

### Vorgangsweise

Für die vorliegende Arbeit war das Suchen, Bearbeiten und Untersuchen von historischen Plänen und Dokumenten von großer Bedeutung. Leider stellte sich heraus, dass einige möglicherweise aufschlussreiche Schriftstücke in den diversen Archiven verschollen sind. Dennoch konnten zahlreiche Dokumente gefunden und zur Analyse herangezogen werden.

Ein weiterer wichtiger Schritt ist die Begehung der Anlage. Ein Übersichtsplan über den heutigen Bestand ist unerlässlich für den Vergleich mit den historischen Plänen. Die heutige Situation der Anlage wird zusätzlich anhand von Fotografien dokumentiert.

Ziel ist es, historische Pläne auf ihr Verhältnis zu den tatsächlich vorhandenen oder vorhanden gewesenen Strukturen zu untersuchen. Alle auf die Anlage beziehungsweise den Ort bezogenen Pläne werden analysiert und interpretiert, um daraus Erkenntnisse ziehen zu können. Alte Fotos und Ansichten werden verglichen und Überlagerungen von Luftbildern verschiedenen Alters für die Bearbeitung des Themas herangezogen.



2 Der Ort Tribuswinkel

schlosspark tribuswinkel

schlosspark tribuswinkel



## 2.2 Struktur und Infrastruktur

Von der baulichen Struktur gesehen, ist Tribuswinkel ein Gassengruppendorf mit Dreiecksanger. Die Bebauung im westlichen Bereich der Kirche (Sängerhofstraße und Badener Straße) ist großteils bäuerlich. Haken- und Zwerghakenhöfe des 19. Jahrhunderts – viele mit giebelständigen Wohnteilen – prägen das Straßenbild. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte eine rege Bautätigkeit ein. Im Jahr 1933 gab es 250 Häuser, 1991 waren es bereits 1.052. Am Wiener Neustädter Kanal befindet sich ein ausgedehntes, jedoch heute stillgelegtes Fabriksgelände. In der Oeynhausnerstraße wurde die Bebauung im 20. Jahrhundert teilweise erneuert, südlich des Bartensteinplatzes gibt es durchwegs Einfamilienhäuser aus der Zeit nach 1945. (vgl. Dehio, 2003, S. 385–387)

In der Traiskirchner Straße stehen die Häuser dicht nebeneinander direkt an der Straße. Dahinter befinden sich Gärten, welche durch einen Bach oder Wassergraben abgeschlossen werden. In der Josefthalerstraße wurden die Häuser nicht mehr so dicht gebaut, man findet oft Vorgärten. Ungefähr die Hälfte der Ortsfläche wird landwirtschaftlich genutzt, 5,5 % entfallen auf Waldfläche und 12,1 % auf Bau- und Verkehrsfläche. Das heutige Hauptproblem im Siedlungsgebiet von Tribuswinkel besteht in der räumlichen und damit auch soziokulturellen Trennung des eigentlichen Ortskernes von der Schafflerhof Siedlung sowie der Tattendorfer Siedlung im Süden. Ein weiteres Problem ist das hohe Verkehrsaufkommen im Ort. Aufgrund der Anbindung an die Autobahn A2, nahe der Tattendorfer Siedlung im Süden, nutzen viele Autofahrer die Durchzugsstraßen von Tribuswinkel. Auch die relativ nahe Anbindung an die B17 über die B212, an der nördlichen Ortsgrenze, erhöht das Verkehrsaufkommen. (vgl. Knoll, 1993, S. 4–15)

Das Ortszentrum mit der Pfarrkirche befindet sich auf dem ehemaligen Anger, jetzt Kirchenplatz, westlich der Nord-Süd orientierten Durchzugsstraße (Oeynhausnerstraße). Östlich vom Kirchenplatz liegt das Schloss. Seit 1907 gibt es eine Station der Badener Lokalbahn, welche sich in unmittelbarer Nähe nördlich des Kirchenplatzes befindet. Postamt, Kulturhaus, Gasthäuser und Nahversorgung liegen im Ortskern. Ein Kindergarten liegt westlich vom Zentrum in der Badenerstraße, ein weiterer im Schloss. Der Friedhof und die Freiwillige Feuerwehr liegen südlich, an der Oeynhausnerstraße. Die Volksschule ist ebenfalls südlich des Ortskernes gelegen. (vgl. Knoll, 1993, S. 8)

Die Gewässer, die Tribuswinkel durchfließen, waren früher von großer wirtschaftlicher Bedeutung für den Ort, denn die zahlreichen Mühlen wurden mit Wasserkraft betrieben. Heute droht oft Gefahr durch Hochwasser, welches in den letzten Jahren vermehrt auftritt.

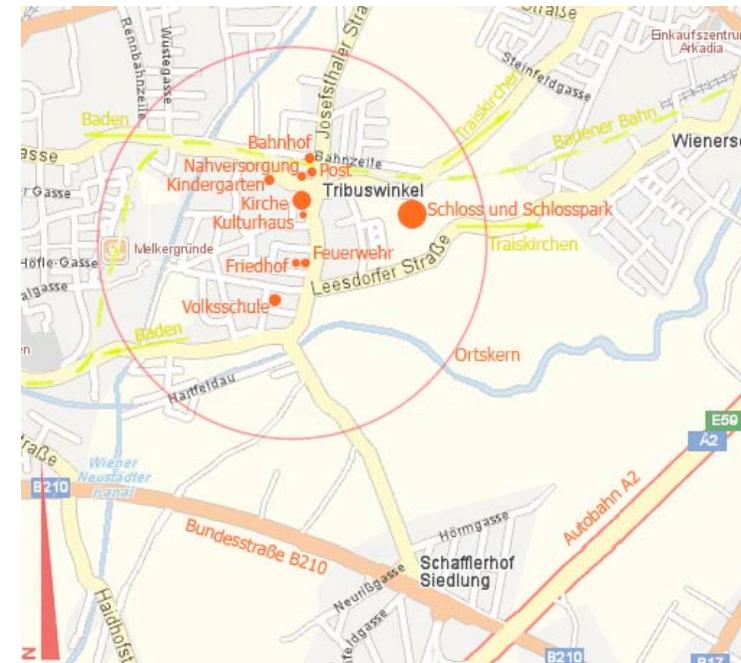


Abb. 2: Tribuswinkel – Umgebung, Infrastruktur



## 2.4 Geschichte des Ortes

„Dort wo das Wasser der klaren Schwechat den Wienerwald verlassend in die Ebene heraustritt und sodann von schönen Auen umsäumt sich nordwärts wendet, entstand in grauer Vorzeit eine Niederlassung die in den ältesten Urkunden den Namen Tribanswinchel führt“

(vgl. Ausschuss für Heimatkunde des Bezirksschulrates Baden, 1928, S. 202)

Schon 1136 scheint in der Stiftungsurkunde des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz von Herzog Leopold III ein „Jubort de tribanswinchele“ auf. In weiteren Urkunden tauchen die Namen „Vdalricus de Trebanswinchel“ (1157, 1159, 1161), „Ludewicus de Tribanswinchil et frater eius Meinhardus“ (1163, 1171), „Albero de Tribanswinchel“ (1167, 1181) und ein „Heinricus camerarius de tribanswinchel“ (1205, 1207, 1208, 1209, 1210, 1217, 1220, 1224, 1225, 1231) auf. (vgl. Halmer, 1968, S. 87)

Die weitere Entwicklung des Ortes ist geprägt von zahlreichen Ereignissen:

- 1365** Die Pfarrkirche hl. Wolfgang wird auf Betreiben des Wolfgang von Winden errichtet. Sie war wahrscheinlich gotisch, hatte einen hölzernen Turm und wurde dem Errichter nach dem hl. Wolfgang geweiht. 1368 wurde die Pfarre gegründet. (vgl. Pro Tribus: Kirche und Pfarleben, 2002, S. 10)
- 1570** Fast die gesamte Ortsbevölkerung ging bis 1640 zum Protestantismus über, was bis ungefähr 1640 anhielt. Aus der römisch-katholischen Kirche wurde die protestantische Hauptkirche des Viertels unter dem Wienerwald. Viele Gläubige ließen ihre Verstorbenen sogar von weitem herbringen und in Tribuswinkel beerdigen.
- 1609** Nachdem, trotz mehrmaliger Aufforderung den evangelischen Glauben aufzugeben, dies nicht erfolgte, sandte Erzherzog Matthias – später Kaiser – der damaligen Ortsbesitzerin Helene Federlin die Nachricht, dass die Kirche gesperrt werde und der Prediger außer Landes müsse.
- 1621** Der Abt Kaspar von Melk versuchte das Patronat an sich zu bringen, um der „Ketzerei“ in Tribuswinkel Herr und Meister zu werden. (vgl. Wiedemann, 1882, S. 663)
- 1648** Nach dem Frieden zwischen Kaiser Ferdinand III und den Schweden, wurde die Kirche wieder römisch-katholisch geweiht.



Abb. 4: Tribuswinkel: Übersichtsplan, OEK 50

- 1661** Im 17. Jahrhundert waren im Sengerhof (heute Sängerkhof) vornehme Juden einquartiert. Sie hatten auch ihren Tempel hier, da den Juden damals die Ansiedlung in Baden nicht gestattet war. Der jüdische Friedhof befand sich in der Au. Aus einem Urbarium ist bekannt, dass sich zu dieser Zeit „14 Paar Juden“ im Sängerkhof aufhielten, und jedes Paar jährlich Schutzgeld von 5 Gulden und eineinhalb Pfund Pfeffer an die Ortsherrschaft abgeben musste. Die Juden, die herrschaftliche Zimmer bewohnten, zahlten sogar 46 Gulden jährlich und zusätzlich 10 Gulden Synagogengeld. (vgl. Ausschuss für Heimatkunde des Bezirksschulrates Baden, 1928, S. 203–204)
- 1700** Die Kirche brannte nieder, 1732 wurde durch Julius Josef Leopold Graf Walsee wiedererrichtet.
- 1795** Ein Schulhaus wird gebaut.
- 1830** Ein jüdischer Ortsteil, genannt „Josefsthal“, entstand durch Theresia von Bartenstein.
- 1877** Nach einem abermaligen Brand der Pfarrkirche wurde anstelle des Zwiebelturmes das noch heute bestehende Pyramidendach gebaut. (vgl. Ausschuss für Heimatkunde des Bezirksschulrates, 1928, S. 205)
- 1890** Ergebnisse der Volkszählung: 1.304 Einwohner, 176 Häuser, die Ortsfläche beträgt 8,74 km<sup>2</sup>.
- 1920** Tribuswinkel erhält eine elektrische Ortsbeleuchtung.
- 1955** Abzug der sowjetrussischen Besatzungstruppen.
- 1962** Markterhebung und Berechtigung zur Führung eines Marktwappens.
- 1966** Einweihung des neuen Rathauses (heute Postamt und Arztpraxis).
- 1972** Zusammenlegung der Orte Tribuswinkel, Oeynhaus, Möllersdorf, Wienersdorf und Traiskirchen.
- 1976** Kanalisierung
- 1993 bis 1998** Kommassierung fast aller landwirtschaftlichen Flächen mit Schaffung von Windschutzstreifen.  
(vgl. Gemeinden des Verwaltungsbezirkes Baden, S. 266; vgl. Der Niederösterreichische Landesfreund, 1894, S. 54–56; vgl. Dehio, 2003, S. 387; vgl. Gansterer, 2000, S. 170)



**Abb. 5: Fliegeraufnahme Tribuswinkel**

Man erkennt auf der aus Süden aufgenommenen Fotografie den Schlossturm, im Hintergrund das „Josefsthal“. Weiters sieht man auf der linken Seite einen Teil der Wirtschaftsgebäude des Schlosses.

## 2.5 Der Nachbar Tribuswinkels – Die Kurstadt Baden

Tribuswinkel grenzt heute unmittelbar an die oft als liebeliche Kur- und Biedermeierstadt bezeichnete Stadt Baden an. Früher war der Kurort ein bedeutender Nachbar Tribuswinkels, der den Wert des Ortes beträchtlich steigerte. Heute präsentiert sich die Stadt als ruhige Gartenstadt mit alter Geschichte und Tradition. Baden ist nach wie vor ein Kurort mit weitgehend von Biedermeier und Historismus geprägter und gepflegter Bausubstanz. Die Geschichte der Kurstadt hat auch Einfluss auf die umliegenden Gemeinden. Denn durch die lange Tradition als Kur- und Erholungsort zog es viele Bewohner größerer Städte wie Wien in den Bezirk Baden.

### 2.5.1 Geschichte der Stadt

Die Bedeutung Badens als Kurort reicht weit zurück: bereits die Römer legten in der Stadt Badeanlagen an. Nach dem Abzug der Römer verfielen die Anlagen jedoch. Ab 869 ist Baden dann nicht mehr nur eine Ansiedlung, man spricht bereits von einem Badeort. Zur Zeit der Babenberger wird Baden Kurort des Herrschergeschlechts, und war für die damalige Zeit gut besucht. (vgl. Lehrerarbeitsgemeinschaft des Bezirkes Baden, 1958, S. 89–90)

Im Jahr 1775 entstand das Theater, 1786 das Casino und 1796 wurde der Kurpark angelegt. 1791 weilte Wolfgang Amadeus Mozart öfters in Baden, um sein Frau Constanze während ihres Kuraufenthaltes zu besuchen. Im Jahr 1812 zerstörte ein Brand den Großteil der Stadt. Durch die schöneren Neubauten gewann die Stadt ungemein an Ansehen. Reiche und Mächtige wählten Baden zu ihrem Sommeraufenthalt, die Wiener bauten hier prachtvolle Villen. Baden war nicht mehr nur ein Heilbad – es entwickelte sich zu einem Luxus-Kurort. Sicherlich trug auch der oftmalige Besuch Kaiser Franz I dazu bei.

(vgl. Bersch, 1884, S. 7–9)

1841 brachte der Bau der Südbahn eine wesentliche Verkehrserleichterung, denn mit dem Pferdewagen benötigte man bisher 2–3 Stunden von Wien nach Baden, mit der Bahn war es nur eine Stunde. Gleichzeitig wurde auch die Kurtaxe eingeführt und im Kurpark der offene Holzbau der Arena errichtet: es entstand das erste Sommertheater des Landes. (vgl. Weninger, 1993, S. 19–24)

1850 wurde dann das Kurorchester, 1892 der Badener Trabrennverein gegründet. Um 1900 prägten vor allem neue Hotels, Pensionen, Kuranstalten und Cafes das Stadtbild. In dieser Zeit entstanden auch zwei Villen von Otto Wagner. 1931 bis 1951 wurde eine elektrische Bahn nach Bad Vöslau geführt, und seit 1907 verbindet die Badener Bahn Wien mit der Kurstadt. Während des Ersten Weltkrieges wurde Baden dann mit seinen vielen Kur- und Heileinrichtungen zu einer Lazarettstadt. Im Jahr 1924 erweiterte man ein weiteres Mal den Kurpark, und im Beethovenjahr 1927 entstand der nach dem Komponisten benannte „Beethoven-Tempel“. (vgl. Weninger, 1993, S. 19–24)

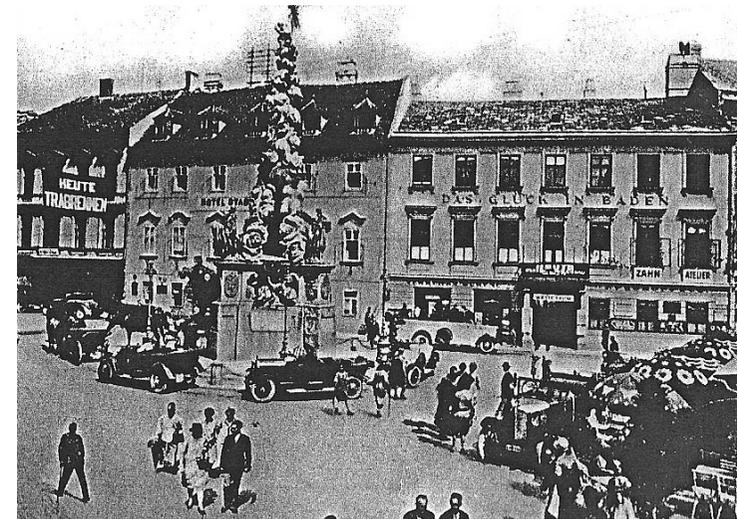


Abb. 6: Kurstadt Baden: Hauptplatz

Die Errichtung des Strandbades in Baden war eine Sensation.

Bis 1926 war der Begriff des „Strandbades“ als Bezeichnung für eine mit einem Bad verbundene, künstliche Strandanlage unbekannt. Das in technischer und baulicher Hinsicht gelungene Bad wurde im In- und Ausland bekannt, und viele Kurorte beziehungsweise Städte bauten nach den Ideen Badens ähnliche Bäder. (vgl. Niederösterreichische Landesregierung, 1930, S. 572)

Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges erlitt Baden schwere Bombenschäden. Für zehn Jahre war Baden Hauptquartiere sowjetrussischer Truppen. Nur langsam erholt sich die Stadt von den Schäden. Erst ab 1965 begann man wieder mit gezielter Politik die Stadterneuerung, um die große Bedeutung des Kur- und Fremdenverkehrsortes wiederzuerlangen. So konnte die Rolle der Stadt Baden als bedeutender Kurort wiedergewonnen werden. (vgl. Weninger, 1993, S. 19–24)

### 2.5.2 Einfluss und Bedeutung der „Sommerfrische“

Mit Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte sich der Begriff der Freizeit als eine Trennung der Arbeits- und Nichtarbeitszeit. Der neueste Trend war, den Sommer über aufs Land zu ziehen, und ein wachsendes Interesse an der Natur. Seit der Romantik, lernte man die Schönheit der Natur zu schätzen und gute Luft zu lieben. Wer es sich leisten konnte, verbrachte die Nachmittage mit Spaziergängen oder unternahm Sonn- und Feiertagsausflüge aufs Land – nach Mödling, Laxenburg oder Baden. Auch längere Aufenthalte in den Sommermonaten auf dem Land waren äußerst beliebt. Besonders „nobel“ galt der Erwerb von Sommerhäusern oder Wohnungen in der ländlichen Umgebung Wiens. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes war eine Voraussetzung dafür, dass ab Mitte des 19. Jahrhunderts immer mehr Menschen verreisen und schneller, beziehungsweise auch bequemer auf „Sommerfrische“ fahren konnten. Die Menschen strömten in Gegenden, die sich durch die Besuche prominenter Persönlichkeiten zu „Nobelsommerfrischen“ entwickelt haben. (vgl. Rosner, 1994, S. 11)

Beethoven, Mozart, Bruckner und Haydn waren nur einige, die sich zu der in Baden kurenden Prominenz zählen konnte. (vgl. Arnold, 2004, S. 15–17)

Kaiser Franz I zählte Baden zu seiner Sommerresidenz und brachte der Stadt große Bedeutung. Zur Biedermeierzeit erlangte die Kurstadt Baden großes Ansehen und Berühmtheit, und entwickelte sich zum ersten Vergnügungsort der Wiener. (vgl. Rosner, 1994, S. 11)

Spaziergänge in Baden und dessen Umgebung waren beliebt.

Der Weg nach Tribuswinkel wurde vom Bahnhof Baden über den Wiener Neustädter Kanal beschrieben. Um in den kleinen Ort zu gelangen, benötigte man zu Fuß eine halbe Stunde.

So wird das Ziel des Fußweges nach Tribuswinkel wie folgt in einem Stadtführer des Kurortes Baden beschrieben:

*„[...] – der Schlosspark (Eigentum des Freiherrn Rudolf Doblhoff) ist dem Publikum geöffnet und enthält schöne Baumgruppen, besonders bemerkenswerth einige riesige Exemplare des Schälahorns. An einigen Punkten des Parkes schöne Ansicht der „Wand“ bei Neustadt und des „Schneeberges“.“*  
(vgl. Bersch, 1884, S. 116)

Angeboten wurden auch Fiaker-Fahrten: So kostete die Fahrt in einem zweispännigen Wagen vom Bahnhof Baden nach Tribuswinkel für die Hinfahrt vormittags 1 Gulden, die Hinfahrt nachmittags 1 Gulden 50 Kreuzer und die Rückfahrt 50 Kreuzer. Mit dem Einspanner war man günstiger unterwegs: die Hinfahrt vormittags kostete 70 Kreuzer, mittags 1 Gulden und die Rückfahrt 40 Kreuzer. (vgl. Bersch, 1884, S. 30-32)

Die Schlossanlage Tribuswinkel war durchaus attraktiv für neugierige, lustwandelnde Besucher, die sich an der frischen Luft erholen wollten.

*„Der Lustgarten stand im 19. Jahrhundert „dem hießigen und dem aus Baden hieher lustwandelnden Publikum zur anständigen Erholung“ offen.“*  
(vgl. Ausschuss für Heimatkunde des Bezirksschulrates Baden, 1928, S. 204)

Und es waren nicht nur gewöhnliche Besucher, die ihre Sommerfrische in Tribuswinkel verbrachten. Das Schloss und der Schlosspark wurden Zentren gesellschaftlichen Lebens der Familie Doblhoff und deren Freunde. So dürften auch Baronin Vetsera und die kleine Mary Vetsera im Schloss Tribuswinkel zu Gast gewesen sein. (vgl. Meissner, 1993, S. 36) Baroness, Mary Vetsera war die Todesgefährtin des Kronprinzen Rudolf von Österreich. Sie ist am 19.03.1871 in Wien geboren und am 30.01.1889 in Mayerling gestorben. Mary's Eltern waren Albin Freiherr von Vetsera und Baronin Helene Vetsera, geb. Freifrau von Baltazzi. Ab 5.11.1888 gab es dann mehrere Zusammentreffen zwischen Mary und dem Kronprinzen, zuletzt im Jagdschloß Mayerling, wo sie am Morgen des 30. Jänner 1889 neben Rudolf erschossen aufgefunden wurde. (vgl. www.heiligenkreuz.at)

*„Der pensionierte Dragonermajor Baron von Diller, der mit seiner Familie mehrere Sommer in einer Wohnung des Schloßes als Mieter wohnte, ein guter Tennisspieler, gab mir Gelegenheit mit ihm Single zu trainieren. Vor ihm benutzte die Baronin Vetsera diese Wohnung als Sommerquartier. Mary Vetsera, die mit dem Kronprinzen Rudolf so tragisch endete, verbrachte dort einen Teil ihrer Kindheit.“*  
(Aus der Familienchronik des Rudolf von Doblhoff)



Abb. 7: Werk von Gustav Schwartz von Mohrenstern (1809–1890)

„Zwei Männer und ein Arbeiter im Schlosspark Tribuswinkel“ – die Platane links im Bild ist heute noch erhalten.



### 3 Das Schloss Tribuswinkel

schlosspark tribuswinkel schlosspark tribuswinkel

### 3 Das Schloss Tribuswinkel

Das Schloss Tribuswinkel befindet sich in der gleichnamigen Ortschaft und hat eine ansehnliche Liste an Besitzern aufzuweisen. Die Geschichte der Anlage reicht bis ins Jahr 1136 zurück. Da die Entwicklung des Schlosses direkten Einfluss auf den Park hat, werden im folgenden Kapitel Lage, Funktionen und Geschichte des Schlosses näher betrachtet.

#### 3.1 Allgemeines

Mit großer Wahrscheinlichkeit war die erste Anlage ein mit Wasser umgebenes, festes Haus, welches zwischen 1120 und 1130 errichtet worden ist und mit großer Wahrscheinlichkeit bereits den Charakter eines wehrhaften Wasserschlosses zeigte.

Die Schlossanlage Tribuswinkel liegt im östlichen Teil des Ortes, nahe dem Ortskern, an der Grenze zu Wienersdorf beziehungsweise Traiskirchen. Im Norden des Grundstückes begrenzt der Mühlbach das Anwesen. Südlich und östlich verläuft ein Graben, der vormals mit Wasser gefüllt war und heute trockengelegt ist. Aufgrund der nahen Verbindung zu der Kurstadt Baden und auch zu Wien war das Schloss besonders anziehend für Besucher aus der Großstadt. Im Laufe der Zeit entwickelte sich aus der einfachen, gut befestigten Burg ein Wasserschloss. Der dreigeschossige Bau, der einen Turm mit Zwiebelkuppel und Laterne besaß, wurde von einem von zwei Umfassungsmauern eingefassten Wassergraben umgeben. Die Anlage ist im Grundriss unregelmäßig viereckig und besitzt an den vier Ecken bastionsartige Vorbauten. Die vier Gebäudeteile umschließen einen Hof, welcher durch eine breite Einfahrt zugänglich ist. Der heute noch erkennbare Grundriss stammt vermutlich aus der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert. Der alte Wassergraben wurde zugeschüttet und planiert. Der Turm des Schlosses, welcher zwischenzeitlich abgetragen wurde, ist in seiner alten Form von der Familie Urban wiedererrichtet worden. Der Großindustrielle Ludwig Urban, Generaldirektor der Familien AG Brevillier & Urban, kaufte das Anwesen 1917 und ließ es mit großem Aufwand umbauen. Früher gehörten zur Herrschaft Tribuswinkel mehrere Wirtschaftsgebäude, die heute nur noch teilweise vorhanden sind. (vgl. Halmer, 1968, S. 88)

#### 3.2 Geschichte des Schlosses

Die geschichtliche Entwicklung des Schlosses reicht bis ins 12. Jahrhundert zurück. Äußere Umstände, wie die Bedrohung durch Feinde aus dem Ausland, aber auch Besitzwechsel führten zu einer ständigen Anpassung der Anlage. Die Entstehung des Schlosses, dessen einzelne Besitzer sowie die Entwicklung des Schlosses nach dem Zweiten Weltkrieg werden nun näher betrachtet.

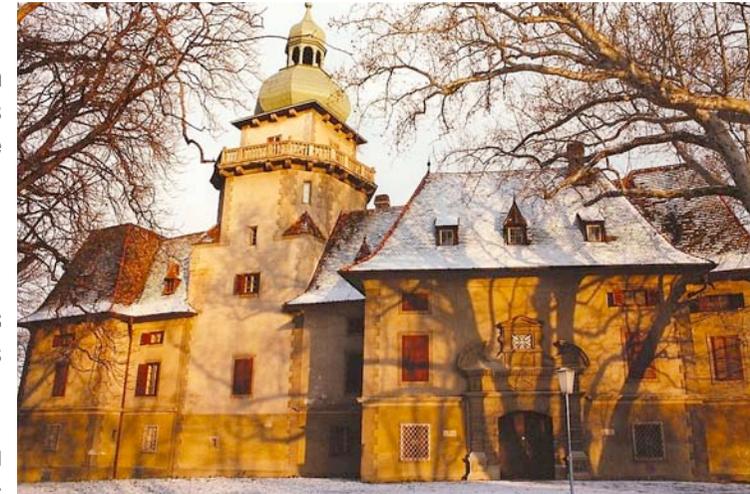


Abb. 8: Schloss Tribuswinkel, heute



Abb. 9: Schloss Tribuswinkel

Die Fotografie zeigt die Rückseite – Ostseite des Schlosses. Man erkennt die Treppe, die zur Terrasse führt.

### 3.2.1 Die Entstehung des Schlosses

Tribuswinkel wurde wie viele andere Burgen (Weikersdorf, Leesdorf) am Rande des Wienerwaldes zum Schutz der Ostmark errichtet. (vgl. BH Baden, 1986)

Im 12. und 13. Jahrhundert wurden deshalb zahlreiche Burgen gebaut sowie planmäßig Siedlungen angelegt. Das ermöglichte die Entstehung einer starken Wehrlinie an der Ostgrenze. Zwei weitere Verteidigungslinien – eine innere und eine äußere – konnten unterschieden werden. Zur äußeren Verteidigungslinie gehörten Wehranlagen im Randgebiet, meistens am Austritt von Tälern in die Ebene, wie Baden, Weikersdorf, Leesdorf, Tribuswinkel, Rohr, Vöslau, Gainfarn, Grossau, Kottlingbrunn, Schönau und Dornau. Jene Wehranlagen, die sich im Inneren des Waldes befanden, waren unter anderem Rauheneck, Rauhenstein, Scharfeneck, Mayerling, Merkenstein und Vestenberg. Die wehrpolitische Aufgabe der Anlage in Tribuswinkel war unter anderem die örtliche Sicherung, die Wegsicherheit Nord-Süd und nach Westen. (vgl. Halmer, 1968, S. 88)

Man musste diese Gebiete damals besonders stark befestigen, da die wichtigen Verkehrswege in diesem Gebiet vor dem Feind aus Ost-westlicher Richtung zu sichern waren. (vgl. Halmer, 1968, S. 12)

Immer wieder drohte Gefahr durch die Türken, was 1579 zu einer Defensiv-Verordnung führte. Niederösterreich musste sich eigenständig verteidigen können. (vgl. Halmer, 1968, S. 8–10)

Nach dem Ende der Türkenkriege verloren viele Burgen ihren wehrhaften Charakter und wurden moderneren Bauformen angepasst. Im 16. Jahrhundert bekannte sich ein Großteil der niederösterreichischen Bevölkerung – unterstützt vom Landadel – zum evangelischen Glauben, so auch Tribuswinkel. Viele dieser Adeligen gestalteten damals ihre Burgen zu prächtigen Schlössern um, das Wehrhafte wich dabei dem Angenehmen. Eine annähernd rechteckige Anlage sollte einen Hof umgeben und einen Torturm unter der Betonung der Mittelachse besitzen. Dies war beispielsweise in Ebreichsdorf, Fahrafeld, Neuhaus, Reichenau, Vöslau und Tribuswinkel der Fall. (vgl. Halmer, 1968, S. 9)

1136 war die Burg Tribuswinkel bestimmt noch eine „Hausberganlage“. In der Mitte der Anlage stand ein „Festes Haus“ aus Holzbohlen, herum verlief ein breiter, wassergefüllter Graben. Außerhalb lag ein 10–15 m breiter Wall auf dem die Wirtschaftsgebäude standen. Anschließend an den Wall befand sich neuerlich ein Graben. Die äußere Wallkante war durch einen Flechtzaun befestigt (wie in Möllersdorf, Traiskirchen oder Sooß). Das erste, aus Stein entstandene „Feste Haus“ dürfte gegen 1200 gebaut worden sein. Es hatte eine Mauerstärke von 95 cm, war dreigeschossig und wurde aus Sandsteinquadern errichtet. Es dürfte im Südtrakt gestanden haben und wurde später teilweise zerstört, beziehungsweise ergänzt. Im 16. Jahrhundert wurde es ganz abgetragen und die Steine in der Außenmauer des Südtraktes wieder verwendet. Im Laufe der Jahre wurde das „Feste Haus“ mehrmals umgebaut und ergänzt. Unter Georg Federl wurde die Burg wesentlich vergrößert. Es entstanden zwei bastionsartige Türme, Kanonenkammern

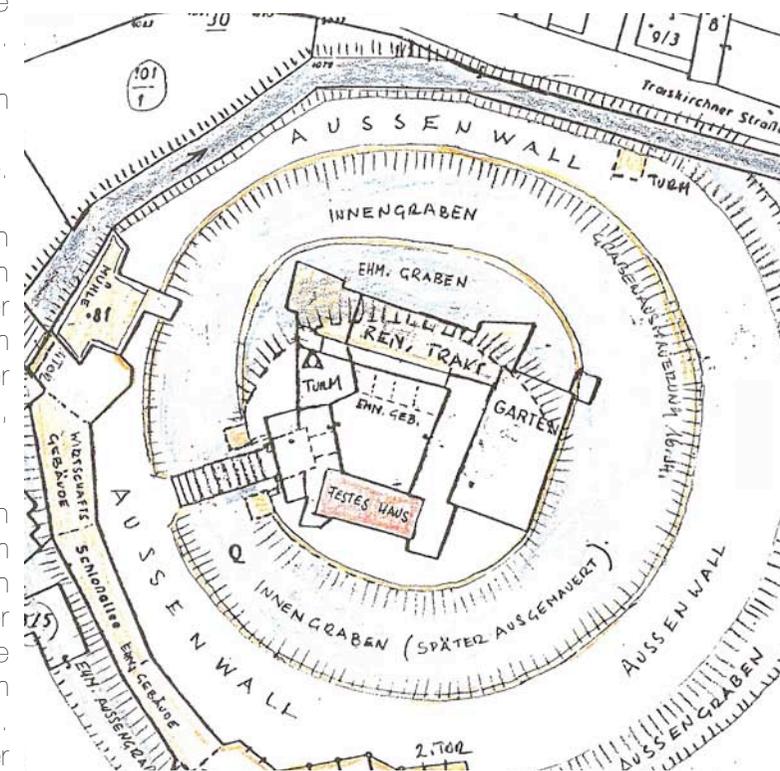


Abb. 10: Plan nach Weiss,  
Die Skizze zeigt die ehemalige Hausberganlage aus dem 12. Jhd.

und runde Schießtürmchen. Ein prächtiger Hauptturm wurde erbaut, welcher um vier Geschoße höher war als der heutige. 1614 begann unter dem Sohn Federls der Umbau des Hofes. Um 1800 wird der Turm abgetragen. 1917 setzt eine rege Bautätigkeit ein. Der ehemalige Schlossturm wurde anhand des Vischer-Stiches von 1672, aber etwa 12 m niedriger, wiedererrichtet. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Schloss zunächst als sowjetrussisches Hauptquartier besetzt. (vgl. Gansterer, 2000, S. 172; vgl. Untersuchungsbefund Weiss)

### 3.2.2 Die Besitzer des Schlosses

- 1130 Der älteste urkundlich bekannte Besitzer der Burg ist Ulrich **von Tribanswinchele**. Bis 1292 blieb die Ortsherrschaft im Besitz dieses bedeutenden Geschlechts.
- 1359 Die Herren **von Mistelbach** übernahmen 1359 die Burg, ihnen folgten die **von Winden**, die bis 1503 die Herrschaft übernahmen. Wolfgang von Winden errichtete in Tribuswinkel 1365 eine Kirche, da der Ort bisher zur Pfarre Traiskirchen zählte. In der Burg gab es bereits eine Kapelle, und einen Kaplan, der von nun an in der neuen Kirche predigte.
- 1527 Neue Eigentümer waren die Herren **von Starhemberg**.
- 1543 Matzlawen **von Hochkirchen**, Freiherr **zu Kollung** und seine Frau Magdalena und Ulrich Strein **zu Schwarzenau**.
- 1554 Gabriel und Ulrich Strein, Herren **zu Schwarzenau**  
Johann Freiherr **von Hoyos**
- 1572 Georg Christof **von Füllenstein**
- 1587 Christof **Hörman** und Hannsen von Füllenstein
- 1589 Georg **Federl**

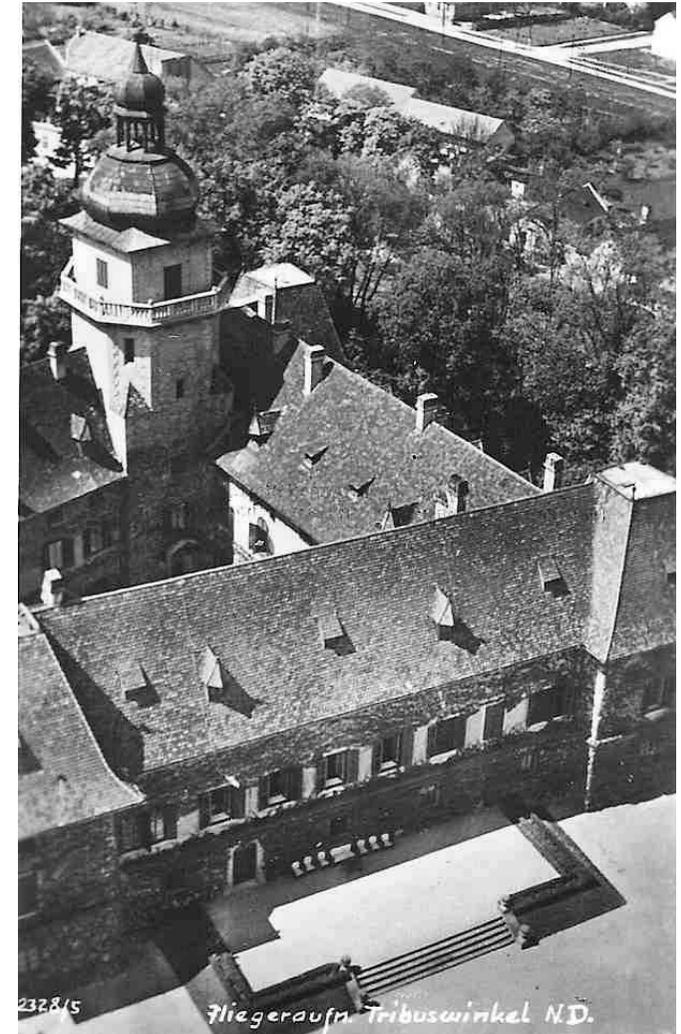


Abb. 11: Fliegeraufnahme nach Westen:  
Zeigt die rechteckige Terrasse mit der Treppe, am Anfang des 20. Jahrhunderts

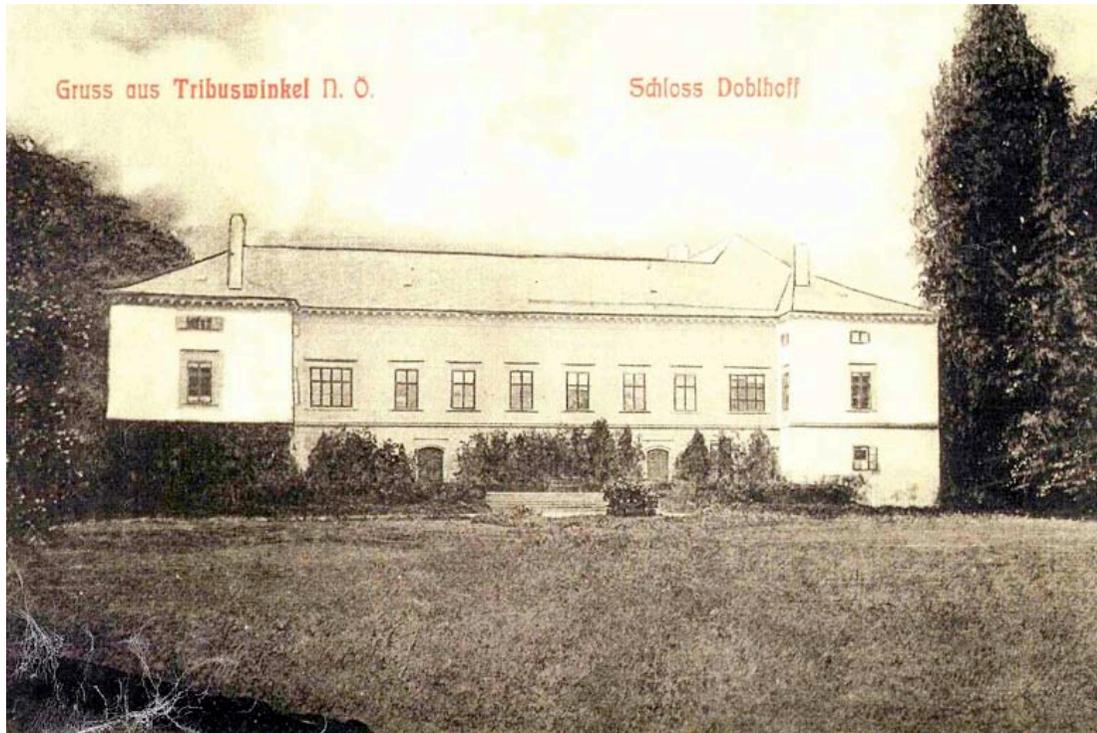


Abb. 12: Ansichtskarte, 19. Jahrhundert  
Die Freiherren von Doblhoff waren damals Besitzer des Schlosses

- 1607 Georg Federl, der gleichnamige Sohn, nennt sich Herr **von und zu Tribeswinkel**
- 1632 Maria **Salome**, geborene Bayer
- 1637 Johann Ludwig Hector Graf **von Isolani**
- 1659 Anna Regina Gräfin von Isolani vererbt die Anlage an das Jungfrauenkloster St. Jakob in Wien.
- 1662 bis 1770 besaßen die **Wägele von Walsegg**, mit nur einer kleinen Unterbrechung von 1707 bis 1730 das Anwesen.
- 1772 Maria Anna von **Schulenburg – Oeyhausen**, geb. Gräfin Kotulinsky, erwarb das Schloss. Sie war außerdem die Gründerin des Ortes Oeynhausen.
- 1784 ging das Schloss an deren Tochter Antonia **von Attems**
- 1799 kam die Herrschaft an Christof und Johann, Freiherren **von Bartenstein**
- 1802 Christof wurde alleiniger Besitzer
- 1818 Christofs Kinder: Christina Gräfin von Spiegel, Sophie Therese, Katharina und Leopoldine Freiin von Bartenstein übernahmen den Besitz
- 1832 Therese Freiin **von Bartenstein**. Diese edle Dame blieb vielen wegen ihrer großen Wohltätigkeit in Erinnerung.
- 1857 übernahm Therese Freiin von Bartensteins Neffe – Graf Spiegel **zu Dysenburg** – das Schloss.

1877 gehörte das Schloss den Freiherren **von Doblhoff**.

Im Jahr 1895 war Rudolf Freiherr von Doblhoff, Wien, XVIII Währing, Hauptstraße 34 der Eigentümer des Gutes Tribuswinkel. Zu dieser Zeit betrug das Ausmaß der Herrschaft 562,74 Hektar. Davon entfielen 149,14 ha auf Ackerfläche, 1,69 ha auf Baufläche, 2,44 ha Garten, 263,74 ha Wald, 18,9 ha Auen, 61,13 ha Weiden, 3,95 ha Weingärten, 72,37 ha Wiesen und 0,86 ha auf unproduktive Fläche.

(vgl. Schematismus des landtäflichen und Grossgrundbesitzes von Niederösterreich, 1895, S. 207–208)

1900 Das illustrierte Wiener Extrablatt vom 7. Februar 1900 berichtet über das „Schloß Tribuswinkel, der neueste Besitz der Kronprinzessin-Witve“. (Zeitungsartikel – siehe Anhang)

*„Wir zeigen hier unseren Lesern das von der Kronprinzessin-Witve Stephanie angekaufte Schloß Tribuswinkel bei Baden von der Gartenseite aus im Bilde. Das weitläufige Gebäude, das einen großen Hof umschließt, ist architektonisch ganz schmucklos, enthält aber im Inneren sehr schöne Räumlichkeiten. Der weite Park, der das Schloss umgibt, ist reich an prächtigen Baumriesen.“*  
(vgl. Illustriertes Wiener Extrablatt, 07.02.1900, siehe Anhang S. 95)

Laut Zeitungsartikel hat Stephanie das Schloss von dem Baron Rudolph von Doblhoff angekauft. Bei dieser Schlagzeile dürfte es sich aber um eine Fehlinformation gehandelt haben. Kronprinzessin-Witve Stephanie hat es zwar in Erwägung gezogen, das Schloss Tribuswinkel zu kaufen, nach ihrer Hochzeit suchte sie ein angemessenes Heim für sich und ihren neuen Ehemann Graf Lonyay und besichtigte mehrere Villen in der Umgebung Wiens, darunter auch das Schloss Tribuswinkel. Sie entschloss sich dann aber für die Villa Zichy in Kalksburg. (vgl. Schiel, 1992, S. 379)

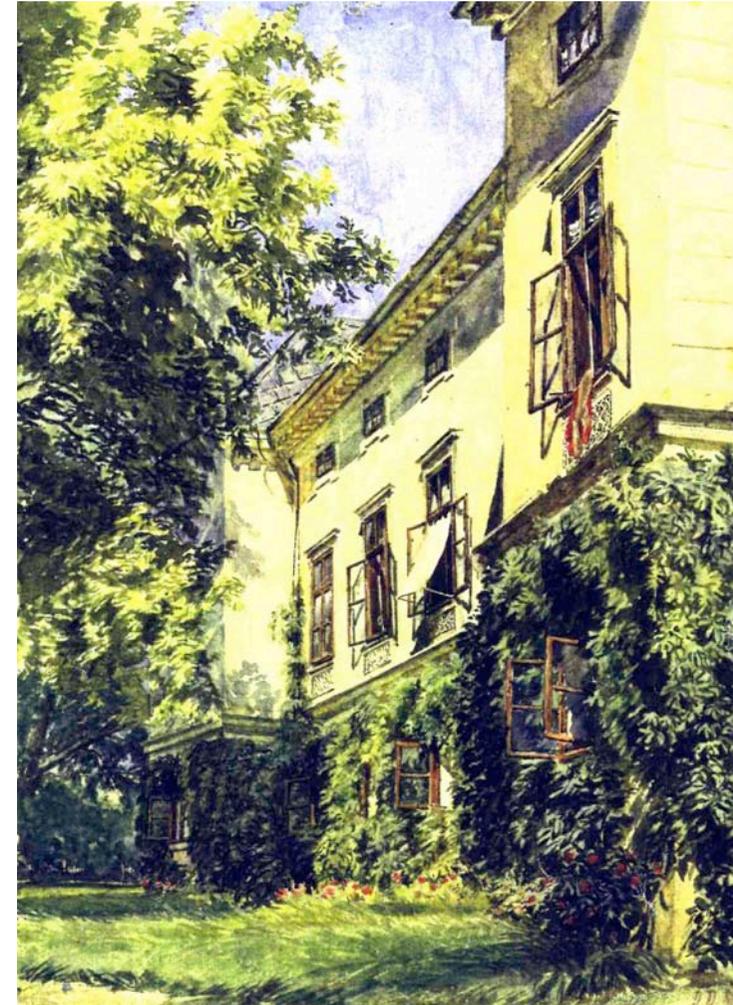


Abb. 13: Bild des Schlosses Tribuswinkel  
gemalt von Dorothea von Doblhoff, Ende des 19. Jahrhunderts



Abb. 14: Ludwig Urban, zu Beginn des 19. Jahrhunderts  
Zu erkennen ist der Aufgang zur Terrasse des Schlosses



Abb. 15: Ostansicht des Schlosses, zu Beginn des 19. Jahrhunderts

#### 1917 Familie Urban

Ludwig Urban leitete die Schrauben- und Bleistiftfabrik Brevillier, und seine Frau Gertrude kümmerte sich um das Wohlergehen der Angestellten.

Ludwig Urban hat das Schloss in seiner alten Ansicht wiederherstellen lassen.

(vgl. Ausschuss für Heimatkunde des Bezirksschulrates, 1928, S. 202- 205)

(vgl. Halmer, 1968, S. 87; vgl. Frey, 1924, S. 239; vgl. [www.burgen-austria.at](http://www.burgen-austria.at); vgl. Der Niederösterreichische Landesfreund, 1894)

Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Schloss im Besitz der Russen.

1949 Die Witwe Gertrude Urban schenkte das Schloss der Stadtgemeinde Wien.

1955 Abzug der Russen.

1957 Umbau zu einem Kindererholungsheim

2007 Die Schlossanlage wird Eigentum der Stadtgemeinde Traiskirchen

### 3.2.3 Die Entwicklung des Schlosses nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Großmutter des Wieners Ludwig Lonyay, Gertrude Urban, hatte das Gut einst der Stadt Wien geschenkt, mit der Auflage, daraus ein Erholungsheim zu machen. Mittlerweile ist das Schloss im Besitz der Stadtgemeinde Traiskirchen. Da es aber nicht mehr als Erholungsheim geführt wurde und seine Nutzung somit nicht den Schenkungskriterien entsprach, klagte Ludwig Lonyay die Rückgabe des Anwesens ein.

- 1947** Der Wiener Stadtrat Flödl berichtet in den Meldungen der Rathauskorrespondenz im Oktober 1947 über die Schenkung der Witwe Gertrude Urban, die der Stadt Wien das Schloss und die Anlage überschrieb. Der Wert der Liegenschaft betrug 250.000 Schilling. Der am 28. Juni 1949 aufgesetzte beglaubigte Schenkungsvertrag beinhaltet die Verpflichtung, das Schloss samt Park als Erholungsheim zu verwenden und stets als solches zu erhalten ist. Es wurde dann auch umgebaut und mehr als 30 Jahre verbrachten Kinder ihre Sommerferien dort. (vgl. <http://www.wien.gv.at>)
- 1957** erfolgte der Umbau zum Kindererholungsheim
- 1988** wurde das Erholungsheim geschlossen und drei Jahre später um neun Millionen Schilling an die Stadtgemeinde Traiskirchen verkauft. (vgl. Kurier vom 09.05.2004, siehe Anhang S. 96)
- 1995** Beginn der Renovierung des Schlosses
- 1997** Räume werden an Kindergarten, Hilfswerk, Volkshilfe, Masseur, Ärzte, Yogaschule und Lebensberatung übergeben.



Abb. 16: Schlossumbau 1957



## 4 Der Schlosspark Tribuswinkel

schlosspark tribuswinkel

schlosspark tribuswinkel

## 4 Der Schlosspark Tribuswinkel

Der Schlosspark Tribuswinkel befindet sich im gleichnamigen Ort in Niederösterreich. Im folgenden Kapitel wird die Anlage näher beschrieben und anhand von Dokumenten die Veränderung dargestellt.

### 4.1 Allgemeines

Der Schlosspark ist etwa elf Hektar groß, und liegt im Südosten des Ortes Tribuswinkel. Im Norden begrenzt der Mühlbach, im Osten und im Süden ein ausgetrockneter Wassergraben und die Landesstraße L 4013 das Grundstück. Im Westen des Parks liegen die Schlossallee sowie die Schlosssiedlung. Das Schlossgebäude selbst liegt im nordwestlichen Teil des Parks.

Von den ursprünglich vorhandenen kleinteiligen Wiesen und Waldflächen hat sich nun ein breites Wiesenband zwischen zwei Waldstücken entwickelt. Die kulissenartigen Baumgruppen sind infolge mangelnder Pflege während des 20. Jahrhunderts fast gänzlich zusammengewachsen. Auch die vielfältige Wegestruktur ist fast gänzlich verschwunden. Lediglich ein Weg, der entlang der Grundstücksgrenze verläuft, der so genannte „Belt“ ist noch erhalten.

Bei der gegenständlichen Parkanlage handelt es sich um ein frühes Beispiel eines englischen Landschaftsgartens. In kulturhistorischer und gestalterischer Hinsicht ist der Schlosspark ein besonders wertvolles Element des Landschaftsbildes mit regional ökologischer Bedeutung und kleinklimatischer Stabilisationskraft. Laut einem Gutachten ist der Park gemäß §9 des NÖ Naturschutzgesetzes LGBL 5500-3 ein schützenswertes Naturgebilde. (vgl. BH Baden, 1986)

Im Jahr 1981 war der Baumbestand teilweise noch aus der Entstehungszeit (um 1800) im Bereich der Randzonen sowie in der Umgebung des Schlosses erhalten. Einzelne Baumriesen weisen auf den Standort ehemaliger Baumgruppen hin, die für den Typ „Englischer Landschaftsgarten“ charakteristisch sind. Auffallend sind drei rund 250–300 Jahre alte Platanen im Vorhof des Schlosses, mehrere circa 200 Jahre alte Silberpappeln an der nördlichen Grenze zum Siedlungsgebiet sowie ebenso alte Eschen nördlich der breiten Wiese. Im Osten heben sich drei Buchen, eine Platane und zwei Linden aus der Entstehungszeit hervor; im Südwesten (östlich der neuen Siedlung) eine 250 Jahre alte Stieleiche. (vgl. BH Baden, 1986)

Heute sind leider viele der genannten Gehölze gefällt worden. Trotzdem findet man nach wie vor noch einige Raritäten unter den Bäumen.



Abb. 17 : Aktuelles Luftbild Schlosspark Tribuswinkel

Der Park ist der Öffentlichkeit zugänglich: man begegnet hier zahlreichen Sportlern und Hundebesitzern, die den Park nutzen. Auch Familien, die auf der Wiese spielen, sind kein seltener Anblick. Im Norden des Parks wurde ein Teil der Wiese direkt an der Terrasse des Schlosses umzäunt und ein ansprechender Kinderspielplatz angelegt, der aber nur vom dortigen Kindergarten genutzt werden darf.



Abb.18: Fotografie Schlosspark Tribuswinkel – HEUTE

Das aus Süden aufgenommene Foto zeigt den am weitesten vom Schlossgebäude entfernten Teil des Parkes. Das große Wiese aus früheren Zeiten war damals wesentlich breiter. Im 18. Jahrhundert war der Blick zum Gebäude sicher noch frei.



Abb. 19: Schlosspark Tribuswinkel – Grenzen

Auf dem Luftbild des Schlossparkes Tribuswinkel sind die unterschiedlichen Grenzen, die den Park umgeben, eingezeichnet. Die Schlosssiedlung befindet sich anstelle des ehemaligen Obst- und Gemüsegartens. Weiters erkennt man in südlicher Richtung Tennisplätze, und Tennishallen, getrennt durch die „Schlossallee“. Auch diese wurden auf ehemaligen Schlossgrundstücken errichtet.

## 4.2 Geschichte des Parkes

Der Schlosspark Tribuswinkel gehört zu den erhaltenswertesten Historischen Gärten Österreichs. Er wurde in der von Eva Berger herausgegebenen Bestandsaufnahme „Historische Gärten Österreichs – Garten und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930, Band I, Niederösterreich und Burgenland“, Böhlau Verlag, Wien, 2002, als historischer Landschaftspark aufgenommen. (vgl. Berger, 2002, S. 598)

Am Beginn der Jahre, in welchen die Familie Bartenstein Eigentümerin der Schlossanlage Tribuswinkel war (1799–1877), wurde der Park als „Englischer Landschaftsgarten“ gestaltet. Etwa zur gleichen Zeit wurde die Schlossanlage in Pottendorf in einen Englischen Landschaftsgarten umgestaltet.

*„Um das Jahr 1800 war die Feste Tribuswinkel noch mit acht Feldschlängeln bewehrt und mit einem Wassergraben umgeben. Umliegend waren Hofmühl, Meierhof, Obst- und Lustgarten mit Wassergräben umfungen. Der Lustgarten stand im 19. Jahrhundert „dem hießigen und dem aus Baden hieher lustwandelnden Publikum zur anständigen Erholung“ offen. Es war ein herrlicher, englischer Garten, der das Schloß noch heute umgibt und durch Rasenflächen mit einzelnen Gruppen schöner Bäume und durch dichte Baumpartien zu einem malerischen Ganzen vereinigt.“ (vgl. Ausschuss für Heimatkunde des Bezirksschulrates Baden, 1928, S. 204)*

Auch der Badener Arzt Anton Franz Rollett schwärmte für den Tribuswinkler Schlosspark:

*„Der Tribuswinkler herrschaftliche Schloßpark, welcher den Geschmack für das Schöne und den Kenntnissen seines Besitzers, derselben vor einigen Jahren neu anlegte und das Angenehme mit dem Nützlichen so schön zu verbinden suchte, sehr viel Ehre macht, enthält die schönsten Anlagen und Gruppen.“ (vgl. Rollett, 1816, S. 54)*

Aus der Familienchronik erfährt man, dass im 19. beziehungsweise Anfang des 20. Jahrhunderts auch ein Tennisplatz angelegt worden sein dürfte.

*„Später, als ich seit 1896 die Wiener Kunstakademie absolvierte, war ich im Frühjahr und Herbst jede Woche in Tribuswinkel als Wochenendgast. Am Ende des Parkes war ein Tennisplatz angelegt worden, umschattet von hohen, alten Bäumen. Dort hielt ich mich mit Vorliebe auf.“ (vgl. Familienchronik der Familie Doblhoff)*

Der ehemalige Küchen- und Obstgarten der Schlossanlage wurde vom Gesamtgrundstück abgetrennt und 1970 bebaut. Der erste Teilungsplan des Gebietes wurde schon 1964 angelegt. Die Parzellierung wurde zwecks Errichtung von Einfamilienhäusern und Reihenhäusern durchgeführt.

Nach einem Gespräch mit Herrn Dipl. Ing. Michael Maxian vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik, Außenstelle Baden, kann die Parzellierung des ehemaligen Obst- und Gemüsegartens des Schlossparks Tribuswinkel nachvollzogen werden.

Am 16.05.1968 wurde ein Flächenwidmungsplan für Tribuswinkel – zu dieser Zeit noch eine eigene Gemeinde – beschlossen. Dieser Zeitpunkt lag genau in einer Übergangsperiode, da das am 09.05.1968 beschlossene Raumordnungsgesetz erst ab 01.01.1969 gültig war. In dieser Zwischenzeit genügte ein Gemeinderatsbeschluss und eine ordnungsgemäß durchgeführte Kundmachung für das Zustandekommen eines rechtskräftigen Flächenwidmungsplanes. Vor dieser Übergangsperiode war die Bezirkshauptmannschaft für die Beurteilung von Regulierungsplänen zuständig, danach die Landesregierung.



Abb. 20: Flächenwidmungsplan aus dem Jahr 1968



Abb. 21: Teilungsplan aus dem Jahr 1965

Im Flächenwidmungsplan aus dem Jahr 1968, abgestempelt von der Gemeinde Tribuswinkel – die Zusammenlegung fand erst später statt – sind die Grundstücke des ehemaligen Küchen- und Obstgarten der Schlossanlage bereits als Bauland ausgewiesen. Auch im Flächenwidmungsplan aus dem Jahr 1974, beschlossen von der Gemeinde Traiskirchen – nach der Zusammenlegung der Gemeinden Tribuswinkel, Oeynhausen, Möllersdorf, Wienersdorf und Traiskirchen im Jahr 1972 – ist die Schlosssiedlung als Bauland-Wohngebiet gewidmet.

Die Grundstücke, auf denen die so genannte „Schlosssiedlung“ in den Jahren 1970 bis 1972 errichtet worden ist, gehörten zum Park. Hier befanden sich der Obst- und Gemüsegarten. Es entstanden insgesamt acht dreistöckige Wohngebäude. Jedes Wohngebäude ist als Reihenhaus angelegt und wird jeweils von fünf Eigentümern bewohnt. Erreichbar sind diese Gebäude über die Schlossgasse I – V. (vgl. Biegler, 1987, S. 170)

Laut mündlicher Auskunft hat es sich so zugetragen, dass nach Übergabe des Schlosses an die Stadt Wien ehemaliges Dienstpersonal der Familie Urban die Möglichkeit hatte, Äcker und andere Grundstücke kostengünstig zu erwerben. So kam auch der ehemalige Obst- und Gemüsegarten in den Besitz eines ehemaligen Schlossangestellten, der vermutlich aus Geldmangel die Grundstücke verkaufen musste. Die gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft „Eigenheim“, zu damaliger Zeit in Graz gemeldet und seit 11.02.2004 gelöscht, plante die Reihenhaussiedlung und führte den Bau durch. So ging dieser wertvolle Bestandteil des Schlossparkareals verloren.

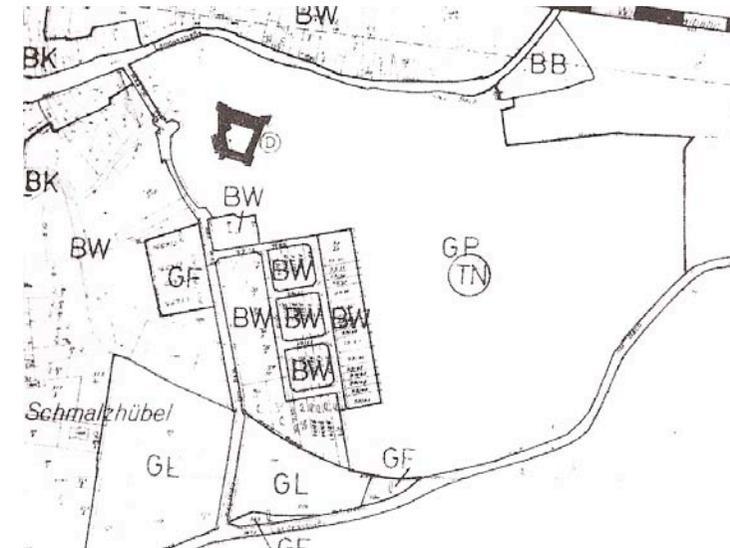


Abb. 22: Flächenwidmungsplan aus dem Jahr 1974

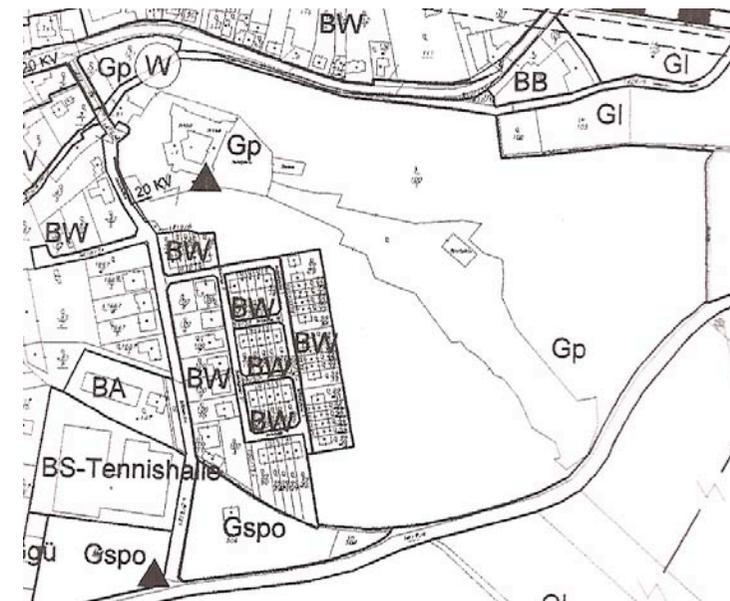


Abb. 23: Aktueller Flächenwidmungsplan

## 4.3 Auswertung der Dokumente

Das Ergebnis der Recherche sind zahlreiche Dokumente aus diversen Archiven und Bibliotheken. Historische Pläne, Bilder, Ansichten, Fotos und Schriften dienen der Aufarbeitung der Geschichte des Schlossparks Tribuswinkel und werden chronologisch aufgezählt und ausgewertet.

### 4.3.1 Pläne

Vom Schlosspark selbst gibt es keine detaillierten Pläne. Deshalb müssen Übersichtskarten herangezogen werden, auf denen der Park ersichtlich ist: Die Karte von Georg Matthäus Vischer, die Josephinische Landesaufnahme oder der Franziszeische Kataster werden neben anderen angeführt und ausgewertet.

#### 4.3.1.1 Karte und Stiche von Georg Matthäus Vischer

##### Entstehung

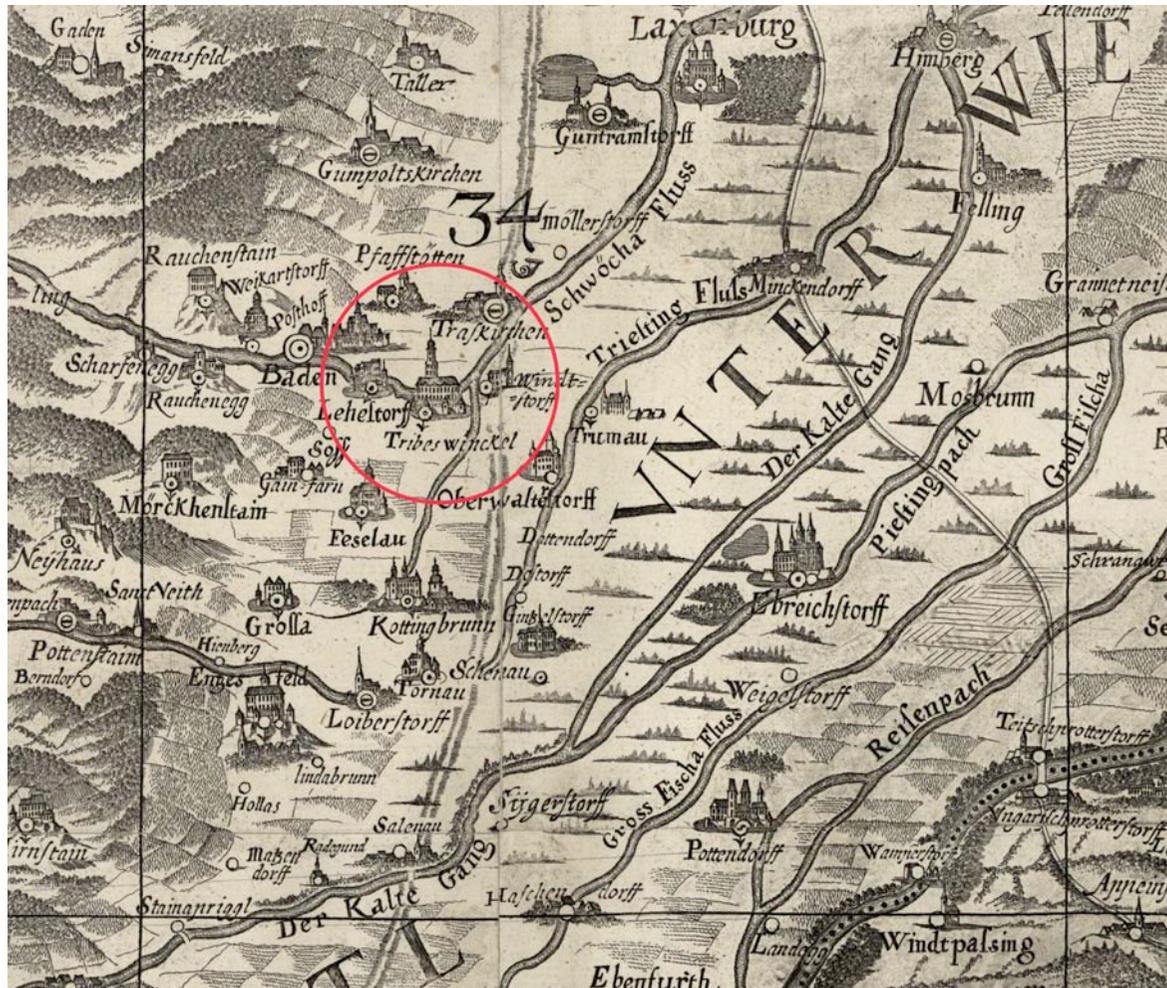
Der zu den bedeutendsten Kartografen und Topografen Österreichs zählende Geistliche Georg Matthäus Vischer wurde am 22. April 1628 in Wenns, Tirol, als Bauernsohn geboren. Nachdem er als 15-jähriger im Dreißigjährigen Krieg gedient hatte, trat er in den geistlichen Stand. Doch trotz seines geistlichen Berufes galt sein Interesse der Geografie und Vermessungskunst. Im Auftrag der Stände fertigte er Landkarten und Zeichnungen von Städten, Burgen, Schlössern und Klöstern im Raum Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Mähren und Ungarn. Vischer verwendete modernste Vermessungsgeräte und bereiste selbst das Land. Auch sein Sachverstand bei Grenzziehungen und Grenzstreitigkeiten fand Anerkennung, seine Expertisen waren sehr geschätzt. Sein Atlas „Topographia archiducatus Austriae Inferioris modernae 1672“, in dem die niederösterreichischen Landesviertel dargestellt sind, sollte Menschen aus Politik, Militär, Wirtschaft sowie Reisende ansprechen. Es beginnt mit dem „Viertel unter Wienerwaldt“ (inklusive Wien), einer Viertelskarte, die der groben Orientierung dient. Darauf folgen in alphabetischer Reihenfolge Doppelansichten der Orte, anschließend das heute bekannte Mostviertel, das Weinviertel und endet mit dem „Viertel ob Mannhartsberg“. Den Abschluss des Werkes bildet ein Verzeichnis der jeweiligen Orte. Die knapp über 500 Ansichten der niederösterreichischen Topografie dürften alle vom Autor selbst gezeichnet worden sein, als Stecher waren wahrscheinlich Gehilfen am Werk. 1697 zeichnete Vischer die Karte "Archiducatus Austriae inferioris geographica et noviter emendata accuratissima descriptio" als Kupferstich im Maßstab von ca. 1:144.000. In einer Größe von 1,8 x 1,5 m stellte der Tiroler Geistliche in etwa den Bereich des heutigen Niederösterreichs dar. (vgl. Vischer, 2004; <http://wikipedia.org>; <http://geschichte.landesmuseum.net>)

## KARTE VON VISCHER, 1697

Niederösterreichische Landesbibliothek

„Archiducatus Austriae inferioris geographica et noviter emendata accuratissima descriptio“

Originalmassstab: 1:144.000, Abbildung verkleinert



## Auswertung

Auf dem Ausschnitt der Karte erkennt man sämtliche Orte von Laxenburg bis hin nach „Neystatt“ (Wiener Neustadt). Jede größere Ortschaft ist mit einer kleinen Abbildung des dortigen Schlosses versehen. Weiters sind größere Flüsse und Gebirge eingezeichnet. Auffallend ist, dass das Schloss Tribuswinkel verhältnismäßig groß eingezeichnet wurde. Mit seinem Turm scheint es eines der größten Gebäude zu sein.

Abb. 24: Karte von Vischer

### KUPFERSTICH VON VISCHER, „TRIBESWINCKHEL“

Auf dem Stich ist das Schloss „Tribeswinckel“ (Tribuswinkel) im Vordergrund, dahinter ist der Park angedeutet. Wirtschaftsgebäude und Mauern trennen den Schlossplatz vom Park ab. Ein Tor gewährt Zutritt zum Hof, den eine Mauer vom Wassergraben trennt. Eine Holzbrücke führt zum Schlosstor, man erkennt Vorbauten mit Schießscharten.



Abb. 25: Kupferstich von Vischer „Tribeswinckel“

### KUPFERSTICH VON VISCHER, „LEHESTORFF“

Wie schon in der Karte Vischers auffällt, dürfte das Schloss Tribuswinkel eines der größten oder höchsten Gebäude der Umgebung gewesen sein. Im Hintergrund des Schlosses „Lehestorff“ (Leesdorf) hat der Zeichner noch einmal das Schloss „Tribeswinckel“ angedeutet.



Abb. 26: Kupferstich von Vischer „Lehestorff“

#### 4.3.1.2 Josephinische Landesaufnahme

##### Entstehung

Die josephinische Landesaufnahme, welche auf Initiative des Feldmarschalls Leopold Graf Daun (1705 – 1766) erfolgte, ist die erste planmäßige kartografische Erfassung des Großteils der habsburgischen Erblande im einheitlichen Maßstab 1: 28.800. Sie wurde 1764 begonnen und war 1787 fertiggestellt. (vgl. Österreich Lexikon Band I, 1995) Im Jahre 1763 wies er Kaiserin Maria Theresia darauf hin, dass militärisch brauchbare Karten fehlen würden. Somit wurde nach dem Frieden von Hubertusburg (Sachsen) im Jahr 1763 der Generalstab mit der Vermessung und Mappierung der Territorien und Landesbeschreibungen beauftragt. Zwischen 1763 (unter Kaiserin Maria Theresia) und 1787 (unter Kaiser Joseph II.) wurden die gesamten Habsburgischen Länder aufgenommen. Ausgenommen davon waren nur Tirol und die Österreichischen Niederlande. Im Maßstab 1:28.800 wurden freistehende Objekte, Straßenzüge, Brücken, Furten, Wald- und Weingärten schematisch dargestellt. Objekte wie Kirchen, Burgen, Ruinen, Einzelgehöfte und Schlösser sind die Anhaltspunkte der Karte. Die handgezeichneten Sektionen mit den in einem Zeichenschlüssel festgelegten Signaturen waren in Farbe gehalten. Gewässer (Bäche, Flüsse, Seen und Moraste) wurden in blau mit einem blassblauen Flächenton, Häuser und Siedlungen in rot dargestellt. Man unterschied Straßen (doppellinig) und Verbindungswege (einlinig) in brauner Farbe. Wiesen und Wälder waren in verschiedenen Grünschattierungen, Weingärten in hellroter Tönung ausgewiesen, wobei Wald- und Weinbaugebiete durch dunkelbraune Baum- beziehungsweise Rebensignaturen schematisch gekennzeichnet waren. Sandflächen erhielten einen zarten Punktraster. Jedes Blatt beinhaltet eine Maßstabsleiste und einen Titel. Da ein einheitliches trigonometrisches Netz und Höhenangaben fehlen, kann man die einzelnen Karten nicht zusammenstellen. Nach der Reinzeichnung der circa 3.600 Kartenblätter erhielt man die 1. Landesaufnahme, die unter strengster militärischer Geheimhaltung stand.

(vgl. <http://onb.ac.at/sammlungen/karten/kartenzimelien/42.htm>)

Heute befindet sich die Josephinische Landesaufnahme im österreichischen Staatsarchiv (Abteilung „Kriegsarchiv“). Die Josephinische Landesaufnahme stellt eine der bedeutendsten und attraktivsten kartografischen Leistungen des späten 18. Jahrhunderts dar.

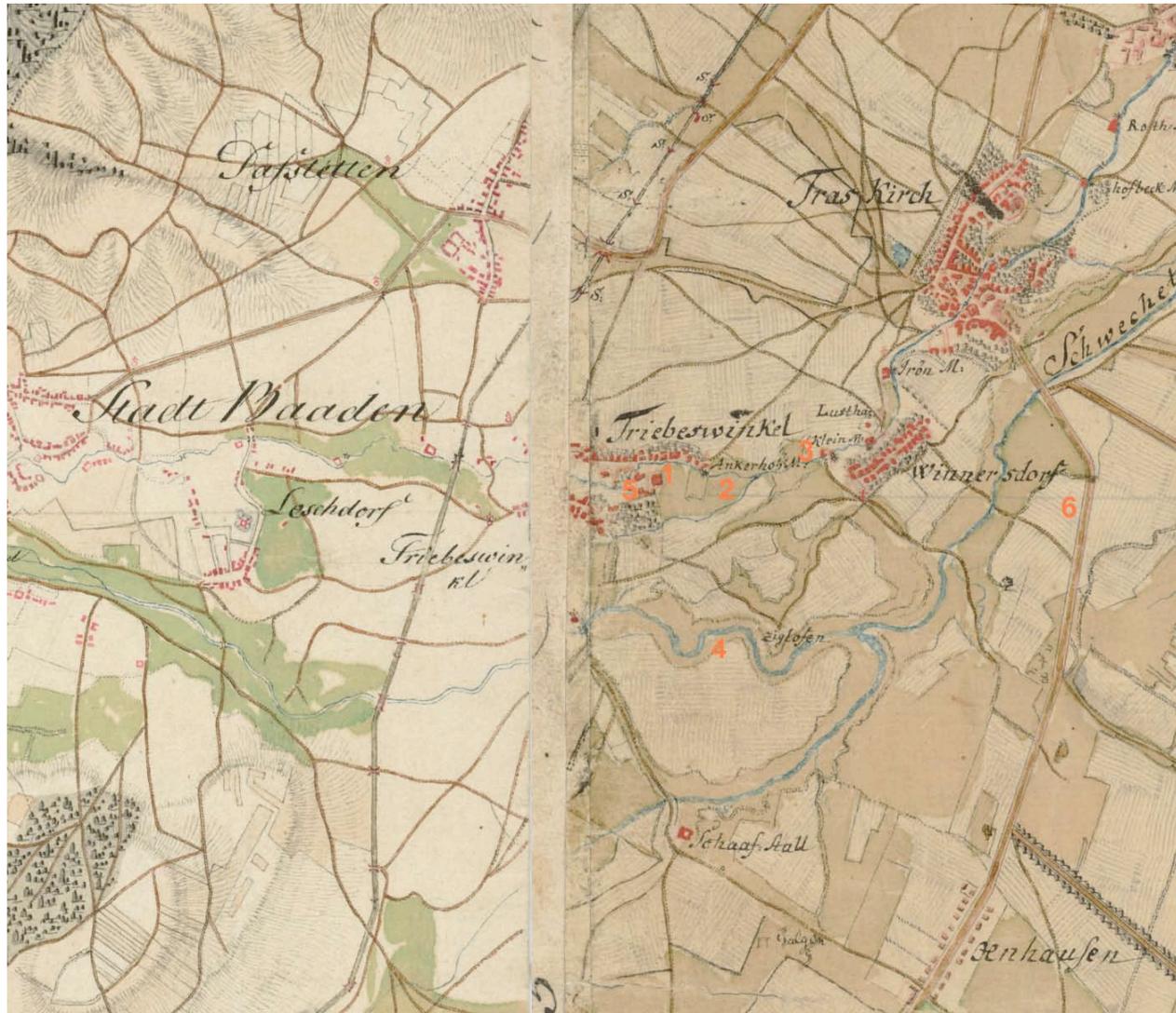
(vgl. <http://onb.ac.at/sammlungen/karten/kartenzimelien/42.htm>;

<http://vifserver.boku.ac.at/projekte/cosinus/daten/karten/karten.html#1.%20LA>)

## JOSEPHINISCHE LANDESAUFNAHME, B IX a 242 sect. 93+ 94

Österreichisches Staatsarchiv – Abteilung Kriegsarchiv

Originalmaßstab 1: 28.800, Abbildung verkleinert



## Auswertung

Bei der Karte handelt es sich um zwei zusammengesetzte Ausschnitte der Sectionen 93 beziehungsweise 94. „Triebeswinkel“ liegt im Ausschnitt 93 am rechten Kartenrand, im Ausschnitt 94 am linken. Leider ist Qualität an den Rändern der Aufnahme ziemlich schlecht. Der Ort selbst ist verwischt, die Schlossanlage aber gerade noch erkennbar und identifizierbar. Eindeutig erkennbar sind: der Grundriss des Schlossgebäudes, sowie die Wirtschaftsgebäude. Weiters sieht man den Mühlbach, der nördlich die Schlossanlage abgrenzt.

Der Schlossgraben, der einen Teil des Grundstückes umgibt, ist noch mit Grundwasser gefüllt

- |   |                    |
|---|--------------------|
| 1 | Schloss            |
| 2 | Schlosspark        |
| 3 | Mühlbach           |
| 4 | Schwechat          |
| 5 | Wirtschaftsgebäude |
| 6 | Triester Straße    |

Abb. 27: Josephinische Landesaufnahme

### 4.3.1.3 Franziszeischer Kataster

#### Entstehung

Die so genannte 2. Landesaufnahme wurde am 23.12.1817 vom Grundsteuerpatent angeordnet. Das Grundsteuerpatent war ein neues Steuersystem, bei dem der Reinertrag, der sich aus dem Boden erwirtschaften ließ, für alle zu gleichem Maße als Basis für die staatlichen Abgaben herangezogen wurde. (vgl. BEV- Info Blatt; <http://vlserver.boku.ac.at/projekte/cosinus/daten/karten/karten.html#1.%20LA>; BEV- Info Blatt) Unter Kaiser Franz I. entstand zwischen 1817 und 1861 die franziszeische Katastralvermessung der Steuergemeinden, der Länder und schließlich des gesamte Reiches. Es handelte sich dabei um die Vermessung einer Fläche von ca. 300.000 km<sup>2</sup>, das Vierfache des heutigen Staatsgebietes von Österreich, aufgeteilt auf ca. 30.000 Katastralgemeinden. Ausgegangen von Wien und abgeschlossen nach nur 44 Jahren in Tirol, entstanden 54.000 Mappenblätter mit zugehörigen Protokollen über die damaligen Grundstücks- und Eigentümerverhältnisse. Der Franziszeische Kataster besteht aus schriftlichen Operaten sowie aus zwei Kartenwerken. Bei den Operaten handelt es sich um umfangreiche schriftliche Unterlagen, welche sich aus den genauen Grenzbeschreibungen der Katastralgemeinden, den sogenannten Schätzungsoperaten, die summarische Angaben über die wirtschaftliche Zustände der Katastralgemeinden enthalten, den Grund- und Bauparzellenprotokollen sowie aus den alphabetischen Verzeichnissen der Grundbesitzer mit den ihnen gehörenden Grundstücken zusammensetzen. Bei den Kartenwerken unterscheidet man zwischen der Urmappe und der so genannten Indikationsskizze. Die Originalmappe des franziszeischen Katasters ist ein koloriertes Blatt aus handgeschöpftem Papier im Format 53 cm x 66 cm auf dem Grundstücks- und Kulturgrenzen im Maßstab 1: 2.880 dargestellt sind. Parzellen sind nach ihrer Nutzung farbig dargestellt, Grund- und Bauparzellennummern sind mit roter beziehungsweise schwarzer Farbe angegeben. Weiters sind die Orts- und Flurnamen eingetragen sowie die Hausnamen bei größeren allein stehenden Häusern. Steinbauten sind rot, Holzbauten gelb und öffentliche Gebäude in kräftigem Rot dargestellt. Veränderungen innerhalb der Katastralgemeinden sind in diesen Exemplaren nicht berücksichtigt, wohl aber spätere Grenzverschiebungen mit benachbarten Katastralgemeinden. Die Originalmappenblätter des österreichischen Staatsgebietes werden heute im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV) aufbewahrt. Die Protokolle zum Franziszeischen Kataster befinden sich ebenfalls dort. Laut Bestandsplan müsste auch das zugehörige Schriftstück zum Ausschnitt Tribuswinkel vorhanden sein. Leider ist dieses im Archiv des BEV verschollen und derzeit nicht auffindbar.

(vgl. BEV- Info Blatt; <http://vlserver.boku.ac.at/projekte/cosinus/daten/karten/karten.html#1.%20LA>)

## FRANZISZEISCHER KATASTER, 1819

Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV) – Katastralmappenarchiv  
Originalmaßstab 1: 2.880, Abbildung verkleinert



Abb. 28: Franziszeischer Kataster

### Auswertung

Der Kartenausschnitt zeigt die gesamte Schlossanlage sowie die zugehörigen Wirtschaftsgebäude. Der Schlossgraben ist bereits trocken. Der vorliegende Plan zeigt einen Garten, typisch nach den Regeln eines „englischen Landschaftsgartens“ gestaltet.

Ein markantes Merkmal dieses historischen Gartentyps ist die großzügige, freie Wiesenfläche, dazwischen kleinere Baumgruppen – „clumps“. Ein reichlich geschwungenes Wegenetz durchzieht den Park. Ein Hinweis auf den „englischen Landschaftsgarten“ ist auch der um den Park verlaufende Gehweg – „belt“. Ein weiteres Merkmal wäre auch das Vorhandensein eines Teiches, was beim Schlosspark Tribuswinkel aber nicht der Fall ist.

- 1 Schloss
- 2 Zier-, Obst- und Gemüsegarten (Pfirsichgarten)
- 3 Orangerie
- 4 Amts- und Wirtschaftsgebäude
- 5 Pferdestall
- 6 Wirtschaftsgebäude
- 7 Kuhstall
- 8 Anschließende Herrschaftsgründe
- 9 Gartenhaus

## FORTFÜHRUNGSMAPPE DES FRANZISZEISCHEN KATASTERS, 1819

Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV) – Katastralmappenarchiv  
Originalmaßstab 1: 2.880, Abbildung verkleinert

Die Fortführungsmappe beinhaltet lediglich Änderungen der Grundstücksgrenzen. Die grundlegenden Strukturen sind gleich denen des Franziszeischen Katasters. Der wesentliche Unterschied besteht in der schwarz-weißen, und nicht bunten Ausführung. Die Änderungen wurden in Rot eingetragen. Verschiebungen der Grenzlinien sind im Bereich der Wirtschaftsgebäude erkennbar. Auf Abb. 26 erkennt man ein neues Wirtschaftsgebäude. Auf dem Gelände des Parkes selbst wurden keine Änderungen vorgenommen.

Abb. 29: Kataster RM 1819

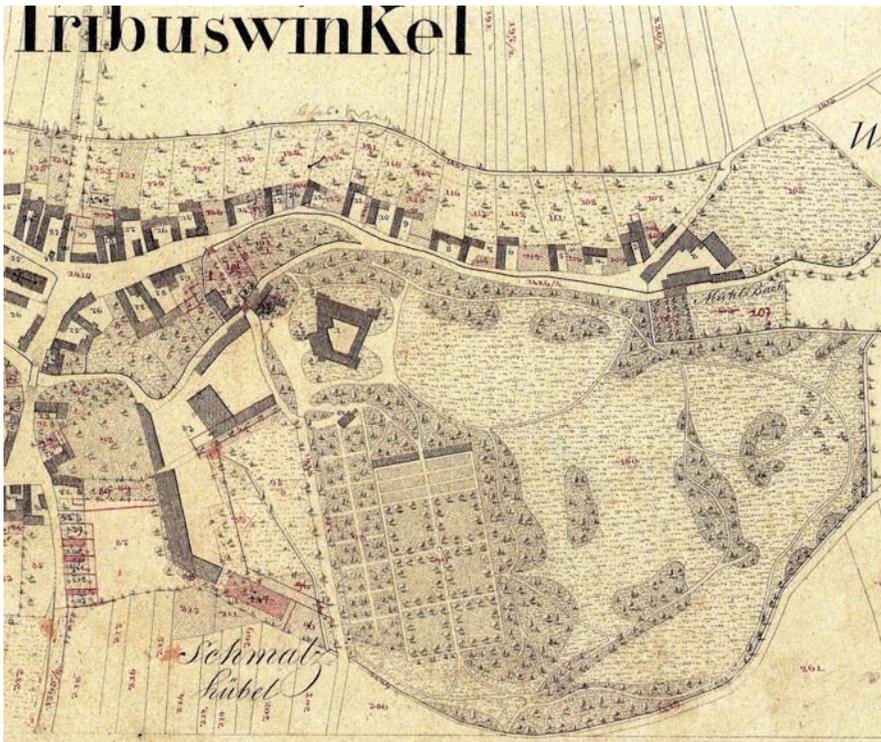


Abb. 30: Kataster RM 1819 II





#### 4.3.1.4 Perspektivkarte von Franz Xaver Joseph Schweickhardt

##### Entstehung

Der Topograph, Historiker und Schriftsteller Franz Xaver Joseph Schweickhardt, fälschlicherweise Reichsritter von Sickingen genannt, wurde am 5. Juli 1794 in Wien geboren. Schweickhardt besuchte die Abteilung Architektur an der Akademie der bildenden Künste und studierte Mathematik. Von Geldsorgen geplagt, entging er 1835 nur knapp dem Arrest, als er versuchte, seine adelige Abstammung nachzuweisen. Eines seiner bedeutensten Werke war wohl die Perspektivkarte des Erzherzogtums unter der Enns. Parallel dazu hatte er ein Buch verfasst, das die historische Entwicklung der einzelnen Orte in kurzen Worten beschreibt. Die Karte selbst beschränkt sich auf die Darstellung markanter Bauwerke. Trotzdem ist die „Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens“, welche er zwischen 1831 und 1848 in 37 Bänden anfertigte, ein bedeutendes Vermächtnis. Schweickhardt starb am 16. 05. 1858 in Wien. (vgl. Schweickhardt; <http://www.oeaw.ac.at>)

PERSPECTIV-KARTE des Erzherzogtums Oesterreich unter der Ens, XXXIV. Section,  
Niederösterreichische Landesbibliothek



Im gezeigten Ausschnitt der Karte erkennt man den Ort Tribuswinkel. Die Kirche mit dem Zwiebelturm, sowie das Schloss – ohne Turm– sind identifizierbar. Südlich des Ortes verläuft der „Schwechat“ – Fluss, westlich streift der „Wiener Neustädter Kanal“ das Gebiet. Auch der „Mühlbach“ ist eingezeichnet.

Abb. 32 : Perspectiv – Karte

## Auswertung

Aus Schweickhardts Buch, in dem er die dargestellten Orte beschreibt:

*„Das Terrain der gegenwärtig vorliegenden Section enthält eine der bekanntesten, vielbesuchtesten und schönsten Gegend des V.U.W.W in dem Theile von Baden und der Umgebung. [...]“*  
(vgl. Schweickhardt)

Weiters führt er Details an, wie die genauen Einwohnerzahlen und die Anzahl der Häuser. Er gibt Auskunft über Lage und Struktur des Ortes:

*„Eine Viertelstunde südlich liegt Triebuswinkel, auch Triebeswinkel genannt, ein Pfarrdorf von 79 Häusern und eine eigene Herrschaft. Die Bevölkerung besteht in 113 Familien, 262 männlichen und 253 weiblichen Einwohnern, die zu den Landbauern gehören, und sich von ihrem Acker- und Weinbau, und Fuhrwerken als Nebenverdienst die Existenz verschaffen. Der Ort hat eine recht angenehme Lage, zwischen Feldern, Wiesen und Weingärten, und wird von dem vom Schwechatbache abgeleiteten Mühlbache durchschnitten, nebst welchem am nördlichen Ende der Wiener Neustädter Canal sich vorbeizieht. Im Dorfe stehen ein hübsches herrschaftliches Schloß, sammt dazugehörigen Meierhofe und großen Zier-, Frucht- und Obstgarten, die Pfarrkirche mit dem Pfarrhofe, Schulhause und drei Mahlmühlen am Mühlbache, dann ein Freihof, der Sengerhof genannt, und wegen seines hohen Alters bemerkenswerth. [...]“*  
(vgl. Schweickhardt, S. 1–3)

Der vorliegende Ausschnitt der „Perspectiv“-Karte zeigt Triebuswinkel. Die Häuser sind schematisch eingezeichnet. Markante Gebäude sind deutlich erkennbar. Die Kirche, mit Zwiebelturm und auch das Schloss, bereits mit abgetragendem Turm sind eingezeichnet. Das Schloss erscheint im Verhältnis zur gesamten Parkanlage aber zu groß. Auch die Wegeführung im Park scheint willkürlich angedeutet zu sein. Der rechteckige Obst- und Gemüsegarten fehlt gänzlich. Dafür sind kleinere Gebäude erkennbar, die bis jetzt nicht aufgefallen sind. Es dürfte sich bei zwei der Gebäude um das Gartenhaus und die Orangerie handeln. Das Dritte, welches schon mehr oder weniger mitten im Park liegt ist unbekannt, es könnte sich eventuell um ein Taubenhaus gehandelt haben. Unklar ist auch das Gebäude, das über die Schlossallee, westlich des Schlosses eingezeichnet ist.



Abb. 33: Perspectiv – Karte  
Vergrößerter Ausschnitt

#### 4.3.1.5 Sonstige Pläne

##### Baaden mit seinen Umgebungen

Nationalbibliothek – Kartensammlung

Die Karte „Baaden mit seinen Umgebungen“ stammt aus dem Jahr 1812, gezeichnet von Viehbeck A. und gestochen von Withalm A., im Maßstab 1:28.800. Das Besondere an der Karte ist, dass sie nicht nach Norden ausgerichtet ist- der obere Rand der Karte strebt nach Westen. Sie zeigt die Umgebung Badens, die Orte Traiskirchen, Gumpoldskirchen, Wienersdorf, Oeynhausen, Triebeswinkel, Pfaffstetten, Lösdorf und die Stadt Baden selbst. Das Schloss Tribuswinkel ist eingezeichnet, jedoch sind keine Wegeführung beziehungsweise keine Parkgrenzen erkennbar. Kleinere Fließgewässer, die den Park damals umgaben sind angedeutet. Wichtige Verkehrsverbindungen, wie die Triesterstraße, welche durch Oeynhausen und Traiskirchen nach Guntramsdorf führt, sowie der Wiener Neustädter Kanal, der mehr oder weniger parallel verläuft, sind ablesbar.

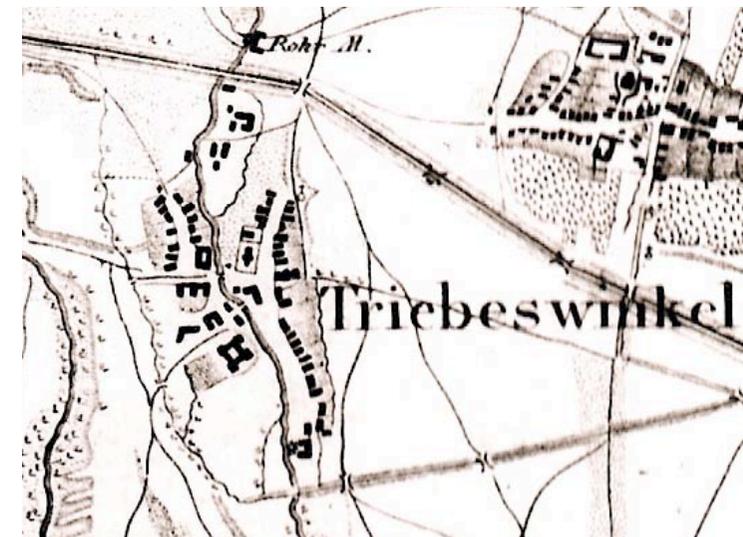
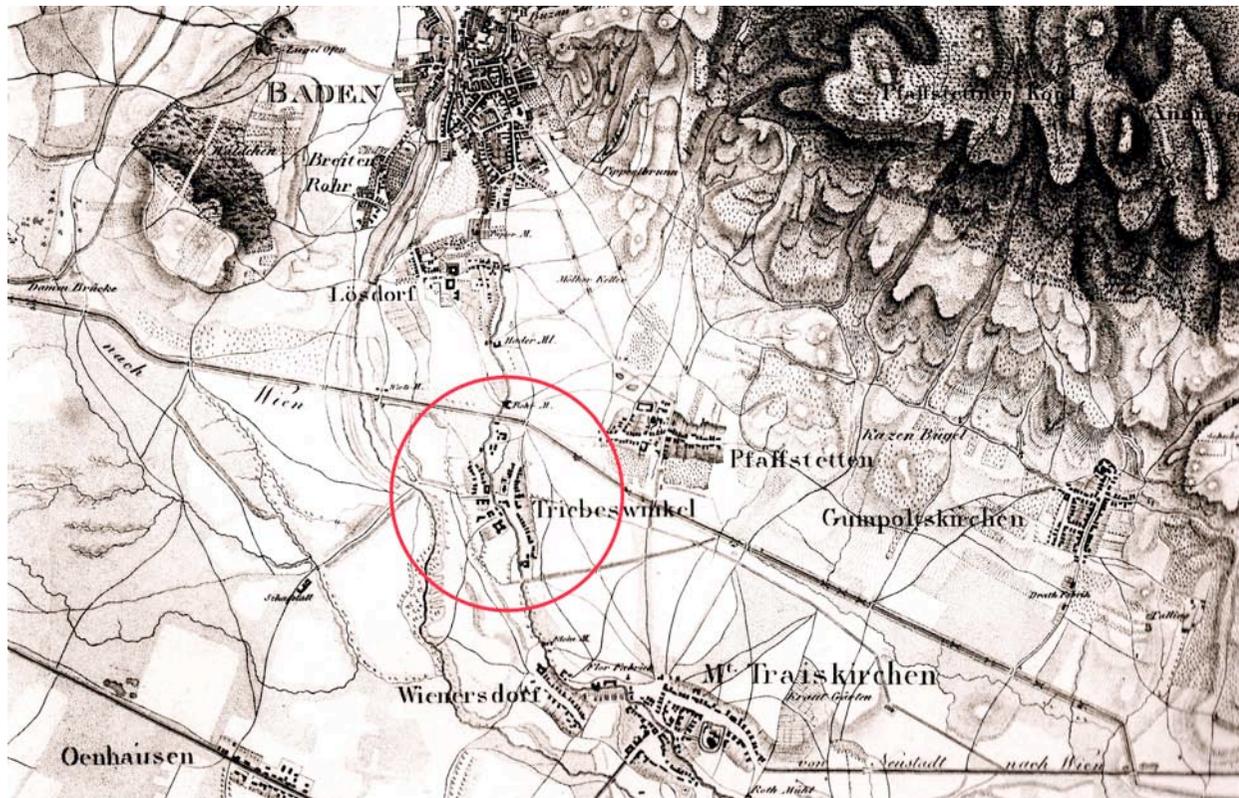


Abb. 35: Baaden mit seinen Umgebungen, 1812  
Vergrößerter Ausschnitt



Abb. 34: Baaden mit seinen Umgebungen, 1812

## Karte von Baden und Umgebung (Beilage zu Bersch, Josef: der Curort Baden)

Nationalbibliothek – Kartensammlung

Die „Karte von Baden und Umgebung“ ist eigentlich eine Beilage zu dem Buch „Der Curort Baden“, geschrieben von Josef Bersch. Sie wurde im Jahr 1880, im Maßstab 1: 60.000 gezeichnet. Auch in dieser Karte scheinen die Orte Tribuswinkel, Wienersdorf, Traiskirchen, Leesdorf, Pfaffstätten und die Stadt Baden selbst auf. Das Schloss Tribuswinkel und der Park sind in der ursprünglichen Form eingezeichnet. Obstgarten, Baumgruppen und Wegeführung sind noch vorhanden.



Abb. 37: Karte von Baden und Umgebung, 1880  
Vergrößerter Ausschnitt



Abb. 36: Karte von Baden und Umgebung, 1880

## Spezialkarte 1902

Nationalbibliothek – Kartensammlung

Die „Spezialkarte der K. u. K. Österreichisch-Ungarischen Monarchie“ stammt aus dem Jahr 1902 und ist im Maßstab 1:75.000 gezeichnet. Der vorliegende Ausschnitt des Kartenblattes zeigt das Gebiet Tribuswinkel-Traiskirchen im Südosten und erstreckt sich bis hin nach Gaaden, im Nordwesten. Die Karte diente vermutlich der Kennzeichnung wichtiger Verkehrswege und Eisenbahnverbindungen. Aufgrund des kleinen Maßstabes sind Details nicht erkennbar. Am unteren Rand ist jedoch der Schlosspark deutlich sichtbar.

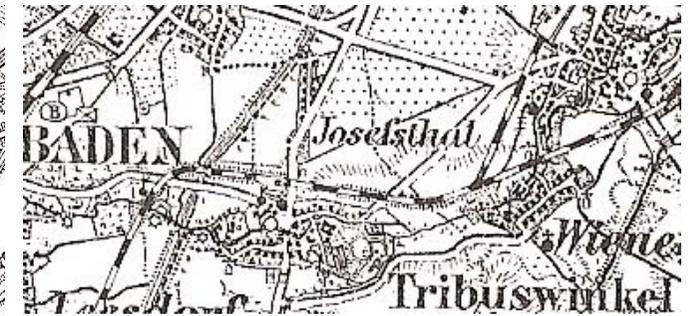


Abb. 39 : Spezialkarte, 1902 – Vergrößerung



Abb. 38 : Spezialkarte, 1902

### Aufnahme von Oberst Oskar von Kreuzbruck, 1925

Niederösterreichische Landesbibliothek

Originalmaßstab cirka 1: 1000

### Auswertung

Die Aufnahme der Schlossanlage Tribuswinkel beinhaltet vor allem die Darstellung des Gebäudes selbst. Im Grundriss ersichtlich sind der Mühlbach, der Zufahrtsweg zum Schloss sowie die westliche Abgrenzung zu den Wirtschaftsgebäuden. Die Parkanlage wurde bei der Aufnahme nicht berücksichtigt. Der Autor untersucht aber die Höhenunterschiede, die aufgrund der ehemaligen Schlossgräben und durch deren Zuschüttung entstanden sind.



## Kataster, 1923, Nummer LD 04034

Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV) – Katastralmappenarchiv

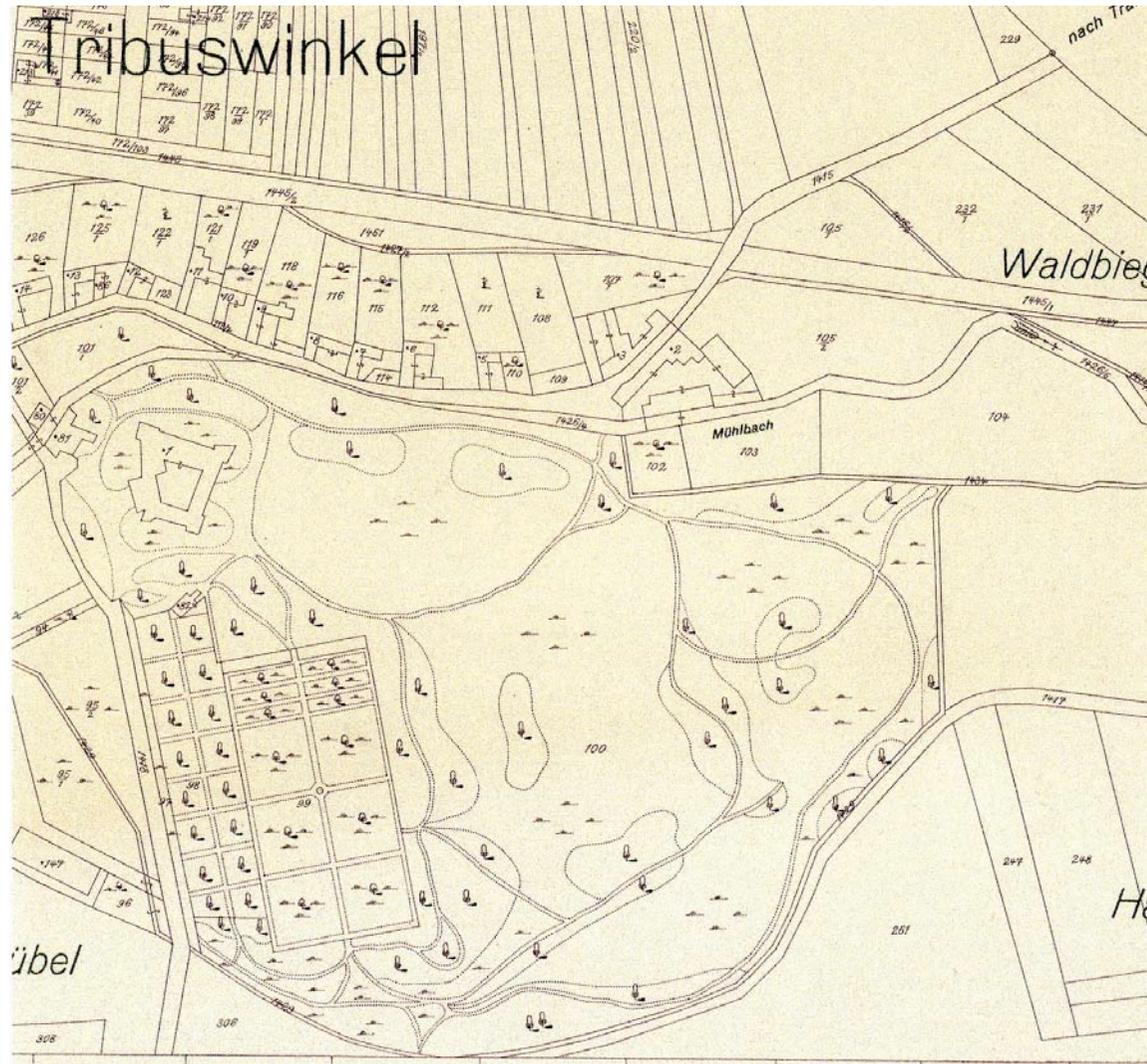


Abb. 41: Kataster, 1923, Nummer LD 04034

Zu sehen sind die gleichen Strukturen, wie auf dem Franziszeischen Kataster. Demnach war der Park 1923 noch in seiner alten Form erhalten. Wegeführung, Baumgruppen sowie der Obst- und Gemüsegarten sind ident.

Lagerdruck, 1954

Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV) – Katastralmappenarchiv



Abb. 42: Kataster, Lagerdruck

Auf dem Kataster aus dem Jahr 1954 kann man keinerlei Wegestruktur mehr erkennen. Auch im abgetrennten Obst- und Gemüsegarten fehlen die rasterförmigen Abgrenzungen der Beete.

## Plan für ein Badebassin, 1960

M 1:1.000

Der Plan ist im Besitz der Stadtgemeinde Traiskirchen.

Er dokumentiert den Bau eines nierenförmigen Badebassins mit Umwälzanlage, für das Kindererholungsheim. Der Badebassin existiert heute nach wie vor, im aktuellen Kataster wird er allerdings als Biotop ausgewiesen. Aufgrund mangelnder Pflege hat sich ein natürlicher Lebensraum entwickelt.

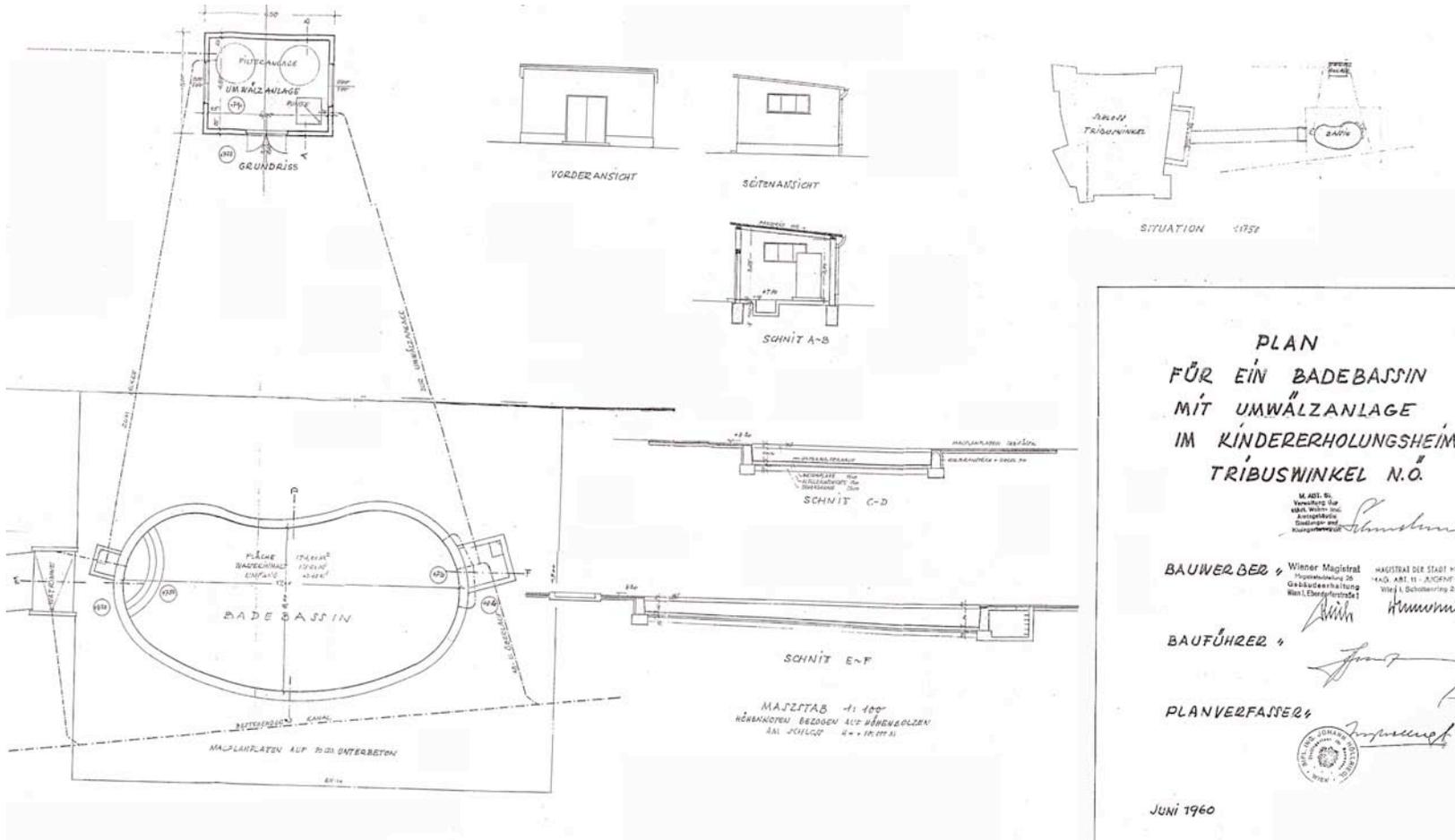


Abb. 43: Plan für ein Badebassin

## Einreichplan, Einbau eines Spielhügels, 1981

Der Plan ist im Besitz der Stadtgemeinde Traiskirchen.

Hier sind die Lage einzelner Kinderspielgeräte sowie ein asphaltierter Spielplatz eingezeichnet. Der eigentliche Grund für die Erstellung des Planes war aber der Einbau eines Spielhügels an der nördlichen Grenze zur Schlosssiedlung. Unklar ist, was die Bezeichnung „(Luftschutzbunker)“ bedeutet. Es wurde zwar erwähnt, dass die Bürger während des Krieges im Schloss Zuflucht suchen durften, ein Bunker scheint aber nicht auf. Ob die Anlage eines Luftschutzbunkers unter dem Spielhügel geplant war, oder ein bereits vorhandener zugeschüttet werden sollte, ist nicht bekannt.



Abb. 44: Einreichplan

### 4.3.2 Luftbilder

Die Luftbildaufnahmen entstammen dem Österreichischen Staatarchiv (Abteilung „Kriegsarchiv“). Sie sind entnommen aus einer Luftbildsammlung aus dem Jahre 1935. Die aufgefundenen Fotos sind aus großer Höhe geschossen worden und auch wegen der teilweise starken Wolkenbildung lassen sich keine genauen Aussagen treffen.

#### Luftbild 3359

Ziel dieser Aufnahme war vermutlich die Darstellung wichtiger Verkehrswege und Eisenbahnlinien. Im Mittelpunkt steht der Ort Traiskirchen, das Bild ist westlich ausgerichtet, ein Nordpfeil sogar händisch eingezeichnet. Im Hintergrund erkennbar sind die Orte Pfaffstätten, Baden und Wienersdorf. Im rechten unteren Eck des Bildes wurden zwei Straßen durch Punkte markiert. Der Verlauf der Badener Bahn ist eindeutig nachvollziehbar. In der linken Ecke ist Tribuswinkel erkennbar. Das Schloss mit seinem Park ist ersichtlich. Genaue Details über den Grundriss lassen sich aber nicht ableiten.

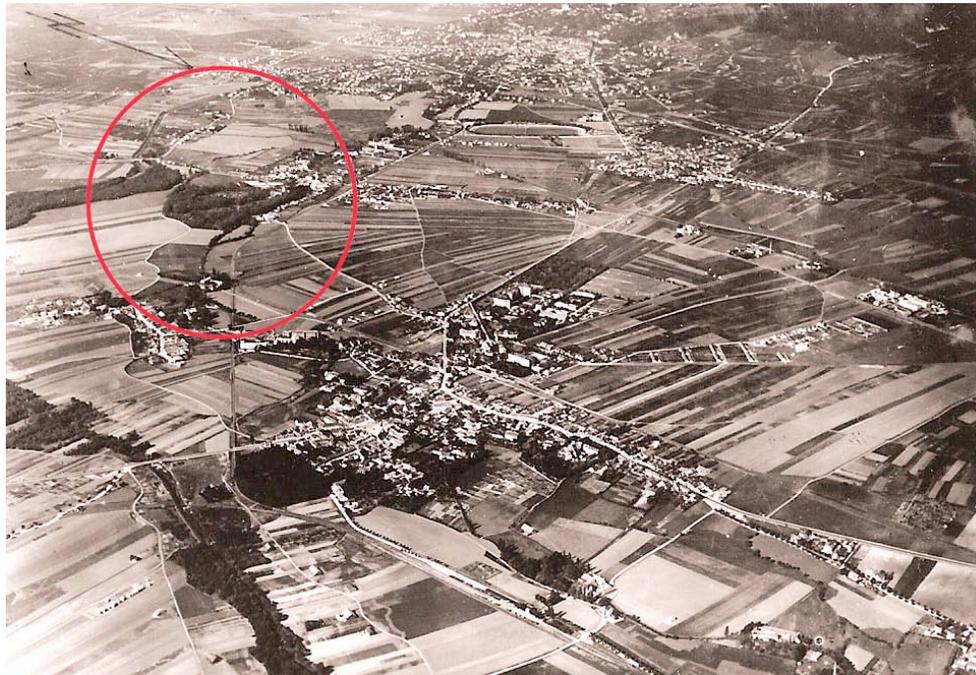


Abb. 46: Luftbild 3359 – Vergrößerter Ausschnitt

Abb. 45: Luftbild 3359

### Luftbild 3072

Dieses Bild ist nordwestlich ausgerichtet. Aufgrund der starken Bewölkung ist die Aufnahme relativ schlecht. Aber auch hier ist ein Nordpfeil eingezeichnet und Straßen markiert. Im linken Teil des Bildes kann man Tribuswinkel erkennen. Der Verlauf der Schwechat und der umgebenden Au sind eindeutig ersichtlich. Am unteren Rand liegt Oeynhausen. Die punktförmige Markierung, welche die Straße begleitet, dürfte die Triesterstraße im Bereich des Ortes markieren. Auch die Überquerung der Triesterstraße mit der Schwechat wird hervorgehoben. Im linken Teil der Abbildung erkennt man das Schlossgebäude, die Schlossallee sowie die dazugehörigen Wirtschaftsgebäude. Aufgrund der Qualität der Aufnahme sind die verschiedenen Vegetationsflächen des Schlossparks nicht eindeutig zu unterscheiden.

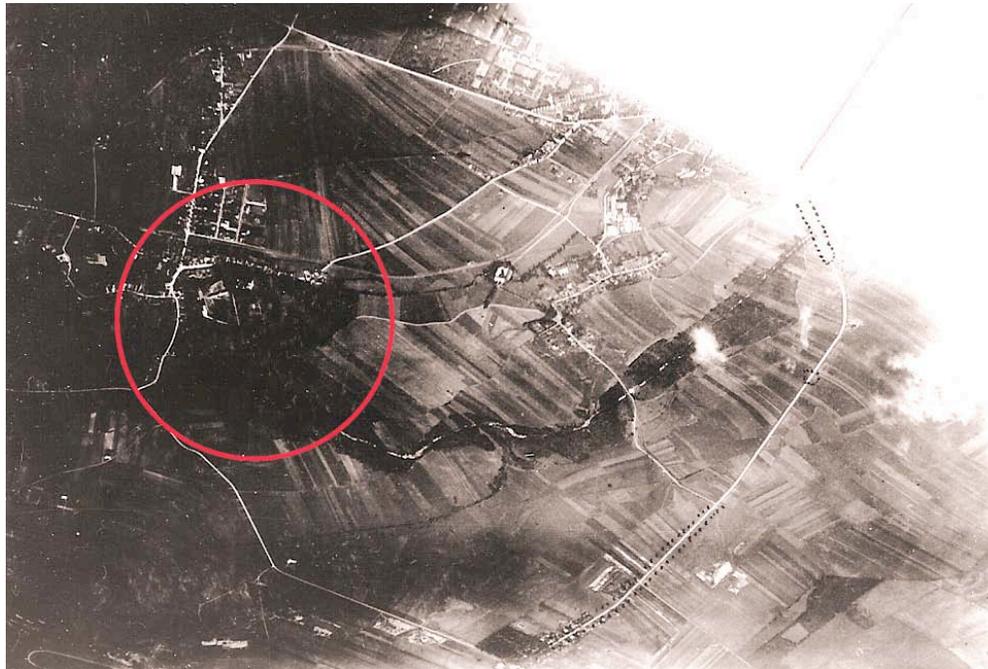


Abb. 48: Luftbild 3072 – Vergrößerter Ausschnitt

Abb. 47: Luftbild 3072

### Luftbild 3075

Das dritte Bild ist wohl das einzige, auf dem die Schlossanlage und die Wirtschaftsgebäude eindeutig erkennbar sind. Auch hier handelt es sich wieder um eine Aufnahme von Süden. Auch hier sind sowohl Nordpfeil als auch Markierungspunkte eingefügt. Die Triesterstraße in Oeynhausen und die Verkehrsverbindung TribuswinkelBaden werden hervorgehoben. Die Schlossanlage liegt in der Aufnahme am oberen Rand. Wiesenflächen und Gehölzbestände sind erkennbar. Auch ein Weg, der durch die Wiese führt, und der Obstgartens sind erkennbar.

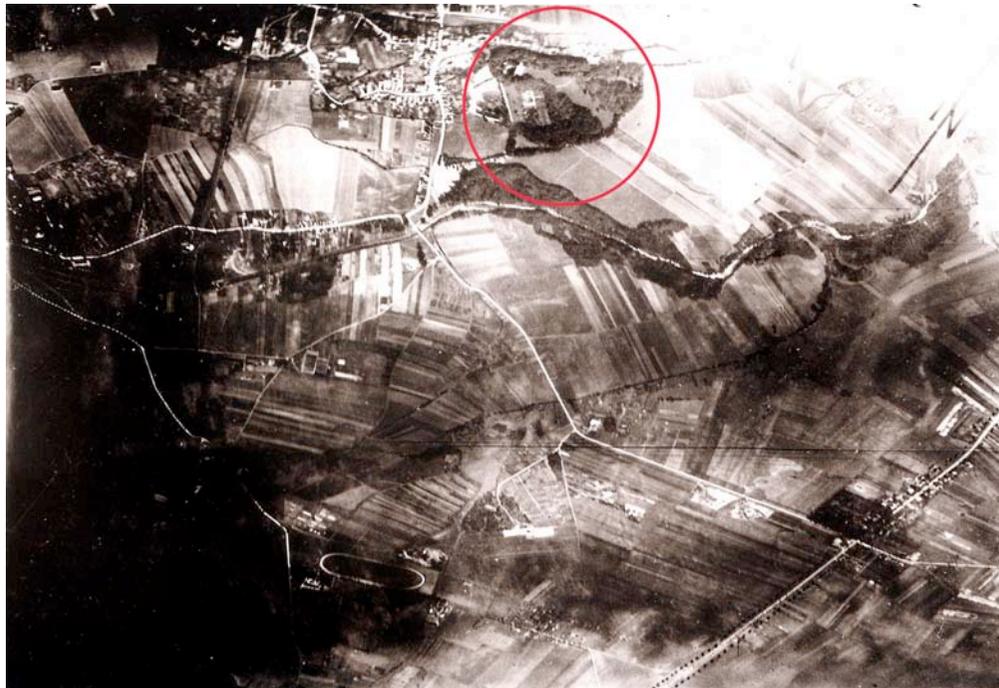


Abb. 50: Luftbild 3075 – Vergrößerter Ausschnitt

Abb. 49: Luftbild 3075

### Luftbild 10787

Dieses Luftbild wurde im Jahr 1954 angefertigt und stammt aus dem Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV) – Luftbildarchiv.

Einzelne Baumgruppen sind teilweise noch erhalten. Der rechteckige Zier-, Obst- und Gemüsegarten stellt sich als unbenutzte Fläche dar.



Abb. 51: Luftbild 10787, 1958

## 4.3.3 Fotos, Ansichtskarten, Abbildungen

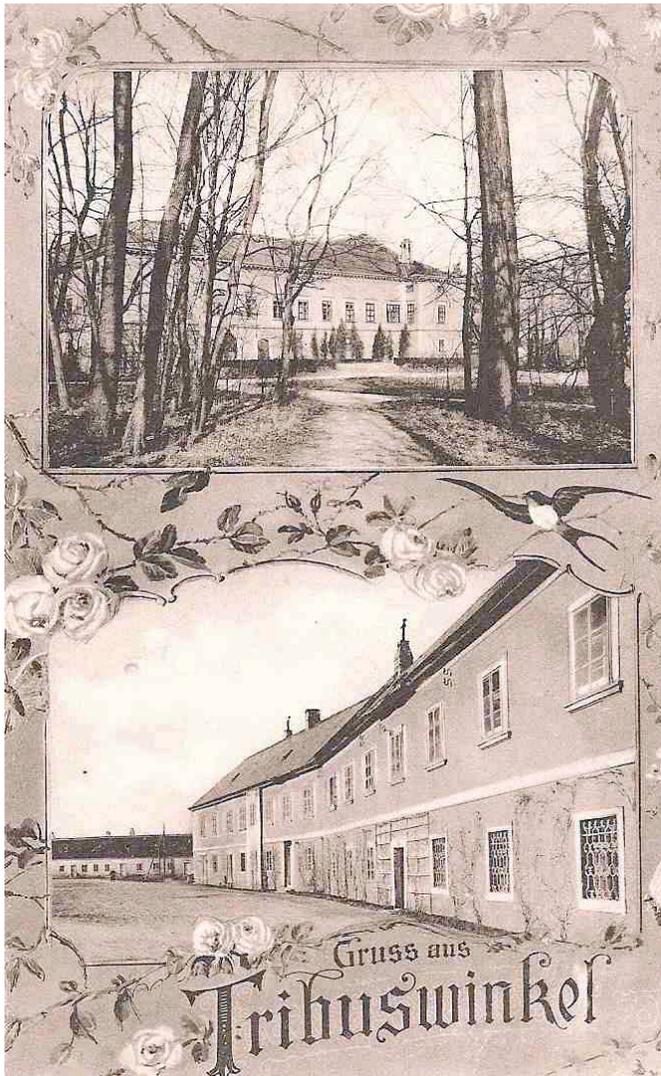


Abb. 52: Ansichtskarte Tribuswinkel  
Unten auf der Karte sind die Wirtschaftsgebäude abgebildet.  
Oben ist die Zufahrt zu Schloss zu erkennen.



Abb. 53 Ostansicht des Schlosses circa 1880.  
Das Gebäude ist noch nicht umgebaut, es gibt noch keine Mansardenfenster.



Abb. 54: Schlossansicht mit Blick auf die Terrasse



Abb. 56: Ehemaliges Entlastungsgerinne der Schlossmühle



Abb.55: Ansichtskarte circa 1960

Das Foto wurde aus Westen aufgenommen. Im Hintergrund ist das Schloss sowie das Eingangstor und die große Platane erkennbar.

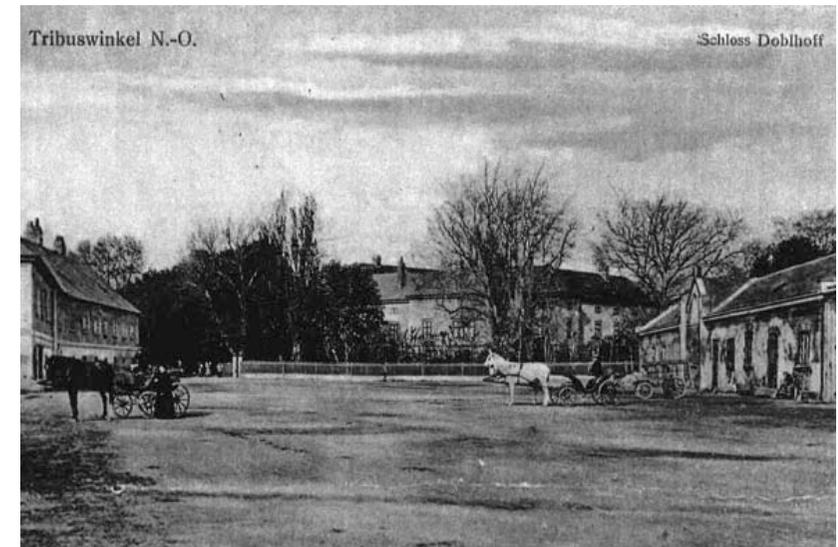


Abb. 57: Ansichtskarte des Schlosses

Rechts und links auf der Karte sind die Wirtschaftsgebäude sowie die Pferdeställe zu sehen. Im Hintergrund erkennt man das Schloss, ohne Turm, circa 1880.

## Vergleich



Abb. 58: Ostansicht des Schlosses, 28.03.1942

Die Wiese vor dem Schloss ist in der ganzen Breite erhalten geblieben.



Abb. 59: Ostansicht des Schlosses, 28.01.2008

Die rechte Hälfte des Schlosses ist durch „Verwaldung“ nicht mehr zu sehen.

## Vergleich

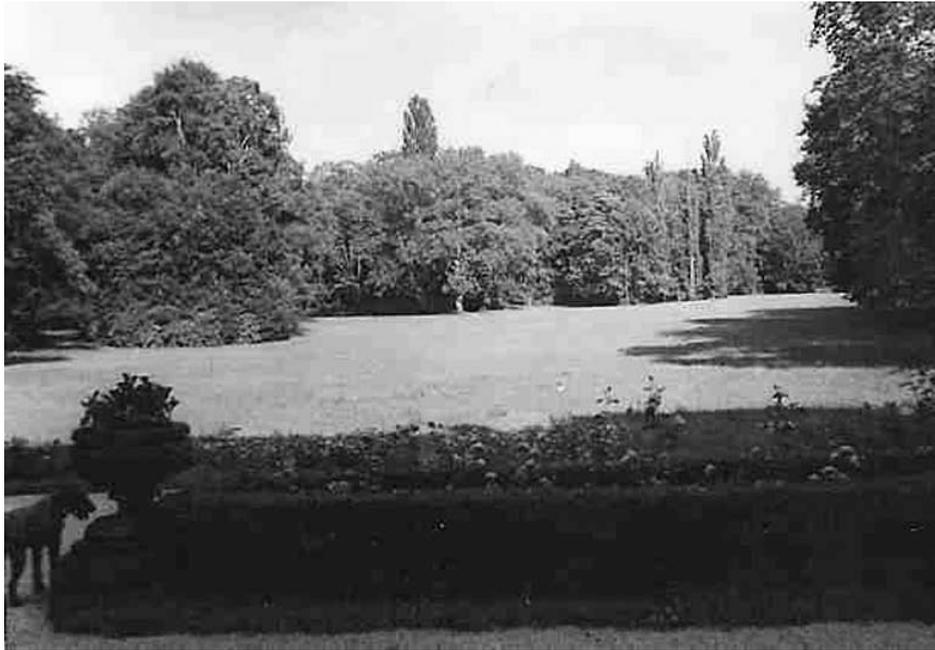


Abb.60: Parkansicht, circa 1910

Die Fotografie wurde von der Terrasse des Schlosses aufgenommen. Die damals erhöhte Terrasse ermöglichte den Blick über die große Parterrewiese, die beiderseits durch Laubwald kulissenartig begrenzt ist. Links im Bild – eine kleine Baumgruppe („clump“)  
Im Vordergrund erkennt man neben dem Haushund auch noch ein Blumenbeet sowie ein bepflanztes Gefäß.



Abb. 61: Parkansicht, Jänner 2008

Der Zugang zur Wiese ist nun „eben“ möglich.

## Vergleich



Abb.62: Parkansicht aus Süd- Osten des Schlossgeländes – circa 1910

Im Vordergrund quert ein Weg die Wiese, der Blick wird in Richtung des Schlosses gelenkt, welches sich im Hintergrund befindet und durch dichtes Gehölze verdeckt wird.



Abb. 63: Parkansicht aus Süd- Osten des Schlossgeländes – HEUTE

Vom Schloss ist nichts mehr zu sehen.



Abb. 64: Parkansicht, cirka 1910

Im Vordergrund erkennt man ein prächtiges Blumenarrangement, im Hintergrund die große Parkwiese. Das üppige Beet dürfte sich vor der Terrasse befinden.



Abb. 65: Schlosswiese – Nutzung als Pferdeweide

## 4.3.4 Vergleich Franziszeischer Kataster – Zustand Heute



**Abb. 66: Überlagerung**  
Franziszeischer Kataster – Zustand HEUTE

Bei der Überlagerung des ältesten Katasters – dem Franziszeischen Kataster - und dem aktuellen Kataster erkennt man den deutlichen Unterschied.

Die großen, freien Wiesenflächen sind verschwunden und fast gänzlich zugewachsen. Es besteht ein schmales Wiesenband, das von Schloss in östlicher, dann in südlicher Richtung zur Landstraße verläuft (gelbgrün begrenzt).



## 4.3.5 Aktueller Übersichtsplan

Abb. 67: Übersichtsplan



- |    |              |
|----|--------------|
| 1  | Platane      |
| 2  | Kastanie     |
| 3  | Linde        |
| 4  | Stieleiche   |
| 5  | Esche        |
| 6  | Ahorn        |
| 7  | Weide        |
| 8  | Robinie      |
| 9  | Silberpappel |
| 10 | Buche        |
| 11 | Walnuss      |



## 4.3.6 Aktuelle Fotodokumentation



Abb. 69: Pfeil 1: Blick in den Wald

Abb. 68: Übersichtsskizze  
Standorte der Fotoaufnahmen

Abb. 70: Pfeil 2: Blick in Richtung Schlosssiedlung



Abb. 71: Pfeil 3: Blick auf die Parkwiese



Abb. 72: Pfeil 4: Fünf über 200 Jahre alte gefällte Silberpappeln



Abb. 74: Pfeil 6: Spur eines ehemaligen Weges



Abb. 73: Pfeil 5: Blick auf die Parkwiese



Abb. 75: Pfeil 7: Gehweg entlang der östlichen Parkgrenze



Abb. 77: Pfeil 9: Spur eines ehemaligen Weges



Abb. 76: Pfeil 8: Blick auf das Schloss  
Rechts im Bild der asphaltierte Platz



## 5 Der Englische Landschaftsgarten

schlosspark tribuswinkel

schlosspark tribuswinkel

## 5 Der englische Landschaftsgarten

Die Wurzeln des englischen Landschaftsgartens finden sich unter anderem in der Literatur, der Landschaftsmalerei, der besonderen historischen Entwicklung der Landschaft in England, im land- und forstwirtschaftlichen Großgrundbesitz sowie der Ablehnung der kulturellen Vorherrschaft Frankreichs. (vgl. Unterlage Nr. 2.5. Reining)

Die Geschichte der Gartenkunst ist beeinflusst durch das sich stetig wandelnde Verhältnis des Menschen zur Natur. Im Garten spiegeln sich die Sehnsucht des Menschen nach dem Paradies, und seine Ehrfurcht vor der realen Natur sowie sein Wunsch, diese zu beherrschen. Erst der „aufgeklärte“ Mensch des 18. Jahrhunderts entfernte sich so weit von der Natur, dass es ihm möglich war das Landschaftliche, das bisher als schrecklich, furchterregend oder bedrohlich abgelehnt worden war, ästhetisch zu genießen. Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert zählten „Natur“ und „Kunst“ zu den wichtigsten Begriffspaaren der Zeit. Klassische Texte wie beispielsweise von Platon oder Aristoteles waren ausschlaggebend. Als „Kunst“ verstand man eine verstandesmäßige Aktivität mit mehr praktischer als wissenschaftlicher oder abstrakter Zielsetzung, wozu Rhetorik, Malerei oder Drama zählten. Als „Natur“ bezeichnete man eine Erscheinungsform, die den Dingen Leben und unterschiedliche Identität verleiht oder man verwendete ihn als Ausdruck für eine universelle, steuernde Kraft. Beide Begriffe betrachtete man als schöpferische Kräfte, denn die Natur bringt ihre eigene Kunstform hervor, die Kunst arbeitet aber nach dem Vorbild der Natur. Außerdem definieren sie die Beziehung zwischen der natürlichen Welt und der Welt menschlicher Kultur. Kunst und Natur ergänzen einander: die Natur liefert einerseits in ihren Wirkungsmechanismen, Prozessen und Erscheinungsformen das Material für die Kunst, aber andererseits kann die Kunst die Natur ergänzen, perfektionieren und kleine Makel verschwinden lassen.

Über das Verhältnis von Natur und Kunst wird heutzutage anders nachgedacht, als das noch im 17. und 18. Jahrhundert der Fall war. Die Ideale des Landschaftsgartens verleugneten das Begriffspaar nicht, die Kunst verbarg sich hinter einer Natur, die selber Kunstprodukt war. Es ist schwer, das Naturbild im Garten des 16., 17. und 18. Jahrhunderts auch wirklich als Naturbild anzuerkennen. Andererseits wäre es aber auch falsch, einen historischen Garten allein in seiner Eigenschaft als Naturmonument oder allein als Kunstwerk zu schätzen. Die Garten- und Landschaftsarchitektur entscheidet niemals zwischen Kunst und Natur, sondern vereinigt stets neue Zusammenstellungen von Kunst und Natur.

## 5.1 Entstehung

In der Entstehung des englischen Landschaftsgartens zeigt sich die Geschichte des Entwicklungsprozesses und der Autonomisierung der Landschaft, die Abwendung vom architektonisch-geometrischen Barockgarten zugunsten des nach malerischen Aspekten geschaffenen Gartens. Der Landschaftsgarten repräsentierte die ideale Natur in dreidimensionalen, begehbaren „Bildern“. Andererseits konnte man auch das Schöne mit dem Nützlichen verbinden, indem sich Vieh- und Schafweide, Fischteiche, Aufforstungen, Obstgärten und sogar Ackerland problemlos in den Garten eingliedern. (vgl. Buttler, 1989, S. 7–18)

Im 17. Jahrhundert stieg die Nachfrage an Wolle enorm an, was zu einer Zunahme der Schafzucht führte. In Folge dessen wurden Äcker in Weideland umgewandelt. Auch ein ständiger Holzmangel hatte zur Anpflanzung von Bäumen geführt. Allmählich entstanden Parklandschaften, in einer Phase des gesellschaftlichen Umbruchs zwischen Renaissance, Reformation und Aufklärung entwickelte sich eine neuartige Gartenkunst. Durch Forschung, Erfindungen und Konstruktionen hat sich die Menschheit von der Natur emanzipiert. (vgl. Vesting, 1998, S. 11)

Grün wurde zum Symbol der Freiheit, die von Gott geschaffene Natur sollte nachgebildet werden. Der Park wurde zum Ort der Besinnung, des Zu-Sich-Kommens, der Inspiration und der Erholung. C.C.L. Hirschfeld, einer der wichtigsten Theoretiker der Gartenkunst seiner Zeit im deutschsprachigen Raum, meinte, dass Bewegung, Genuss der freien Luft, Erholung und gesellige Unterhaltung die Bestimmung des Landschaftsgartens sein sollte. (vgl. Hirschfeld)

Ein reichlich geschwungenes Wegenetz sollte das Durchwandern des Gartens und somit das Bewundern der durch die Landschaftsgestaltung entstandenen Parkbilder ermöglichen. (vgl. Auböck, 1998, S. 43–44)

Diese entsprachen oft literarischen Vorstellungsbildern. Erste Anstöße lieferten Joseph Addisons (1672–1719) Essays im Jahre 1710. Alexander Pope (1688–1714) schuf den ersten frei gestalteten Garten auf seinem Gut. Er verurteilte jeglichen Eingriff in die Natur und forderte die einfühlsame Nachahmung der Natur. Gartenkunst sollte als Einheit von Natur, Poesie und Malerei verstanden werden. So entwarfen auch William Kent (1685–1748) und Lancelot Brown (1716–1783) ganz in diesem Sinne. Auch Hermann von Pückler besaß eine ausgesprochene Neigung und Begabung zur Landschaftsgärtnerei. Aber nicht nur zeitkritische Schriftsteller schufen Vorbilder für die Entstehung des englischen Landschaftsgartens. Maler, Dichter und Künstler nahmen ebenso Einfluss auf die Entstehung des Landschaftsgartens in England und damit auch auf die Ausbreitung am europäischen Kontinent. Claude Lorrain (1600–1682) aus Frankreich, Jan van Ruysdael (1628–1682) aus den Niederlanden und Salvator Rosa (1615–1673) aus Neapel, waren Maler, deren Landschaftsbilder als Vorbilder galten. Es ergab sich eine Identitätsvorstellung zwischen dem Werk der Natur und einem Kunstwerk. (vgl. Keller, 1994, S. 131–136; vgl. Hobhouse, 2003, S. 206–243)

Ende des 18. Jahrhunderts geriet der Stil des Landschaftsgartens in eine Krise. Fortwährendes Kopieren und unpassendes Hinzufügen führten dazu, dass die Ideale des Landschaftsgartens an Bedeutung verloren. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde er nur noch als Hintergrundkulisse benutzt, fremdländische Bäume und Sträucher wurden gepflanzt. Blumen, die bisher gar keine Rolle spielten, wurden wieder in die Gestaltung einbezogen. Mitte des 19. Jahrhunderts erwachte dann neues Interesse an einem Gartentyp, der in seiner Konzeption den Formen jenes des 17. Jahrhunderts entsprach. (vgl. Mader, 1996, S. 20–22)

Nach 1750 griff der Stil des englischen Landschaftsgartens auch auf den europäischen Kontinent über, auf die österreichischen Länder erst um 1770. Aufgrund der geschichtlichen Situation, nach der Vertreibung der Türken aus Wien 1683, wurde die adelige Macht gestärkt. Es setzte noch keine Liberalisierung ein, kein demokratisches Verständnis und daher entwickelte sich auch kein neues Verhältnis zur Natur. In der josephinischen Jahrzehnt erhoben sich dann erstmals kritische Stimmen, die die Naturvergewaltigung verurteilten und sich gesellschaftliche Änderungen herbeisehnten. Kaiser Joseph II entwickelte zwar eine neue Naturliebe, aber trotzdem herrschte im kaiserlichen Bereich ein zwiespältiges Verhältnis dazu. 1781 ließ er dann doch einen kleinen englischen Garten seitlich des Augartens anlegen. Auch in Laxenburg veranlasste er 1782 eine allmähliche Umgestaltung des barocken Gartens. Als erster englischer Garten Österreichs galt Neuwaldegg, dessen Anlage 1766 begonnen wurde. (vgl. Hajos, 1989, S.12–126)

Der englische Landschaftsgarten stellt eine Kunstschöpfung des Menschen dar, die trotz ihrer Geplantheit dem Betrachter natürlich erscheint. Die Illusion der Natürlichkeit ist vom Planer durchaus beabsichtigt hervorgegangen aus dem romantischen Naturverständnis. (Baumüller, 1997, S. 145)

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Natur hat in den letzten Jahrzehnten in vielfältiger Weise die Kunst geprägt. Die Gefährdung verschiedener Ökosysteme und Ökokatastrophen drückt sich in den Tendenzen der „Land Art“ und in neuen Ansätzen der Gartenkunst aus. Zahlreiche Rückgriffe auf die Anfänge des 18. Jahrhunderts fallen auf. Heute führt die Zerstörung unserer Umwelt durch Industrie und Verkehr wieder zu einer Sensibilisierung gegenüber unberührter Natur. (vgl. Buttler, 1989, S. 248)

Vermehrt werden Motive, Themen und ästhetische Strategien aus Konzepten des englischen Landschaftsgartens übernommen. (Baumüller, 1997, S. 96–114)

## 5.2 Elemente des englischen Landschaftsgartens

Bei der Gestaltung von Landschaftsgärten verwendete man in den Grundrisslinien sowie in der Raumbildung Elemente des Malerischen. Zu den Grundprinzipien der Gartengestaltung zählen das Überraschende in den Effekten, der Reichtum an Abwechslung und Kontrasten sowie das Verbergen der Grenzen.

Zu der Gestaltung eines Parks meinte Pückler:

*„Der Park soll nur den Charakter der freyen Natur und der Landschaft haben, die Hand des Menschen also wenig darin sichtbar seyn, und sich nur durch wohlunterhaltene Wege und zweckmäßig vertheilte Gebäude bemerklich machen.“*

*(vgl. Pückler, 1977, S. 31)*

Die Anordnung von Baumgruppen, Wegeführung, Pflanzenverwendung sowie die Anlage von Obst- und Gemüsegärten zählten bis heute zu den wichtigsten Elementen eines Landschaftsgartens. Die erwähnten Merkmale sind auch im Franziszeischen Kataster – im Schlosspark Tribuswinkel – ersichtlich.

### 5.2.1 Baumgruppen

Gehölze sind die eigentlichen Former des Gartens. Sie dienen als Gerüst und Rahmen, in dem andere Elemente eingeordnet werden. Sie dienen der Raumbildung: mit ihrer Hilfe werden Perspektiven gebildet und verändert. Der **Einzelbaum** verbindet mehrere Gehölzgruppen miteinander, ist Blickpunkt einer Achse, oder er wirkt aus sich selbst heraus. Eine **Baumgruppe** besteht aus mehreren Einzelbäumen, deren Kronen eine Einheit bilden sollten. (vgl. Hennebo, 1985, S. 254 – 281)

Zwei Eigenschaften machen Bäume als Gestaltungsmittel besonders geeignet und beliebt: einzeln und freistehend formen Bäume einen Körper, in Gruppen oder Reihen zusammenstehend haben Bäume eine raumbildende Wirkung. Die jeweilige Art der Anordnung ist von entscheidender Bedeutung für die Gesamterscheinung. Unregelmäßige Baumgruppen sind eines der wichtigsten Gestaltungselemente des Landschaftsgartens. Die Kunst besteht darin, die Gruppen so anzuordnen, dass ihre Schönheit von jedem beliebigen Standpunkt aus möglichst gut zur Geltung kommt. Eine Besonderheit sind die so genannten **„clumps“**: Sie sind kleine, dicht bepflanzte Gruppen einer Baumart, deren Gesamtumriss dem Bild eines großen Baumes ähnlich ist. Viele klassische Landschaftsgärten sind durch einen mehr oder weniger dichten Grüngürtel – **„belt“** – eingefasst, dessen Aufgabe es war, der Komposition des Gartens ihren Hintergrund und Halt zu geben. Diese Begrenzung aus Bäumen täuscht über die tatsächliche Größe des Gartens hinweg. Der Weg – **„belt“** entlang der Gartengrenze ermöglicht Blicke nach innen wie auch nach außen.

(vgl. Dumont, S. 335; vgl. Mader, 1996, S. 16–86)

In den Landschaftsgärten des 18. und 19. Jahrhunderts waren der zum Wald verdichtete Baumbestand und die in einem schönen Schwung verlaufende Waldkante ebenfalls wichtige Elemente der Raumbildung. (vgl. Hirschfeld S. 61-62)

Im Schlosspark Tribuswinkel waren auch einige sogenannte „clumps“ angelegt worden. Wie der Franziszeische Kataster zeigt, gab es mehrere, kleinere Baumgruppen, die in der großen Wiese verteilt waren.

### 5.2.2 Wegführung

Der Weg durch den Landschaftsgarten kann wie eine Geschichte verlaufen und den Gang einer Handlung bestimmen sowie gewisse Momente und Ereignisse zu einer Erzählung verbinden. Diese Geschichte kann einfach aufgebaut sein, aus Anfang, Mitte und Schluss, oder aber mit Umwegen, Hindernissen und abenteuerlichen Verwicklungen versehen sein. Es können Abzweigungen auftreten oder auf Parallelwegen Nebenhandlungen ablaufen. (vgl. Moore, 1991, S. 46)

Eine geschlängelte Wegführung kann den Besucher überraschen und ermöglicht das Erleben von Kontrasten. Eine besondere Führung des Weges ist der so genannte „belt-walk“, wo der Garten nicht mehr vom Zentrum aus erschlossen wird, sondern vom Rand aus. Es ist ein Weg entlang der Grundstücksgrenze geführt, der nie das Ganze erkennen lässt, sondern immer neue Ansichten ermöglicht. (Baumüller, 1997, S. 26 – 30)

Die Wege in einem englischen Landschaftsgarten sollten so geführt werden, dass sie ungezwungen auf die Aussichtspunkte hinleiten und eine gefällige, zweckmäßige Linie bilden. Außerdem müssen sie technisch gut gemacht werden und immer hart, eben und trocken sein. Laut Pückler sollte man Wege nicht breiter als erforderlich anlegen. 5 – 6 Rheinländische Fuß für Fußwege und 10 – 14 Fuß breite Fahrwege sollten ausreichen. Beim Aufbau unterschieden sich die Wege nur in der Dicke der Steinlagen. Pückler verwendete als Straßenaufbau kleingeschlagene Feldsteine aus Granit, sechs Zoll hoch aufgefahren und mit breiten Holzstampfen in schwacher Wölbung festgestampft. Danach wurden feine Eisenschlacken mit zerschlagenen Ziegelstücken zwei Zoll hoch aufgebracht und mit Bauschutt verfüllt. Zum Schluss folgt grober Flussskies, der mit eisernen oder Steinwalzen eingewalzt wurde. Der Vorgang des Überfahrens soll mindestens einmal im Jahr wiederholt werden. (vgl. Pückler S. 56–60, vgl. Hennebo, 1985, S. 132)  
(1 Preußischer (Rheinländischer Fuß) = 0,313853497 m)

Im Schlosspark Tribuswinkel dürften Teile des alten Wegenetzes noch erhalten sein. Der „belt-walk“ beispielsweise ist noch in seinem ursprünglichen Verlauf vorhanden. Der Weg ist abschnittsweise zwischen

einem und drei Meter breit, und ist nicht eingefasst. Im Winter ist er teilweise unangenehm zu begehen, da die Schotterauflage zur Bindung des Wassers verschwunden ist. Weiters findet man im Park noch kleinere „Trampelpfade“ beziehungsweise Schneisen ohne größere Gehölze, welche auf das alte Wegenetz hinweisen. Interessant wäre eine Versuchsgrabung, um zu untersuchen, ob das ursprüngliche, viel verzweigte Wegenetz noch vorhanden ist.

### 5.2.3 Der Küchengarten

Der Küchengarten diente dem Anbau von Obst, Gemüse und Küchenkräutern. Er war ein typisches Merkmal des Gartens im 18. und 19. Jahrhundert. Oft war er mit Mauern umgeben, um Schädlinge fernzuhalten. Sehr früh führte das Bewusstsein, dass man zur Kultivierung von Zitrusfrüchten und anderen exotischen Pflanzen insbesondere im Winter für Wärme sorgen musste, zum Bau von Orangerien. (vgl. Bay, 2000, S. 347–348)

Der Küchengarten war schon allein aus Gründen der Zweckmäßigkeit klar und einfach gegliedert, in der Regel durch ein Wegekreuz in vier gleiche Felder geteilt und meistens durch Spalierobst eingefasst. Im 18. Jahrhundert, als die Blume aus dem Garten verbannt war, wurde der Landschaftsgarten das rettende Refugium für alles Blühende. (vgl. Mader, 2000, S. 142)

Auch im Schosspark Tribuswinkel war ein großer, rasterförmig angelegter Küchengarten vorhanden. Heute stehen Einfamilienhäuser beziehungsweise die Mehrfamilienhäuser auf den Parzellen des ehemaligen Küchengartens.

### 5.2.4 Der Obstbaumgarten

Obstbäume waren im 16. und 17. Jahrhundert Lebensmittel und Schmuck des Gartens. In den englischen Landschaftsgärten des 18. und 19. Jahrhunderts waren sie allerdings undenkbar, da ihnen eine unschöne Stammbildung und Laubfarbe nachgesagt wurde. Trotzdem besaßen die Gärten herrschaftlicher Schlossanlagen des 18. Jahrhunderts aus praktischen Gründen Obstgärten, die eventuell mit Mauern eingefasst, aber nicht in die Gesamtgestaltung miteinbezogen waren. Erst Ende des 19. Jahrhunderts erwachte die romantische Bewunderung für blühende Obstbäume. (vgl. Mader, 2000, S. 147–148)

Der Obstbaumgarten der Schlossanlage Tribuswinkel lag direkt neben dem Küchengarten. Auch hier befinden sich heute leider Mehrfamilienhäuser, der Obstgarten wurde 1965 Bauland.

### 5.2.5 Blumenbeete

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hielten in den Gärten und Parks wieder Blumen Einzug. Bevorzugt wurden Pflanzen mit großen, bunten und dekorativen Blättern, besonderem Blütenreichtum oder ungewöhnlicher Blütenfarbe, pyramiden-, kugel-, oder säulenförmige Gewächse sowie Pflanzen, die sich durch Größe und Schönheit im Wuchs auszeichnen. Mit diesen Pflanzen wurden dann runde, beziehungsweise ovale Beete unter Berücksichtigung der Gesetze der Farbharmonie, höhenmäßiger Stufung und jahreszeitlicher Blüheffekte frei im Rasen liegend gestaltet. Eingefasst waren sie mit Kiesel-, Tuff- und Ziegelsteinen oder einfachen Holzplatten (vgl. Hennebo, 1985, S. 232 – 253)

Im Schlosspark Tribuswinkel war ein Blumenbeet in der Nähe der Terrasse angelegt. (siehe Abb. 64, S. 58)

Auch im Eingangsbereich des Schlosses befindet sich ein ovales, ungepflegtes und im Dickicht verstecktes Beet, was man auch auf einem Foto, ebenfalls Anfang des 20. Jahrhunderts aufgenommen, wiederfindet. Das Beet ist teilweise noch mit größeren Steinen eingefasst und ungefähr 4 m lang und 1,50 m breit. Hochkant geschichtet ragen die Steine ungefähr 40 cm aus der Erde. Im Frühling erscheinen Tulpen, Narzissen und Schneeglöckchen, die wahrscheinlich angepflanzt worden sind.



Abb. 78: Südlicher Zugangsbereich

Links im Bild erkennt man die ehemaligen Wirtschaftsgebäude des Schlosses. Rechts im Hintergrund sieht man das durch Gehölze verdeckte Schloss. Markiert ist das Blumenbeet. Auch die große Platane – ein Naturdenkmal, ist zu sehen.



Abb. 79: Blumenbeet

aus Abb. 78 & 80

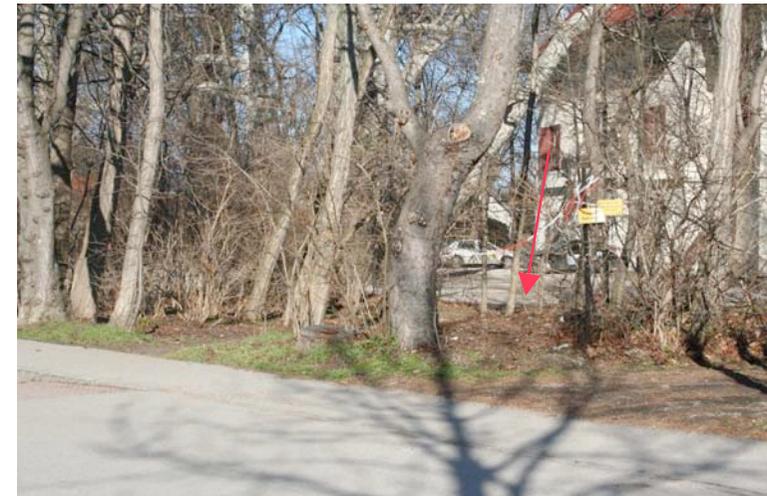


Abb. 80: Südlicher Zugangsbereich HEUTE

### 5.3 Pflanzenverwendung im englischen Landschaftsgarten

Der Landschaftsgarten ist keine einheitliche Erscheinung, sondern war im Laufe seiner zweihundertjährigen Entwicklung zahlreichen stilistischen Wandlungen unterworfen. Dies zeigt sich auch in der Pflanzenverwendung.

#### 5.3.1 Gehölze

Der klassische Landschaftspark enthält wenige, aber meist einheimische Baumarten. Kiefern, Fichten, Zypressen, Platanen und Buchen waren beliebte Wahl. (vgl. Wimmer, 2000, S. 89–91)  
Aber auch Linde, Kastanie, Hainbuche, Ahorn, Spitzahorn, Feldahorn, Bergahorn, Esche, Eiche, Schwarzpappel, Pyramidenpappel, Silberpappel, Robinie, Hickory oder Stieleiche wurden gerne gepflanzt. Christian Cay Lorenz Hirschfeld veröffentlichte in seinem Ratgeber Baumarten, die er in Gruppen einteilte. (Siehe Anhang, 11.5, S. 99)

In der Schlossparkanlage Tribuswinkel findet man mehrere 250 bis 300 Jahre alte Platanen, ungefähr 200 Jahre alte Buchen und Silberpappeln, Linden, sowie eine 250 bis 300 Jahre alte Stieleiche. Auch 200 Jahre alte Eschen, zahlreiche Kastanien, Weiden, Pappeln oder Ahorn bereichern den Gehölzbestand. Einer Verordnung von der Bezirkshauptmannschaft Baden, aus dem Jahr 1960, ist zu entnehmen, dass die Schlossparkanlage zum „Geschützten Landschaftsteil“ erklärt wurde. Jede Schlägerung von Bäumen oder Sträuchern darf nur mit Zustimmung der Niederösterreichischen Landesregierung geschehen, es sei denn es handelt sich um Pflege der Gehölze zur Erhaltung des Baumbestandes.

#### 5.3.2 Rasen und Wiesen

Rasen und Wiesen begleiten die europäische Gartengeschichte vom frühen Mittelalter bis in die jüngste Zeit. Grundsätzlich wurde in allen Epochen kurzgeschorene Rasen oder artenreiche Langgraswiesen als Gestaltungsmittel verwendet. Die Gewinnung des Grassamens geschah im 19. Jahrhundert durch Sammeln von wildwachsenden Gräsern, durch Anbau von Gräsern zur Futtergewinnung mit gelegentlicher Samennutzung, durch Grasanbau zur vorzugsweisen Samengewinnung oder durch Verwendung von Grassamen vom Heuboden.

Man unterscheidet im Wesentlichen zwei Arten von Parkwiesen, nämlich den reinen, so genannten künstlichen oder englischen Rasen und den natürlichen, den eigentlichen Wiesenrasen.

Im 14. Jahrhundert riss die Pestepidemie die Hälfte der Bevölkerung in den Tod, was einen extremen Landarbeitermangel zur Folge hatte. Daraus entwickelte sich bald eine extensive Landbewirtschaftung, die in weiterer Folge eine Komponente des „Englischen Landschaftsgartens“ wurde. (vgl. Reining, 2004)

Später, im 18. Jahrhundert wurden in den Kolonien preiswert Grundnahrungsmittel produziert, und aufgrund des hohen Wollpreises am Weltmarkt, konnte England es sich leisten, die intensive Landnutzung in eine extensive umzuwandeln. Die artenreichen, „natürlichen“ Wiesen hatten aber auch das ästhetische Interesse der Menschen erregt. Es wurde großer Wert darauf gelegt, dass die Wiesenflächen mit schönen Wiesenblumen durchsetzt waren.

Bei der Anlage von Wiesen kommt es auf die optimale Bodenvorbereitung an. Durch Beimischung von Lehm, Sand, Humus oder der im 19. Jahrhundert so beliebten Dammerde wurde der Boden verbessert. Durchaus üblich war es auch, den Boden ein bis zwei Jahre vor der Ansaat durch kräftiges Düngen und durch Anbau einer Vorfrucht von Unkräutern zu reinigen. Als Aussaattermin wurden die Monate April und Mai oder die zweite Augushälfte gewählt.

Im 19. Jahrhundert war neben dem Timotheegras (*Phleum pratense*) auch das Englische Raygras (*Lolium perenne*), *Poa pratensis* und *Agrostis stolonifera* weit verbreitet. *Lolium perenne* zeichnet sich durch seine späte Blütezeit, Widerstandsfähigkeit gegen Herausreißen durch Weidetiere sowie durch die äußerst ertragreiche Samenerzeugung aus. *Lolium* wurde in vielen deutschen Ländern verwendet. Kritisiert hat man nur die schlechte Futtereigenschaft. *Phleum pratense* zeichnet sich durch seine besondere Frosthärte sowie seine Anspruchslosigkeit gegenüber dem Boden aus. Weiters wurden auch gerne *Agrostis stolonifera*, *A. vulgaris*, *Anthoxanthum odoratum*, *Avena Elatior*, *Dactylis glomerata*, *Festuca ovina*, *t. pratensis* oder *Poa compressa*, *P. nemoralis*, *pratensis*, *trivialis* ausgesät.

Die große Parkwiese der Schlossanlage Tribuswinkel ist im Laufe der Jahre zu einem Wiesenband zusammengeschrumpft, da die kleinen Waldstücke aufgrund mangelnder Pflege zusammengewachsen sind. Der Untergrund dürfte sehr feucht sein. Die Wiese ist teilweise mit Moosen durchsetzt. Sie ist hügelig und das Bespielen der Wiese hat im Bereich der Fußballtore Spuren hinterlassen.



Abb. 81: Parkwiese des Schlossparks Tribuswinkel



6 Lebensräume in Parks

schlosspark tribuswinkel

schlosspark tribuswinkel

## 6 Lebensräume in Parks

Das Artengefüge und die Strukturen von Lebensräumen verändern sich ständig, weshalb dem Landschaftsarchitekten klar sein muss, dass man eine vollständige, sich im Gleichgewicht befindliche Lebensgemeinschaft nicht planen kann. Der Gestalter kann lediglich günstige Bedingungen schaffen, z.B. indem er sanfte Übergänge schafft oder Verzahnungen und Ausbuchtungen einplant, was einen Park in seiner Gesamtheit zu mehr Vielfalt verhilft. Außerdem gilt für die Parkpflege: je intensiver diese ausgeführt wird, desto geringer wird die Vielfalt an spontan aufkommender Vegetation ausfallen.

### 6.1 Ökologische Bedeutung einzelner Teilbereiche

Landschaftsparks oder Schlossparks werden häufig extensiv gepflegt, was zu einer Verwilderung einzelner Teilbereiche führt. Viele Anlagen weisen daher verschiedene Lebensbereiche auf, die besonders artenreich auffallen wie: alte Mauern, Säume, Blumenwiesen, Gehölzinseln, kleine Wälder eventuell mit Alt- und Totholz oder auch Uferzonen.

#### Wiese

Wissenschaftlich betrachtet sind Wiesen andauernde Lebensgemeinschaften aus Kräutern und Gräsern, die sich ohne Mahd, sukzessive in Wald umwandeln würden. Durch das wiederholte Mähen wird das Aufkommen von Gehölzen jedoch verhindert. Fast alle Wiesenpflanzen sind mehrjährig, das heißt sie ziehen sich in der kalten Zeit unter die Oberfläche zurück. Nach der Schneeschmelze erblühen meist Krokusse, Gelbsterne, Blausternchen, Tulpen oder Narzissen. Sobald es wärmer wird, erscheint die Wiese in zunehmend frischem Grün. Wiesenschaumkraut wird abgelöst durch den Löwenzahn. Jeder „Hochstand“ – der Zustand kurz vor der Mahd – hat so seine eigene Zusammensetzung.

#### Rasen

Im Gegensatz zur Wiese werden an den Rasen bestimmte Anforderungen gestellt. Eine dichte Grasnarbe und gleichmäßiger Wuchs und Farbe möglichst das ganze Jahr hindurch sind wichtige Eigenschaften, die durch feinlaubige, konkurrenzkräftige Gräser erzielt werden. Alle Pflanzen, die sich eigenständig ansiedeln, gelten als Unkräuter. Frische Rasen sind im Frühling oft mit lilafarbenen Blüten durchzogen. Der Pflanzenbestand des Rasens gibt meist Auskunft über das Alter des Rasens. Ältere Rasen weisen eine größere Anzahl von Wiesenpflanzen wie beispielsweise Rotklee, Margarine und Löwenzahn auf.



Abb. 82: Schlosspark Tribuswinkel: Parkwiese im Sommer



Abb. 83: Schlosspark Tribuswinkel: unbefestigter Gehweg

### Saumbiotop

Der Übergangsbereich von Gehölzen zur offenen Landschaft, wie Böschungen und Wegränder, die meist durch Menschenhand entstanden sind, zeichnet sich oft durch eine hohe Artenvielfalt aus. Unter speziellen Randbedingungen gelten so genannte Saumpflanzen, wie krautige Schlingpflanzen und Arten mit Klettfrüchten zu den konkurrenzkräftigsten. Eine Besonderheit diverser Saumpflanzen ist sicher, dass sie den Eindruck von Blumenrabatten aufkommen lassen. Dieser „Rabatteneffekt“ macht „Säume“ zu wichtigen Gestaltungselementen. Viele Saumpflanzen sind auch als Heilpflanzen bekannt, Johanniskraut, Odermennig, Königskerze, Schwalbenwurz, Steinklee, Dost, Goldrute oder Osterluzei eignen sich für sonnige, trockene Standorte. Etwas feuchtere Bedingungen verlangen Mädesüß, Baldrian, Engelwurz oder Fingerhut. (vgl. Holzner, 1994, S. 83–86)

### Unterwuchs von Gehölzen

Die Ansiedelung von Pflanzen im Unterwuchs von Gehölzen wird oft unterdrückt und man findet einen nackten Boden vor, der langweilig aussehen kann. Dabei gibt es zahlreiche Frühlingsgeophyten, wie Lerchensporn, Bärlauch, Schneeglöckchen, Blaustern, Gelbsterne oder Buschwindröschen, die unter Gehölzen aufkommen können. (Holzner, 1994, S. 86–91)

### Weg und Wegrand

Wegränder sind Nahtstellen, wo unterschiedliche Strukturen zusammentreffen. Je nachdem wie stark diese Bereiche betreten werden, kommt es zur Ausprägung verschiedener Pflanzengemeinschaften. Wenn möglich sollten Wege als Schotterweg ausgeführt, nicht breiter als 1,50 m und unbefestigt angelegt werden. Die Ränder pflegt man extensiv, bei Neuanlage sollte man Buchtungen und sanfte Übergänge schaffen beziehungsweise Wildpflanzengut oder Heublumen zur Ansaat verwenden. (Holzner, 1994, S. 97–106)

### Altbaumbestände

Parks besitzen oft einen beachtenswerten Altbaumbestand. Deren Funktion ist sehr vielseitig und reicht von der klimatischen Bedeutung bis hin zum kulturellem oder auch ästhetischen Wert. Außerdem stellen sie sehr oft Reliktbiotop dar, die vielen seltenen Tierarten Lebensraum bieten können. Das Alter, die Verschonung von größeren Baumschnittmaßnahmen und der inselartige Bestand geben Altbäumen in Parks ihren spezifischen ökologischen Wert, der sowohl für die Kultur- als auch für die Stadtlandschaft aufgrund seiner Seltenheit hoch einzustufen ist. Zur Erstellung eines Pflegekonzeptes werden verschiedene Betrachtungen – eine ökologische Bewertung des Baumbestandes, eine Überprüfung gestalterischer Änderungen zugunsten der Erhaltung ökologisch wertvoller Altbaumbestände und die Auflistung von Pflegemaßnahmen unter der Berücksichtigung der ökologischen Ansprüche – miteinbezogen. (Holzner, 1994, S. 108–193)



Abb. 84: Schlosspark Tribuswinkel: Übergang Wald – Wiese



Abb. 85: Schlosspark Tribuswinkel: Baumbestand

## 6.2 Ökologische Bedeutung des Schlossparks Tribuswinkel

Umgeben von eintönigen, strukturarmen Feldern ist der Schlosspark Tribuswinkel sicher sehr wertvoll für zahlreiche Lebewesen. Ökologisch gesehen sind die Altbaumbestände, aber auch die großen Mengen an Totholz, besonders bedeutend. Einige der Baumriesen, wie die Platanen, sind mehr als 200 Jahre alt.

Der Besucher taucht in einen verwilderten Park ein, in dem die Spuren der Vergangenheit verwischt, beziehungsweise überwuchert sind. Der Schlosspark wurde im Laufe der Jahre extensiv gepflegt. Das führte einerseits dazu, dass die ursprüngliche Gestaltung verloren ging aber andererseits ein ökologisch vielfältiger Lebensraum für Pflanzen und Tiere entstand. Ein Großteil der weiten Grasfläche wurde von Gehölzen erobert. Geblieben sind geheimnisvolle Licht- und Grüneindrücke, die man beim Durchgehen erleben kann. Flächenweise überzieht immergrüner Efeu Boden und Bäume. Im Frühling erobern Bärlauch und Schneeglöckchen den Boden des Unterwuchses der Gehölze. Die Altbaumbestände bieten Höhlenbrütern Möglichkeit, sich einzunisten. Gestrüpp und Dickicht werden gerne als Nist- und Zufluchtsraum verwendet – auch das herumliegende Totholz dient als Biotop verschiedenster Lebewesen.

(Holzner, 1994, S. 194–196)



Abb. 86: Schlosspark Tribuswinkel



## 7 Vegetationstechnische Maßnahmen und Empfehlungen

schlosspark tribuswinkel

schlosspark tribuswinkel

## 7 Vegetationstechnische Maßnahmen und Empfehlungen

Nach einer Begehung der Schlossanlage mit Herrn Univ. Prof. Dr. phil. Florin Florineth konnte festgestellt werden, dass der Schlosspark Tribuswinkel viele wertvolle, alte Gehölze enthält.

Die drei großen, über zweihundert Jahre alten Platanen, welche sich in unmittelbarer Umgebung des Schlosses befinden, sind vermutlich in einigermaßen gutem Zustand. Es fällt auf, dass die Bäume teilweise falsch geschnitten wurden und die Wunden deshalb nicht gut verheilt sind.

Prinzipiell ist die Baumpflege des Bestandes durch Fachleute anzuraten. Vor allem die Gehölze, die sich in schlechterem Zustand befinden, könnte man durch korrekten Schnitt retten und von dürrer Astmaterial befreien. Auch die Äste, die zum Schloss hin ragen, sollten geschnitten werden. Vor allem die Bäume, die eine Gefährdung für Gebäude und Besucher darstellen, sollten fachgerecht am Astring geschnitten werden. Dürre, kaputte Äste stellen vor allem bei starkem Wind große Gefahr für den Menschen dar. Entlang des Weges begegnet man einigen Gehölzen, welche die Sicherheit der Parkbesucher beeinträchtigen könnten. Das ist auch ein Risiko für den Parkbesitzer – in dem Fall der Stadtgemeinde Traiskirchen – der für eventuelle Sturmschäden haftet.

Die Lärmbelästigung an der südöstlichen Grenze des Parks ist auffallend intensiv. Die stark befahrene Straße Richtung Wienersdorf führt direkt entlang des Parks vorbei. Wenn man den Park attraktiver gestalten möchte, oder sogar eine „Ruheoase“ schaffen will, wäre eine Lärmschutzwand entlang der Parkgrenze zu überlegen.

Auch die Parkwiese, die hauptsächlich als Spielwiese genutzt wird, sollte gepflegt werden. Die Oberfläche ist eher hügelig, deshalb schlecht beispielbar und bietet ein schlechtes Ballgefühl. Der Boden scheint sehr nass zu sein. Es wäre empfehlenswert, den Boden zu besanden, um Unebenheiten auszugleichen und die Wasserdurchlässigkeit zu erhalten und zu fördern. Auch das Aerifizieren – Belüften des Wurzelbereiches mit Sauerstoff durch 6–8 cm tiefe Löcher und anschließender Verfüllung mit Sand – wäre eine Möglichkeit, den Boden zu verbessern. Dazu eignet sich Quarzsand oder auch normaler, aber gut gewaschener Sand. Als Ziel der Pflege wäre ein trittfester Blumenrasen anzustreben, den der Parkbesucher dann auch stärker nutzen kann. Eine 5–7 Mal jährliche Mahd ist anzuraten um die geeignete Gräser- und Kräutermischung zu erhalten. (vgl. Florineth, 2004)

Der asphaltierte, rechteckige Platz, in der Mitte des Parkes könnte benutzbar gemacht werden, indem man Basketballkörbe aufstellt. Auch die Anlage eines „Skaterplatzes“ wäre zu überlegen.

Bevor man aber Maßnahmen setzt, sollte man eine exakte pflanzensoziologische Erfassung und Beschreibung der realen und gartenhistorischen Vegetation durchführen. Aspekte wie die Genese der Parkmorphologie, klimatische Bedingungen, Bodenverhältnisse und ökologische Standorteigenschaften sind zu berücksichtigen.

## 7.1 Grundsätze zur Pflege und Gestaltung von Rasen und Wiesen

Viele Parkwiesen und –rasen sind heutzutage von Artenarmut betroffen. Änderung der Bewirtschaftungsform (Technisierungsgrad), zu häufiger und falscher Schnittzeitpunkt, Überdüngung, chemische Schädlingsbekämpfung oder Übernutzung haben zur Folge, dass viele Arten verschwinden. Daher ist es für den langfristigen Erhalt historischer Parkrasen und -wiesen wichtig, dass nicht nur die gartenkünstlerische Genese sondern auch die parkbotanische Vielfalt detailliert herausgearbeitet wird und mögliche Störfaktoren bestimmt werden. (vgl. Naturschutz und Denkmalpflege, S. 203–215)

Es gibt viele Möglichkeiten Rasen zu bereichern, zu verschönern und ihnen so ihr „Image“ der Langeweile zu nehmen und sie gleichzeitig ökologisch aufzuwerten. Das Einsetzen von Frühlingsgeophyten ist eine alte Methode, um Rasen attraktiver zu gestalten. In schattigen Rasenteilen kann man Moose fördern um besondere Effekte zu erzielen. Bei richtiger, geschickter Rasenpflege könnte man ganzjährig für Abwechslung sorgen. Üblicherweise werden Rasen 20- bis 30-mal jährlich gemäht, für betretbare Rasen wäre aber eine ein- bis zweimalige Mahd ausreichend. (vgl. Holzner, 1994, S. 65–80)

### Grundsätze zur Pflege von Rasen- und Wiesenflächen:

- Zeitpunkt und der Umfang der Mahd werden durch Faktoren wie Wasserhaushalt und Bodenreaktion, Nutzungsart und Blüheffekt bestimmt.
- Keine Düngung
- Keine Bewässerung
- Keine Unkrautbekämpfung
- Bei Rasen: Anpassung der Schnittzeitpunkte an die Blühzeiten
- Bei Wiesen: flächenweise unterschiedliche Mahdzeitpunkte

(vgl. Holzner, 1994, S. 80–83)

Im Fall des Schlossparks Tribuswinkel wäre die Umwandlung der bestehenden Wiese in eine Blumenwiese oder einen Blumenrasen anzuraten, wobei letzterer als Spielfläche empfehlenswerter ist.

#### Blumenwiese

Blumenwiesen sind höherwachsende Gräser- Kräuterbestände, welche nicht belastet werden. Im Aufbau, Nutzung und Pflege sind sie der Futterwiese ähnlich. Für die Anlage von Blumenwiesen sollte man ausdauernde, standortgerechte Grünlandpflanzen mit großer ökologischer Bandbreite verwenden. Nach der 2- bis 3-mal jährlichen Mahd verbleibt das Heu auf der Wiese, damit die Samen ausfallen können. Es wird nicht gedüngt. (vgl. Florineth, 2004, S. 97–98)

#### Blumenrasen

Blumenrasen wachsen im Gegensatz zur Blumenwiese niedriger und sind belastbar. Zur Anlage solcher Rasen sollte eine große Anzahl an trittresistenten Rasenkräutern sowie eine große Anzahl an belastbaren Kräutern, verwendet werden. Um einen bunten Blühaspekt zu erzielen, ist eine 5- bis 7-mal jährliche Mahd ratsam. (vgl. Florineth, 2004, S. 98–99)

### 7.2 Baumschnitt und Baumsanierung (Baumchirurgie)

Grundsätzlich ist der Baumschnitt nur bei Bruchgefahr (Gefahr für Parkbesucher) oder bei der Totholz-Entfernung notwendig. Wenn Gehölze geschnitten werden, verheilen die Wunden nicht, der Baum schottet sie nur ab. Das heißt, Astwunden bei einem Durchmesser über 5 cm werden nicht mehr abgedichtet.

Die beste Schnittzeit ist entweder in der Vegetationsruhe oder im Spätfrühling beziehungsweise Frühsommer – nach der vollen Blattentfaltung. Der Schnitt selber sollte am Astkragen (Astring) erfolgen.

(vgl. Florineth, 2003, S. 124–135)

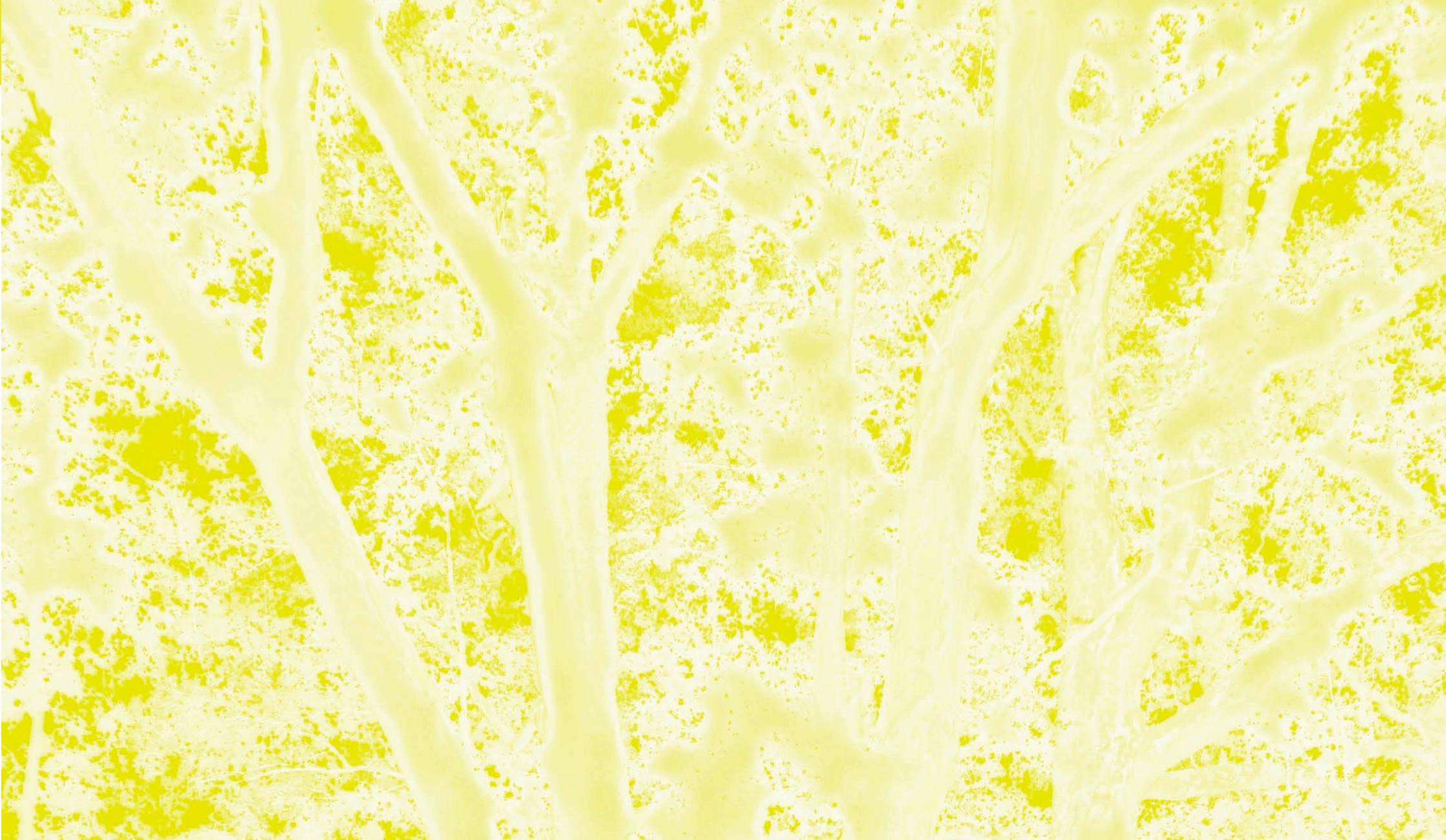
Die Baumsanierung bedeutet einen Eingriff zur Lebensverlängerung von Bäumen. Dazu zählen Maßnahmen zur Erhaltung der Standsicherheit und zur Verminderung von Infektionen und Morschungen nach Schäden. Vorsichtiges Ausschälen und Säubern von verschmutzten Wunden mit Wasser, anheften oder anbinden von losgerissenen Rindenstücken, Aushöhlung von morschen Stellen, Stammverankerung durch Gewindestäbe sowie Kronensicherung durch Seilverspannung werden zur Lebensverlängerung von Bäumen eingesetzt.

(vgl. Florineth, 2004, S. 235–236)

### 7.3 Erhaltung des Wegesystems

Das Wegesystem einer Gartenanlage ist wesentlicher Bestandteil der jeweiligen Hauptstruktur. Es hat als Gestaltungselement sowohl funktionelle (Geländeerschließung) als auch künstlerische Aufgaben zu erfüllen. In Landschaftsgärten ergeben sich Probleme hinsichtlich der Wegeführung. Oft verdrängt unkontrollierte Vegetation ursprüngliche Wege. Durch starke Benutzung sind ehemals geschwungene Wege oft begradigt, den Gartenwegen fehlt auch häufig die ursprünglich begleitende „Bildfolge“. Zusätzliche Beanspruchung der Wege bei Großveranstaltungen führt zu Verschleißerscheinungen. Deshalb sind bestimmte Vorkehrungen und Pflegemaßnahmen Grundvoraussetzung für eine erfolgversprechende Wegeunterhaltung. Das Deckmaterial sollte sorgfältig ausgewählt werden und sauber, haltbar und farbenbeständig sein. Auch Humusablagerungen sollten verhindert werden. (vgl. Hennebo, 1985, S. 282)

Der noch vorhandene Weg im Schlosspark Tribuswinkel ist unterschiedlich breit. Er ist ungebunden und dementsprechend bei Nässe schlecht begehbar, rutschig und abschnittsweise deswegen sogar gefährlich für den Parkbesucher. Weiters sind im Park „Trampelpfade“ vorhanden, es ist unklar, ob diese dem ursprünglichen Wegenetz entsprechen oder zufällig entstanden sind. Dazu wäre eine Probegrabung interessant, um herauszufinden, ob im Untergrund noch die alten, überwachsenen Wege vorhanden sind. Weiters findet man in der Wiese, an zwei Stellen Spuren, die auf alte Wege hindeuten. Auch an diesen Stellen wäre eine Grabung notwendig. Um den Gehweg für alle – alte Leute, Kinder, Kinderwagenfahrer – benutzbarer zu machen, sollte man ihn befestigen. Eine Schottergebundene Decke wäre ausreichend, um einen optimalen Spaziergang zu ermöglichen.



8 Diskussion der Ergebnisse und Resümee

schlosspark tribuswinkel  
schlosspark tribuswinkel

## 8 Diskussion der Ergebnisse und Resümee

Zum Abschluss werden die Ergebnisse zusammengefasst und ein Ausblick auf die mögliche Zukunft des Schlossparks gegeben. Zuerst wird die Umgebung der Anlage bearbeitet, dann das Schloss selbst. Zuletzt wird auf den Schlosspark selbst eingegangen. Die aufschlussreichen Pläne, Fotos und Dokumente führten zu dem Ergebnis, dass es sich beim Schlosspark Tribuswinkel um einen historisch wertvollen, ehemaligen „Englischen Landschaftsgarten“ handeln muss. Bereits im Franziszeischen Kataster ist die Anlage als solche identifizierbar. Nach der Begehung des Parks steht fest, dass vom ursprünglichen Wegenetz und den ehemals angelegten Baumgruppen nicht mehr viel vorhanden ist. Die große Wiesenfläche mit den kleineren Baumgruppen ist zugewachsen und wurde zu einem von dichtem Gehölz umgebenen, schmalen „Wiesenband“. Der Landschaftspark als solcher ist noch erhalten, einige alte Baumriesen aus der Entstehungszeit des Parks sind noch vorhanden, befinden sich allerdings bereits in großteils schlechtem Zustand. Ebenso dürfte der „belt-walk“ noch in seiner ursprünglichen Form vorhanden sein.

Wie beim Schlosspark Tribuswinkel geschehen, fallen historische Gartenanlagen – insbesondere kleinere Landschaftsgärten – häufig der Grundstücksspekulation („Grünland wird Bauland“) zum Opfer. Scheint ein Garten „verkommen“ zu sein, wird er zu neuem Baugebiet. In diesem Fall wurde der Bestand des Schlossparks direkt angegriffen und der ehemalige Obst- und Gemüsegarten unwiederbringlich zerstört. Viele Naturdenkmäler können sowohl gegen den Verfall als auch in Konkurrenz zur Bodennutzung nur dann erfolgreich verteidigt werden, wenn sie viele aktuelle, alltägliche Funktionen erfüllen. Oft bedeutet schon eine sinnvolle Nutzung die Rettung der historischen Gartenanlage. In vielen Fällen wird ein Garten annehmbarer, wenn man zusätzliche Erholungsmöglichkeiten schafft. Entlang der Wege wurden Bänke aufgestellt und die große Wiese bietet sich als Liege- und Spielwiese an. Eine weitere Möglichkeit, die Attraktivität des Parks zu steigern, ist die Umwandlung der Wiese in einen Blumenrasen, um die Beispielbarkeit für Kinder angenehmer zu gestalten. Auch der vorhandene asphaltierte Platz könnte für Kinder oder Jugendliche nutzbar gemacht werden. Historische Gärten bieten große Interpretationsmöglichkeiten. Ein guter Schritt war sicherlich die Anlage des Naturlehrpfades durch den Dorferneuerungsverein Pro Tribus. Auch die Umwandlung des Parks in den „ersten literarischen Park Europas“ ist ein Versuch, den Park als Erholungsraum interessanter zu machen. Diese bereits verwirklichten Ideen sollten weiterentwickelt werden und die Pflanzenschätze und alten Gehölze hervorgehoben und zur Geltung gebracht werden. Verwilderte Bereiche könnten zum Erlebnisraum werden. Ein interessant gestalteter Naturwanderweg lockt vielleicht Besucher zum Studium von Lebensgemeinschaften aus Pflanzen und Tieren an. Aufenthaltsräume im Schatten des Dickichts würden den Park auch im Sommer komfortabel gestalten.

Gartenräume sind vergänglich und sehr verletzlich, weshalb es unzählige Möglichkeiten der Gartendenkmalpflege gibt, welche die Sanierung und Rekonstruktion historischer Gartenanlagen auf unterschiedliche Art ermöglichen. Die Erstellung eines Pflegekonzeptes wäre sinnvoll, um die Nutzung des Parks gewährleisten zu können. Im Schlosspark Tribuswinkel gibt es eindrucksvolle alte Gehölze. Dürre Äste können aber zur Gefahr für Menschen und Gebäude werden. Eine fachgerechte Baumpflege zum Schutz der Parkbesucher und zur Rettung der Bäume selbst ist dringend anzuraten. Weiters ist auch eine genaue Untersuchung des Geländes nötig. Anhand von Versuchsgrabungen könnte man das ursprüngliche Wegenetz, welches ja größtenteils überwachsen ist, nachweisen.

Um ein Pflegekonzept erstellen zu können muss die Nutzung des Parks geklärt sein. Der angestrebte Zustand ist festzuhalten. Ob ein verwilderter Park oder der ursprüngliche Landschaftsgarten, mit kleinteiligem Wegenetz und Baumgruppen entstehen beziehungsweise wiederentstehen soll, ein Park, der ökologisch wertvolle Varietäten an Pflanzengesellschaften im Wildwuchs beinhaltet oder doch eine historisch wertvolle Sanierung, Renovierung, Rückverwandlung, Rekonstruktion oder Wiederinstandsetzung – dies ist ein Balanceakt, den es zu meistern gilt.

## 9 Literaturverzeichnis

### BÜCHER

- **Amt** der NÖ Landesregierung: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 5: Gärten zwischen Kunst und Natur, Hrsg. Amt der NÖ Landesregierung Abteilung III/2, Kulturabteilung
- **Arnold** Friedrich/ **Kalmár**, János: Zauber der Thermenregion, Pichler Verlag, 2004
- **Auböck**, Maria/ **Ruland**, Gisa: Paradiesträume/ Parks, Gärten & Landschaften in Wien, Verlag Holzhausen, Wien, 1998
- **Baumüller**, Barbara/ **Kuder**, Ulrich/ **Zoglauer**, Thomas (Hrsg): Inszenierte Natur/ Landschaftskunst im 19. und 20. Jahrhundert, Deutsche Verlags- Anstalt, Stuttgart, 1997
- **Bay**, Philip de: Gartenkunst im Spiegel der Jahrhunderte, Heyne, München, 2000
- **Berger**, Eva: Historische Gärten Österreichs, Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930, Band 1, Böhlau Verlag, Wien, 2002
- **Bersch**, Josef: Der Curort Baden in Niederösterreich – seine Heilquellen und Umgebungen, Verlag Otto, Baden, 1884
- **Biegler**, Rudolf/ **Schlögl**, Franz: Die Stadt Traiskirchen, Stadtgemeinde Traiskirchen, Traiskirchen, 1987
- **Bürger**, Alfons: Kleine Geschichte der Gartenkunst, Ulmer, Stuttgart, 2004
- **Buttlar**, Adrian von: Der Landschaftsgarten, Dumont, Köln, 1989
- **DEHIO**: Niederösterreich, südlich der Donau, Teil 2, M-Z; Hrsg. Bundesdenkmalamt, Verlag Berger Horn, Wien, 2003
- **Florineth**, Florin: Pflanzen statt Beton, Patzer Verlag, Berlin – Hannover, 2004
- **Frey**, Dagobert: Die Denkmale des politischen Bezirkes Baden – Band XVIII, Österreichische Verlagsgesellschaft E. Hölzel & Co, Wien, 1924
- **Gansterer**, Helmut A./ **Hagenauer** Johann/ **Maurer**, Rudolf/ **Seitz**, Martin: Thermenregion-Weinstraße, Verlag Gerhard Höller, Pottschach, 2000
- **Gutkas**, Karl: Landeschronik Niederösterreich; Verlag Christian Brandstätter, Wien, 1990
- **Hajós**, Géza: Denkmalschutz und Öffentlichkeit, Peter Lang – Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main, 2005
- **Hajós**, Géza: Romantische Gärten der Aufklärung, Böhlau, Wien, 1989
- **Halmer**, Felix: Burgen und Schlösser zwischen Baden – Gutenstein – Wr. Neustadt, Birken Verlag, Wien, 1968

- **Hammerschmidt**, Valentin/ **Wilke**, Joachim: Die Entdeckung der Landschaft/ Englische Gärten des 18. Jahrhunderts, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1990
- **Hansmann**, Wilfried/ **Walter**, Kerstin: Geschichte der Gartenkunst, Dumont, Köln, 2006
- **Hennebo**, Dieter (Hrsg): Gartendenkmalpflege, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 1985
- **Hink**, Friedrich/ **Schlögl**, Franz: Die Stadt Traiskirchen, Stadtgemeinde Traiskirchen, Traiskirchen, 1977
- **Hirschfeld**, Christian Cay Lorenz Hirschfeld: Theorie der Gartenkunst, Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1779 – 1780- 5 Bände in zwei Bänden, I (1,2,3), Georg Olms Verlag, Hildesheim, 1985
- **Hirschfeld**, Christian Cay Lorenz Hirschfeld: Theorie der Gartenkunst, Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1779 – 1780- 5 Bände in zwei Bänden, II (4,5), Georg Olms Verlag, Hildesheim, 1985
- **Hobhouse**, Penelope: Der Garten – eine Kulturgeschichte, Dorling Kindersley, Starnberg, 2003
- **Hofer**, Friederike: Revitalisierung historischer Gartenanlagen im Hinblick auf die heutigen Nutzungsansprüche – gezeigt an Beispielen aus Niederösterreich, Technische Universität Wien, Wien, Diplomarbeit, 1986
- **Holzner**, Wolfgang (Gesamtleitung): Parks – Kunstwerke oder Naturräume, Verlag Ulrich Moser, Wien, 1994
- **ID Veröffentlichungen des Institutes für Denkmalpflege an der ETH Zürich Band 26:** Der Garten – ein Ort des Wandels, Perspektiven für die Denkmalpflege, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, 2006
- **ID Veröffentlichungen des Institutes für Denkmalpflege an der ETH Zürich Band 26:** Naturschutz und Denkmalpflege – Wege zu einem Dialog im Garten, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, 1998
- **Kalusok**, Michaela: Schnellkurs Gartenkunst, Dumont, Köln, 2003
- **Keller**, Herbert: Kleine Geschichte der Gartenkunst, Blackwell Wissenschafts- Verlag, Berlin, 1994
- **Mader**, Günter/ **Mader- Neubert**, Laila: Der architektonische Garten in England, Deutsche Verlags- Anstalt, Stuttgart, 2000
- **Mader**, Günther/ **Mader- Neubert**, Laila: Bäume – Gestaltungsmittel in Garten, Landschaft und Städtebau, Deutsche Verlags – Anstalt, Stuttgart, 1996
- **Meissner**, **Hans**: Die Doblhoffs und Baden – Weikersdorf, Gesellschaft der Freunde Badenss und städtische Sammlung, Baden, 1993
- **Moore**, Charles W./ **Mitchel**, William J./ **Turnbell**, William Jr.: Die Poetik der Gärten- Architektonische Interpretation klassischer Gartenkunst, Birkhäuser, Basel, 1991
- **Niederösterreichische Landesregierung**: Das Bundesland Niederösterreich, Selbstverlag des Amtes der NÖ Landesregierung, Wien, 1930

- **Österreichische Gesellschaft für historische Gärten** (Hrsg.): Historische Gärten in Österreich/ Vergessene Gesamtkunstwerke, Böhlau Verlag, 1993
- **Pückler- Muskau**, Hermann Fürst von: Andeutungen über Landschaftsgärtnerei, Nachdruck nach der Neuauflage des Werkes von 1933 nach der Ausgabe von 1834, Deutsche Verlags – Anstalt, Stuttgart, 1977
- **Rosner** Willibald (Hrsg): Studien und Forschungen aus dem NÖ Institut für Landeskunde, Band 20, Sommerfrische- Aspekte eines Phänomens; Selbstverlag des NÖ Instituts für Landeskunde, Wien, 1994
- **Schiel**, Irmgard: Stephanie- Kronprinzessin im Schatten der Tragödie von Mayerling, Wilhelm Heyne Verlag, Stuttgart, 1992
- **Schweickhardt**, Franz Xaver: Erläuterungen zur Perspektiv-Karte des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens ; 1 - 63 Section
- **Stenzel**, Gerhard: Von Schloß zu Schloß in Österreich, Verlag Kremayr & Scheriau, Wien, 1976
- **Uerschein**, Gabriele/ **Kalusok**, Michaela: Wörterbuch der europäischen Gartenkunst, Reclam, Stuttgart, 2003
- **Unbekannt**: Schematismus des landtäflichen und Grossgrund- Besitzes von Nieder- Oesterreich, Verlag der Buchhandlung Weiss, Wien, 1895
- **Vesting**, Thomas: Die Ambivalenz idealisierter Natur im Landschaftsgarten- Vom Garten guten Feudalismus zum republikanischen Garten der Freiheit, Beiträge zur Kulturgeschichte der Natur, Ludwig Trepl und Ulrich Eisel (Hrsg.), Berlin, 1998
- **Vischer**, Georg Matthaeus: Topographia archiducatus Austriae inf. Modernae, Reprint, Archiv Verlag, Wien, 2004
- **Wallner**, Viktor: Das alte Baden, J&V- Edition Wien – Dachs Verlag, Wien, 1994
- **Weninger**, Peter: Baden bei Wien, Pinguin – Verlag, Innsbruck, 1993
- **Wiedemann**, Theodor: Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns, Verlag von F. Tempsky, Prag, 1882
- **Wilczek**, Carl: Der romantische Landschaftsgarten- Ursprung und Vollendung, Fachhochschule Weihenstephan (Hrsg.), 1989
- **Wimmer**, Clemens Alexander: Bäume und Sträucher in historischen Gärten – Gehölzverwendung in Geschichte und Denkmalpflege, Muskauer Schriften Band 3, Verlag der Kunst Dresden, Dresden, 2001
- **Wöbse**, Hans Hermann: Landschaftsästhetik – Über das Wesen, die Bedeutung und den Umgang mit landschaftlicher Schönheit, Ulmer, Stuttgart, 2002

## INTERNET

- <http://de.wikipedia.org> (letzter Zugriff: 9.1.2008)
- <http://geschichte.landesmuseum.net> (letzter Zugriff: 13.3.2007)
- <http://www.archivinformationssystem.at> (letzter Zugriff: 13.3.2007)
- <http://www.austrianmap.at> (letzter Zugriff: 13.3.2007)
- <http://www.burgen-austria.com> (letzter Zugriff: 13.3.2007)
- <http://www.ivfserver.boku.ac.at> (letzter Zugriff: 13.3.2007)
- <http://www.oeaw.ac.at> (letzter Zugriff: 8.5.2007)
- <http://www.onb.ac.at> (letzter Zugriff: 8.5.2007)
- <http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1947/047.htm> (letzter Zugriff: 9.1.2008)
- <http://www.heiligenkreuz.at> (letzter Zugriff: 23.1.2008)

## ZEITSCHRIFTEN

- **Illustriertes Wiener Extrablatt** vom 7. Februar 1900, Nr. 36, S. 4
- **Der Niederösterreichische Landesfreund**: Stöckl, F.J.: Der Ort Tribuswinkel bei Baden in NÖ; III. Jahrgang, 1894, S. 53–56 und S. 71–73
- **Kurier**: Georg, Markus: Streit ums Schloss; vom 9. Mai 2004, S. 15
- **Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege XLV** (1991), S. 124

## SONSTIGES (Vorlesungsunterlagen, Broschüren, Schriftverkehr, ...)

- Reining, Hermann: Unterlagen zur Vorlesung „Geschichte der Gartenkunst“, Wien, 2004
- Florineth, Florin/ Margelik, Eva: Vegetationstechnik- Studienblätter zur Vorlesung, Wien, 2003
- PRO TRIBUS: Schloss Tribuswinkel – Von den Anfängen bis in die Gegenwart, 1994
- PRO TRIBUS: Kirche und Pfarleben in Tribuswinkel, 2002
- Knoll, Thomas; Pro Tribus: Dorferneuerung Tribuswinkel – Grobanalyse, Juni 1993
- Brief des Leiters des NÖ Burgenarchivs, Felix Halmer an den Tribuswinkler Bürgermeister Josef Hoffmann, Wien, 3. Mai. 1956
- Bezirkshauptmannschaft Baden, Verordnung, betrifft Schlosspark Tribuswinkel, 21. September 1960
- Bezirkshauptmannschaft Baden, Bescheid, betrifft Schlosspark Tribuswinkel, 7. April 1961
- Bezirkshauptmannschaft Baden, Gleichschrift, betrifft Schlosspark Tribuswinkel, Naturdenkmalverfahren, 3. Oktober 1986
- Amt der niederösterreichischen Landesregierung, Gutachten des Sachverständigen Dipl. Ing. Dr. Reining, 15. Oktober 1982
- Untersuchungsbefund Schloss Tribuswinkel, 20. Juni 1999 durch Restaurator Alfred Weiss, Mödling, Hochbründlgasse 6
- Publikation der Gemeinden des Verwaltungsbezirkes Baden: Der niederösterreichische Bezirk Baden und seine Gemeinden
- Lehrerarbeitsgemeinschaft des Bezirkes Baden: Heimatkunde – Der Bezirk Baden, Heft I, Selbstverlag, Baden, 1951
- Lehrerarbeitsgemeinschaft des Bezirkes Baden: Heimatkunde – Der Bezirk Baden, Heft II, Selbstverlag, Baden, 1953
- Verein Heimatkunde Bezirk Baden: Heimatkunde – Der Bezirk Baden, Heft III, Selbstverlag, Baden 1958
- Ausschuß für Heimatkunde des Bezirkschulrates (Hrsg.): Heimatkunde des Bezirkes Baden, Österreichischer Bundesverlag, Wien und Leipzig, 1928

## ARCHIVE

- Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen – Katastralmappenarchiv, Schiffamtsgasse 1- 3, 1025 Wien
- Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen – Luftbildarchiv, Krotenthallergasse 3, 1080 Wien
- Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen – Vermessungsamt Baden, Conrad von Hötendorf Platz 6, 2500 Baden
- Österreichisches Staatsarchiv – Kriegsarchiv
- Österreichische Nationalbibliothek – Kartensammlung
- Österreichische Nationalbibliothek – Bildarchiv
- Österreichische Nationalbibliothek – Zeitschriftensammlung
- Niederösterreichische Landesbibliothek – Topografische Sammlung
- Niederösterreichische Landesbibliothek – Kartensammlung
- Stadtgemeinde Traiskirchen – Bauamt

## BIBLIOTHEKEN

- Bücherei Wien, Urban-Loritz-Platz 2a
- Universitätsbibliothek der Universität Wien
- Universitätsbibliothek der Universität Wien, Fachbereich Geschichtswissenschaften
- Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur
- Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur, Fachbereich Landschaftsplanung
- Universitätsbibliothek der Universität für angewandte Kunst
- Universitätsbibliothek der Technischen Universität
- Universitätsbibliothek der Technischen Universität, Fachbereich Landschaftsplanung und Gartenkunst
- Österreichische Nationalbibliothek
- Niederösterreichische Landesbibliothek

## 10 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Übersichtsplan, OEK 500; <a href="http://www.austrianmap.at">www.austrianmap.at</a> ,	S 5
Abb. 2:	Tribuswinkel- Umgebung, Infrastruktur; <a href="http://www.herold.at">www.herold.at</a>	S 6
Abb. 3:	Tribuswinkel: Luftbild – Übersichtsskizze; <a href="http://www.herold.at">www.herold.at</a>	S 7
Abb. 4:	Übersichtsplan, OEK 50; <a href="http://www.austrianmap.at">www.austrianmap.at</a> ,	S 8
Abb. 5:	Fliegeraufnahme Tribuswinkel; Niederösterreichische Landesbibliothek	S 9
Abb. 6:	Kurstadt Baden:Hauptplatz; aus Walner, Viktor: Das alte Baden, Dachs Verlag, Wien, 1994 ,S 83	S 10
Abb. 7:	Zeichnung des Schlossparkes Tribuswinkel; aus Pro Tribus: Schloss Tribuswinkel- Von den Anfängen bis in die Gegenwart, 1994	S 12
Abb. 8:	Schloss Tribuswinkel, heute; Selbsterstellte Fotografie	S 14
Abb. 9:	Foto: Schloss Tribuswinkel; Archiv Pro Tribus	S 14
Abb. 10:	Plan nach Weiss, aus Pro Tribus: Schloss Tribuswinkel- Von den Anfängen bis in die Gegenwart, 1994	S 15
Abb. 11:	Fliegeraufnahme, Archiv Pro Tribus	S 16
Abb. 12:	Ansichtskarte, Archiv Pro Tribus	S 17
Abb. 13:	Bild des Schlosses Tribuswinkel, gemalt von D. von Doblhoff, aus Pro Tribus: Schloss Tribuswinkel-, 1994	S 18
Abb. 14:	Foto: Ludwig Urban; Archiv Pro Tribus	S 19
Abb. 15:	Foto: Ostansicht des Schlosses; Archiv Pro Tribus	S 19
Abb. 16:	Foto: Schlossumbau; Archiv Pro Tribus	S 20
Abb. 17:	Aktuelles Luftbild; <a href="http://www.herold.at">www.herold.at</a>	S 22
Abb. 18:	Schlosspark Tribuswinkel; Selbsterstellte Fotografie	S 23
Abb. 19:	Selbsterstellter Plan; Grundlage Luftbild – <a href="http://www.herold.at">www.herold.at</a>	S 24
Abb. 20:	Flächenwidmungsplan; 1968, Stadtgemeinde Traiskirchen	S 26
Abb. 21:	Teilungsplan, 1965; Bezirksgericht Baden	S 26
Abb. 22:	Flächenwidmungsplan, 1974; Amt der NÖ Landesregierung – Abt. Raumordnung und Regionalpolitik	S 27
Abb. 23:	Flächenwidmungsplan, aktuell; Amt der NÖ Landesregierung – Abt. Raumordnung und Regionalpolitik	S 27
Abb. 24:	Karte von Vischer, 1697; Niederösterreichische Landesbibliothek	S 29
Abb. 25:	Kupferstich von Vischer „Tribeswinckel“; Familie Ebert	S 30
Abb. 26:	Kupferstich von Vischer „Lehestorff“; aus Vischer, Georg Matthaeus: Topographia archiducatus Austriae ,2004	S 30
Abb. 27:	Josephinische Landesaufnahme, BIX a 242 sect. 93+94; Österreichisches Staatsarchiv – Abt. Kriegsarchiv	S 32
Abb. 28:	Franziseischer Kataster; Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV) – Katastralmappenarchiv	S 34
Abb. 29:	Fortführungsmappe des Franziseischen Katasters; BEV – Katastralmappenarchiv	S 35
Abb. 30:	Fortführungsmappe des Franziseischen Katasters; BEV – Katastralmappenarchiv	S 35
Abb. 31:	„Umgebungen von Baden“; Österreichische Nationalbibliothek – Kartensammlung	S 36
Abb. 32:	Perspectiv – Karte des Erzherzogtume Oesterreich unter der Ens, XXXIV. Section; NÖ Landesbibliothek	S 38
Abb. 33:	Vergrößerter Ausschnitt aus Abb. 32	S 39
Abb. 34:	„Baden mit seinen Umgebungen“; Österreichische Nationalbibliothek–Kartensammlung	S 40
Abb. 35:	Vergrößerter Ausschnitt aus Abb. 34	S 40
Abb. 36:	Karte von Baden und Umgebung; Österreichische Nationalbibliothek–Kartensammlung	S 41
Abb. 37:	Vergrößerter Ausschnitt aus Abb. 36	S 41
Abb. 38:	„Spezialkarte der K. u. K. Österreichische – Ungarischen Monarchie; Ö. Nationalbibliothek–Kartensammlung	S 42
Abb. 39:	Vergrößerter Ausschnitt aus Abb. 38	S 42
Abb. 40:	Aufnahme von Oberst Oskar von Kreuzbruck; Niederösterreichische Landesbibliothek	S 44
Abb. 41:	Kataster, LD 04034; BEV – Katastralmappenarchiv	S 45
Abb. 42:	Lagerdruck, LD 04034; BEV – Katastralmappenarchiv	S 46
Abb. 43:	Plan für ein Badebassin; Stadtgemeinde Traiskirchen	S 47
Abb. 44:	Einreichplan – Einbau eines Spielhügels; Stadtgemeinde Traiskirchen	S 48
Abb. 45:	Luftbild 3359; Österreichisches Staatsarchiv–Abteilung Kriegsarchiv	S 49

Abb. 46:	Vergrößerter Ausschnitt aus Abb. 45	S 49
Abb. 47:	Luftbild 3072; Österreichisches Staatsarchiv–Abteilung Kriegsarchiv	S 50
Abb. 48:	Vergrößerter Ausschnitt aus Abb. 47	S 50
Abb. 49:	Luftbild 3075; Österreichisches Staatsarchiv–Abteilung Kriegsarchiv	S 51
Abb. 50:	Vergrößerter Ausschnitt aus Abb. 49	S 51
Abb. 51:	Luftbild 10787; BEV–Luftbildarchiv	S 52
Abb. 52:	Ansichtskarte Tribuswinkel; Archiv Pro Tribus	S 53
Abb. 53:	Foto: Ostansicht des Schlosses; Archiv Pro Tribus	S 53
Abb. 54:	Foto: Schlossansicht; Archiv Pro Tribus	S 53
Abb. 55:	Ansichtskarte des „Kinderheims“; Archiv Pro Tribus	S 54
Abb. 56:	Foto des ehemaligen Enlastungsgerinnes der Schlosstmühle; Archiv Pro Tribus	S 54
Abb. 57:	Ansichtskarte des Schlosses; Archiv Pro Tribus	S 54
Abb. 58:	Foto: Ostansicht des Schlosses; Archiv Pro Tribus	S 55
Abb. 59:	Ostansicht des Schlosses; Selbsterstellte Fotografie	S 55
Abb. 60:	Foto: Parkansicht; Archiv Pro Tribus	S 56
Abb. 61:	Parkansicht; Selbsterstellte Fotografie	S 56
Abb. 62:	Foto: Parkansicht; Archiv Pro Tribus	S 57
Abb. 63:	Parkansicht aus Südd-Osten; Selbsterstellte Fotografie	S 57
Abb. 64:	Foto: Parkansicht; Archiv Pro Tribus	S 58
Abb. 65:	Foto: Schlosswiese, Archiv Pro Tribus	S 58
Abb. 66:	Überlagerung des Franziszeischen Katasters – Zustand HEUTE	S 59
Abb. 67:	Selbsterstellter Übersichtsplan	S 60
Abb. 68:	Selbsterstellte Übersichtsskizze	S 61
Abb. 69:	Blick in den Wald; Selbsterstellte Fotografie	S 61
Abb. 70:	Blick in Richtung Schlosssiedlung; Selbsterstellte Fotografie	S 61
Abb. 71:	Blick auf die Parkwiese; Selbsterstellte Fotografie	S 61
Abb. 72:	Gefälte Silberpappeln; Selbsterstellte Fotografie	S 62
Abb. 73:	Blick auf die Parkwiese; Selbsterstellte Fotografie	S 62
Abb. 74:	Spur eines ehemaligen Weges; Selbsterstellte Fotografie	S 62
Abb. 75:	Gehweg; Selbsterstellte Fotografie	S 63
Abb. 76:	Blick auf das Schloss; Selbsterstellte Fotografie	S 63
Abb. 77:	Spur eines ehemaligen Weges; Selbsterstellte Fotografie	S 63
Abb. 78:	Foto: Südlicher Zugangsbereich; Archiv Pro Tribus	S 71
Abb. 79:	Blumenbeet; Selbsterstellte Fotografie	S 71
Abb. 80:	Südlicher Zugangsbereich; Selbsterstellte Fotografie	S 71
Abb. 81:	Parkwiese; Selbsterstellte Fotografie	S 73
Abb. 82:	Parkwiese; Selbsterstellte Fotografie	S 75
Abb. 83:	unbefestigter Weg; Selbsterstellte Fotografie	S 75
Abb. 84:	Übergang Wald–Wiese; Selbsterstellte Fotografie	S 76
Abb. 85:	Baumbestand; Selbsterstellte Fotografie	S 76
Abb. 86:	Schlosspark Tribuswinkel; Selbsterstellte Fotografie	S 77

## 11 Anhang

### 11.1 Reinschrift der Aufnahme nach Oskar von Kreuzbruck

*Tribuswinkel bei Baden*

*Schloss*

*A = Einfahrt; über derselben im 1. Stock soll einst die Kapelle gewesen sein.*

*B = Küche; Erdgeschoß enthält überall nur Nebenräume, Keller und Wirtschaftsräume*

*E = Neuer Treppenaufgang in das erste Stockwerk*

*C = Alte Wendeltreppe*

*D = Hauptstiege (alte)*

*F = Alter Schlossturm gegenwärtig nur in der Höhe des Gebäudes und in dasselbe eingebaut.*

*Die ältesten Teile des Gebäudes sind der Turm, die Westfront und nach mündlicher Angabe die Nordfront; Der gegenwärtige Bauzustand der letzteren lässt allerdings der neuesten Zeit angehören. Sie enthält im ersten und zweiten Stockwerk sehr große und lichte Wohnräume. Im Erdgeschoß und Kellerraum je einen großen wohl noch von der alten Anlage her stammenden Saal (Waffensaal und dergleichen). Mit acht Mittelpfeilern, flachen Gewölben an den beiden Ecken bastionsartige vorspringende Risaliten und im Kellerraum mit gut erhaltenen alten Schartenöffnungen (Anfang des 17. Jahrhunderts oder des 16. Jahrhunderts) wie die Figuren III und IV zeigen – abwechselnd Auflager für kleine Kanonen (Feldschlangen) oder sogenannte Schützenbankerl aufweisen. Dieser Bau soll 1583 aufgeführt worden sein.*

*Das Vorterrain hier sowie auch vor den übrigen Fronten ist aufgeschütteter Boden anstelle des alten wahrscheinlich mit Wasser gefüllten Schlossgrabens, der früher wohl die ganze Burg umschloß, jetzt aber gänzlich verschwunden ist.*

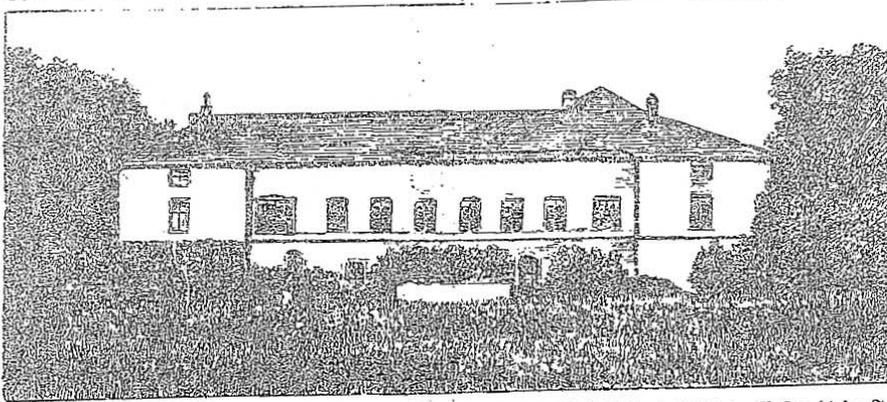
*Das Schloss mit seinem großen Park liegt im gleichnamigen Dorfe in gänzlich ebenen Gelände am Westrande des Wiener Beckens, 2 km östlich von Baden am Schwechatbach Bezirkshauptmannschaft Baden*

*Das gegenwärtige Schlossgebäude besteht aus 4 Flügeln, welche einen viereckigen Hof umschließen verschiedenes Aussehen zeigen und auch verschiedenen Bauperioden angehören dürften.*

*Von einer Ringmauer und sonstigen Wehrbauten ist keine Spur mehr vorhanden.*

*Die ehemalige Herrschaft Tribuswinkel war ziemlich klein, ungefähr 1800 Joch und bestand aus den Dörfern T. und Wienersdorf, Teilen von Oeynhausen und dem Schafflerhof (Schäferei)*

## Schloß Tribuswinkel, der neueste Besitz der Kronprinzessin-Witwe.



Wir zeigen hier unseren Lesern das von der Kronprinzessin-Witwe Stephanie angekaufte Schloß Tribuswinkel bei Baden von der Gartenseite aus im Bilde. Das weitläufige Gebäude, das einen großen Hof umschließt, ist architektonisch ganz schmucklos, enthält aber im Innern sehr schöne Räumlichkeiten. Der weite Park, der das Schloß umgibt, ist reich an prächtigen Baumreihen. Die Besitzerin wird, wie verlautet, einen großen Theil des Sommers in diesem Schlosse Aufenthalt nehmen. Tribuswinkel, in alten Zeiten Tribanswinkele und Tribeswinkl genannt, war schon im XI. Jahrhundert der Sitz einer alten adeligen Familie. Ein Ulrich von Tribanswinkele wird im Klosterneuburger Saalbuche schon um das Jahr 1130 als Zeuge bei einer Schenkung angeführt, die Kunigunde von Siparn und ihr Sohn dem Gotteshaufe in Klosterneuburg machten. Unter den zahlreichen Besitzern des Schloßes im Laufe der Jahrhunderte befanden sich die Familien von Mistelbach und von Schwarzenau, von Honos auf Sprinzenstein, Christof Hörmann und Hansen von Füllenthein. Im Jahre 1539 kaufte der Wiener Bürger und Handelsmann Georg Föderl das Gut und seine Witwe Helene besaß dasselbe noch im Jahre 1605. 1637 kaufte Johann Ludwig Hector Graf v. Szolani das Gut. Nach dem Tode des Grafen übernahm es seine Witwe Margarethe geborne Frein v. Teufel. Die Gräfin v. Szolani, die Tribuswinkel im Jahre 1659 besaß, vermachte das Gut dem Jungfrauenkloster Sanct Jacob zu Wien. Schon 1662 verkaufte das Kloster wieder das Gut an Mathias Wägele v. Waljegg. Bis zum

Jahre 1707 blieb Tribuswinkel im Besitze dieser Familie, von der die Gräfin Eva Eszterhazy v. Galantha das Gut kaufte. Der Graf Franz Christoph Skalvioni und seine Gemalin Gräfin Isabella waren die nächsten Besitzer. Im Jahre 1730 kam das Gut durch Wiederkaufl in den Besitz des Grafen Joseph Leopold v. Walljegg, 1870 kaufte es die Gräfin Maria Anna v. Schulenburg-Denhausen. 1784 übernahm es deren Tochter Gräfin Aitema. Am Ende des vorigen Jahrhunderts (1799) wurde das Gut von den Freiherren Christoph und Johann Barthenstein angekauft und blieb über ein halbes Jahrhundert im Besitze dieser Familie. Frau Theresia Frein v. Barthenstein, die im Jahre 1832 das Gut als alleinige Besitzerin übernahm, war für die ganze Gegend eine Wohlthäterin. Im Jahre 1848 nahm die Frein, die Ehrenritzdame des Brünner Damenstiftes war, ihren bleibenden Wohnsitz in Tribuswinkel, wo sie auch im Jänner 1857 unermält starb. Der Reichsraths-Abgeordnete Graf Spiegel-Dörsenbergl, ein Neffe der Verstorbene, übernahm das Gut und nach dessen Ableben erbe dasselbe die Baronin Billasecca. Dieselbe besaß das Schloß nur ein Jahr, worauf Baron Rudolph v. Dobhoff dasselbe erwarb und von dem letzten Besitzer hat es nun Frau Kronprinzessin-Witwe Stephanie angekauft. Der Ort Tribuswinkel war im XVI. Jahrhundert ein Hauptsitz der Anhänger Luther's und die Ortsbesitzerin Helene Föderl'in nahm dieselben unter ihren Schutz. Die Reformations-Anhänger erhielten in Folge dessen auch hier am längsten und erst im Jahre 1640 führte die Gegenreformation wieder die alten Zustände herbei.

Points de Laxenil. Die gleichen Spitzen und Roisen zierten die Taille.

Fürstin Eva Schwarzenberg-Honos war in weißem Satin soaple, mit Spitzen-Incrustationen garnirt, die mit Silberpailletten geschickt waren.

Fürstin Montenuovo trug eine Lichtblau, mit Gold durchwirkte Broché-Toilette mit fächerartigen Arrangements aus Goldgaze am Rocksaum. Die Taille war mit Goldgaze boirt und hatte eine tragenförmige Garnitur aus cremefarbenen Spitzen mit gekreuzten Jabelenden. Die Schleppe bordirte ein Jabelbesatz.

Fürstin Melanie Metternich war in weißem Satin duchesse mit Längsstreifen aus Silberpailletten, die von Spitzenentreeur in Medaillenform unterbrochen wurden. Die Taille zierte ein Krage aus Spitzen-Incrustationen mit Silber-Jüderet, den ein in einer Tüllmasche ruhender Schmetterling beschloß.

Fürstin Metternich-Saudor war in weißem Satin imperial mit in Brillanten gehaltenen Roischen. Die Taille war damit plastronartig besetzt und von einer Verthe aus Mencon-Spigen umrahmt. Die Schleppe war mit Marabout bordirt.

Prinzessin Irma Lobkowitz war in blauem Satin duchesse mit angelegtem Bolant. Ueber des Tablier fiel ein Ueberwurf aus weißem Seidentüll mit Silber-Jüderet und Valenciennes-Incrustationen. Der gleiche Tüll boirt die Taille, deren Decolleté eine Draperie von blauer Seidengaze umrahmte. Die rechte Achsel schmückte ein Roisenbouquet. Den Rocksaum umgab ein Pelzbesatz.

Prinzessin Theresie Liechtenstein hatte eine rosafarbene Toilette aus Peau de soie. Die Taille war mit Goldpailletten und kleinen Brillanten geschickt. Die rechte Achsel schmückte ein weißes Roisenbouquet. Die Ärmel waren aus rosafarbiger Seidengaze. Das gleiche duftige Gewebe garnirte den Rock. Prinzessin Marie Liechtenstein war in rosafarbenem Moire antique, mit harmonisirendem Seidenmousselin und Moosrosen gepust.

Prinzessin Titi Metternich war in hellgrünem Satin duchesse mit Boilierung aus cremefarbener Seidengaze, die mit Goldpailletten geschickt und mit Valenciennes-Entreeur garnirt war. Eine rosafarbige Atlasmasche zierte die Taille.

Gräfin Rostiz war in weißem Satin duchesse mit Boilierung von weißem Seidentüll, der mit von Walden gehaltenen Ochsen in Silber und Perlmuterpailletten geschickt und mit rosafarbenen Gazerosen garnirt war.

Gräfin Reckberg trug eine grüne Toilette. Das Devant war aus buntem Satin duchesse, die Schleppe und Taille aus hellem Brocat. Das Erkre boirt echte Spigen. Mit diesen und grauem Seidenmousselin war auch die Taille garnirt.

Gräfin Stanislaus Honos war in weißer Peau de soie. Den mit Silber gestickten Rock begrenzten Gazerischen, die in Boleroform gehaltene Taille war mit Silber geschickt und mit echten Spitzen ziert. Ein Arme in violetten Blätter und ebendieser

11.3 Zeitungsartikel Kurier vom 09. Mai 2004

Die Witwe eines Industriellen schenkte der Stadt Wien ein fast 1000 Jahre altes Schloss in der Nähe von Baden. Ihr Enkel verlangt es jetzt wieder zurück

# STREIT UMS SCHLOSS



Die Stadt Wien verpflichtete sich, Schloss Tribuswinkel für alle Zeiten als Erholungsheim zu führen. Doch das Heim gibt es längst nicht mehr

Das verwunschene Schloß liegt nur ein paar Kilometer südlich von Wien. Zu den Besitzern des prachtvollen Anwesens zählten die Abnen von Minister Bartenstein und Kardinal Schönborn, und die Bartenese Mary Vetsera hat hier die noch unbeschriebenen Tage ihrer Kindheit verbracht. Fast 1000 Jahre nach seiner Errichtung ist um das Schloss Tribuswinkel ein handfester Streit ausgebrochen, der Österreichs Gerichte beschäftigt.

Georg Markus



Geschichten mit Geschichte

Tribuswinkel ist ein wahrhaft herrschaftliches Gut. Die von einem riesigen Park umgebene Burg in der Nähe von Baden vermittelt einen imposanten Eindruck. Die Großmutter des Wienern Ludwig Lonyay hat den Landsitz einst der Stadt Wien geschenkt – mit der Auflage, ihn als Erholungsstätte zu führen. Inzwischen hat die Gemeinde Wien das Schloss verkauft – und von einem Erholungsheim ist keine Rede mehr. Worauf Lonyay die Rückgabe des Anwesens einklagt.

Ludwig Lonyays Großeltern waren vermögende Leute, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, einem Teil ihres Besitzes dem Wohlergehen bedürftiger Menschen zu widmen. Während Großvater Ludwig Urban die Geschichte der Schrauben- und Bleisäurefabrik Breziller-Urban leitete, nahen sich dessen Frau Gertrud der Kinder seiner Arbeiter in der Fabrik an.

**FRANZ JONAS** Eines der Kinder hieß Franz Jonas. „Sein Vater war Hilfsarbeiter in der Floridsdorfer Niederlage“, erzählt Ludwig Lonyay. „Niemand konnte ahnen, dass er ein Bub einmal Bürgermeister von Wien und Bundespräsident werden sollte.“ Nach dem Tod ihres Mannes entschloss sich die sozial engagierte Frau, das Schloss gemeinnützigen Zwecken zu stiften. Franz Jonas war damals, nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, Wiener Wohnbaustadtrat. Da seine Großmutter nie den Kontakt mit dem nunmehrigen Politiker verloren hatte, fragte sie ihn um Rat, was mit dem Schloss geschehen könnte. Und Jonas empfahl ihr, Tribuswinkel der Stadt Wien zu schenken, die die gewünschte Nutzung für alle Zeiten garantieren würde.

Der notariell beglaubigte Schenkungsvertrag vom 28. Juni 1949 liegt vor. Die Stadt Wien verpflichtete sich darin, Schloss Tribuswinkel samt



Links: Gertrud Urban bei der Eröffnung eines Kindergartens. Oben: Ihr Enkel Ludwig Lonyay (Mitte) mit Anwälten Draxler, Pahr (re.)

Park als Erholungsheim zu verwenden und stets als solches zu erhalten.“ Das Wort „stets“ ist der springende Punkt, besagt es doch, dass der Betrieb von Tribuswinkel, der heutige Teil der ursprünglichen Wasserburg ist fast tausend Jahre alt, die erste urkundliche Erwähnung findet sich um 1130. Das mehr als 100.000 m<sup>2</sup> große Anwesen war im Besitz prominenter adeliger Familien wie Bartenstein, Hoyos, Starheimberg, Daun und Schulerberg.

Im 18. Jahrhundert verlor Ferdinand von Attems das Schloss, nachdem er eine verheiratete Gräfin Esterházy entführt hatte. 1802 wurde Christoph Freiherr von Bartenstein Besitzer der Herrschaft Tribuswinkel. Sein Vater war Ratgeber Maria Theresas und Josephs II., er brachte

es zum Vizekanzler und damit noch weiter als sein weitschichtig verwandter Nachfahre, der heutige Wirtschaftsminister).

Danach ging das Schloss in das Eigentum der Familie von Doblhoff – Vorfahren des heutigen Wiener Kardinals Christoph Schönborn – über.

Mary Vetsera, verbrachte als Gast der Familie Doblhoff einen Teil ihrer Kindheit auf dem Gut. Wenige Jahre später ging sie mit Kronprinz Rudolf in Mayerling, nahe von Tribuswinkel, in den Tod. 1917 wurde das Anwesen vom Großindustriellen Ludwig Urban (Brevillier-Urban) erworben, dessen Witwe Gertrud es 1949 der Stadt Wien schenkte.



Links: Gertrud Urban bei der Eröffnung eines Kindergartens. Oben: Ihr Enkel Ludwig Lonyay (Mitte) mit Anwälten Draxler, Pahr (re.)

Als das Schloss Tribuswinkel errichtet wurde, herrschten in Österreich die Bubenberger. Der älteste Teil der ursprünglichen Wasserburg ist fast tausend Jahre alt, die erste urkundliche Erwähnung findet sich um 1130. Das mehr als 100.000 m<sup>2</sup> große Anwesen war im Besitz prominenter adeliger Familien wie Bartenstein, Hoyos, Starheimberg, Daun und Schulerberg.

Im 18. Jahrhundert verlor Ferdinand von Attems das Schloss, nachdem er eine verheiratete Gräfin Esterházy entführt hatte. 1802 wurde Christoph Freiherr von Bartenstein Besitzer der Herrschaft Tribuswinkel. Sein Vater war Ratgeber Maria Theresas und Josephs II., er brachte

es zum Vizekanzler und damit noch weiter als sein weitschichtig verwandter Nachfahre, der heutige Wirtschaftsminister).

Danach ging das Schloss in das Eigentum der Familie von Doblhoff – Vorfahren des heutigen Wiener Kardinals Christoph Schönborn – über.

Mary Vetsera, verbrachte als Gast der Familie Doblhoff einen Teil ihrer Kindheit auf dem Gut. Wenige Jahre später ging sie mit Kronprinz Rudolf in Mayerling, nahe von Tribuswinkel, in den Tod. 1917 wurde das Anwesen vom Großindustriellen Ludwig Urban (Brevillier-Urban) erworben, dessen Witwe Gertrud es 1949 der Stadt Wien schenkte.

vertragliche Verpflichtung, Tribuswinkel als Erholungsheim zu führen, aufrecht.“

**OBERSTER GERICHTSHOF** Ludwig Lonyay ist insungesamt über die Vorgangsweise der Stadt Wien, „alle Rechts-Experten haben mir Recht gegeben, aber die Gemeinde Wien sieht nicht ein, dass sie ihre Betriebspflichten ignoriert.“ Ihm gehe es nicht darum, das Schloss für sich persönlich zu bekommen, er möchte nur, „dass es, wie vereinbart, wieder als Erholungsheim geführt wird.“ Herr Lonyay ist guter Mutes, wurde ihm doch bisher von zwei Instanzen Recht gegeben, und zuletzt stellte auch der Oberste Gerichtshof fest, dass der Betrieb als Erholungsheim wiederherzustellen sei, „wenn die Gemeinde Wien dadurch nicht in ihrer Existenz gefährdet würde.“



Franz Jonas war der Sohn eines Arbeiters bei Breziller-Urban

Sollte Herr Lonyay Recht gegeben werden, müsste die Stadt Wien das Anwesen zurückkaufen oder von der Stadt Tribuskirchen pachten. Franz Zörner vom Rechtsbüro der Gemeinde Wien hofft, „dass Gericht davon überzeugen zu können, dass eine Wiederaufnahme des Betriebes als Erholungsheim in der heutigen Zeit wirtschaftlich unvernünftig und durch nichts zu rechtfertigen“ wäre.

Der Prozess und Das Schloss heißen zwei große Romane von Franz Kafka. Ein wenig skurril mag so manchem auch der Prozess ums Schloss erscheinen.

## PROMINENTE VORSESITZER Bartenstein und Schönborn

Als das Schloss Tribuswinkel errichtet wurde, herrschten in Österreich die Bubenberger. Der älteste Teil der ursprünglichen Wasserburg ist fast tausend Jahre alt, die erste urkundliche Erwähnung findet sich um 1130. Das mehr als 100.000 m<sup>2</sup> große Anwesen war im Besitz prominenter adeliger Familien wie Bartenstein, Hoyos, Starheimberg, Daun und Schulerberg.

Im 18. Jahrhundert verlor Ferdinand von Attems das Schloss, nachdem er eine verheiratete Gräfin Esterházy entführt hatte. 1802 wurde Christoph Freiherr von Bartenstein Besitzer der Herrschaft Tribuswinkel. Sein Vater war Ratgeber Maria Theresas und Josephs II., er brachte

es zum Vizekanzler und damit noch weiter als sein weitschichtig verwandter Nachfahre, der heutige Wirtschaftsminister).

Danach ging das Schloss in das Eigentum der Familie von Doblhoff – Vorfahren des heutigen Wiener Kardinals Christoph Schönborn – über.

Mary Vetsera, verbrachte als Gast der Familie Doblhoff einen Teil ihrer Kindheit auf dem Gut. Wenige Jahre später ging sie mit Kronprinz Rudolf in Mayerling, nahe von Tribuswinkel, in den Tod. 1917 wurde das Anwesen vom Großindustriellen Ludwig Urban (Brevillier-Urban) erworben, dessen Witwe Gertrud es 1949 der Stadt Wien schenkte.



Die Kindheit im Schloss: Mary Vetsera



Die Abnen von Minister Bartenstein



Die Abnen von Kardinal Schönborn

## 11.4 Begriffserläuterung

### Historischer Garten

*„Ein historischer Garten ist ein mit baulichen und pflanzlichen Mitteln geschaffenes Werk, an dem aus historischen oder künstlerischen Gründen öffentliches Interesse besteht. Als solches steht er im Rang eines Denkmals.“*

*(vgl. Österreichische Zeitschrift für Gartendenkmalpflege, S. 122)*

### Bestand

Unter dem Bestand versteht man alles, was sich heute auf dem Areal und der Umgebung der historischen Gärten befindet. Naturräumliche Lage, Lage im Siedlungsgebiet, Besitzgrenzen, Verhältnisse, äußere Erschließung, Gebäude, Mauern, Gewässer, Bodenbeschaffenheit, Wege- und Platzflächen, ortsfeste und bewegliche Einrichtungsstücke, Vegetation: Grasflächen, Gehölzbestände, Flächen zum Nutzpflanzenanbau, Flächen für wechselnde Schmuckpflanzungen, Stauden-, Strauch- und Baumbestände sind als „Bestand“ aufzunehmen. (vgl. Hennebo S. 49–52)

### Konservierung

Unter Konservierung versteht man, dass einzelne Elemente einer Anlage aufgefrischt oder Pflanzungen ersetzt werden müssen. Historische Substanz muss instand gehalten und der natürliche Wandel originalgetreu gelenkt werden. (vgl. Hennebo S. 64–67)

### Konsolidierung

Als Konsolidierung wird die Standfestigkeit der historischen Anlage und die Erhöhung der Widerstandsfähigkeit gegen zerstörerische Einflüsse, ohne dass man ihre Form verändert, bezeichnet. Bei Gehölzen wird die Konsolidierung durch sachkundige Baumpflege beziehungsweise auch Baumchirurgie erzielt. (vgl. Hennebo S. 66)

### Wiederinstandsetzung

Ist die Gartenanlage einige Zeit sich selbst überlassen worden, und die Denkmalsubstanz beginnt sich aufgrund der natürlichen Vergänglichkeit aller Materialien aufzulösen, sollte eine „Wiederinstandsetzung“ erfolgen. (vgl. Hennebo S. 67–68)

### Sanierung

Die Sanierung zielt auf langfristige, konstruktive Sicherung und erfasst das gesamte Objekt. Die Anlage muss nach einer Sanierung die heutigen Nutzungen ermöglichen können. (vgl. Hennebo S. 67)

### Renovierung

Die Renovierung im Gegensatz zur Sanierung zielt nicht auf das Gefüge, sondern hat hauptsächlich die Wiederherstellung verlorengegangener, verdeckter oder unscheinbar gewordener ästhetischer Eigenschaften am Baudenkmal zur Aufgabe. (vgl. Hennebo S. 67)

### Rückverwandlung

Wenn herausgefunden wird, dass nicht der letzte, sondern ein älterer historischer Zustand der Anlage den Leitzustand abgeben soll, kann „Rückverwandlung“ erfolgen. (vgl. Hennebo S. 68–71)

### Restaurierung, Rekonstruktion

Die beiden Begriffe lassen sich nicht eindeutig voneinander unterscheiden: der Übergang von einem Begriff zum anderen ist fließend. Die Restaurierung ist als eine Korrekturmaßnahme anzusehen, es handelt sich dabei um Maßnahmen, die an Vorhandenem durchgeführt werden. Bei der Rekonstruktion wird dagegen versucht, aus historischen Plänen, Ansichten und Beschreibungen Verlorengegangenes neuerlich zu konkretisieren, eine Garten- oder Parkanlage – oder Teile davon - wiederherzustellen. (vgl. Hennebo S. 68-71)

### Revitalisierung

Wenn der Fortbestand des Denkmals gewährleistet ist, beziehungsweise die Denkmalsubstanz durch den Prozess der Revitalisierung nicht gefährdet wird, ist eine Revitalisierung anzuraten. Dabei wird eine durch lange Zeit hindurch nicht gepflegte Anlage wieder zu einer Stätte menschlichen Lebens umgewandelt. (vgl. Hennebo, S. 74)

### Parkpflegewerk

Die zur Erhaltung einer Park- oder Gartenanlage nötigen Arbeiten müssen längerfristig im Voraus geplant werden. Ein Gutachten zum Bestand, ein Leitbild, ein Planwerk und das Arbeitsprogramm einschließlich der Pflegeanweisungen und eine Kostenschätzung bilden das so genannte „Parkpflegewerk“. (vgl. Hennebo S. 78–79)

Die speziellen und komplexen Eigenschaften einer Gartenanlage, vor allem das Wachstum und die Veränderung der Vegetation, begründen die Notwendigkeit eines Parkpflegewerks, das kurz-, mittel- und langfristige Konzepte zur Erhaltung, Wiederherstellung und Pflege der erhaltenswerten Strukturen, beziehungsweise der Substanz des Bestandes enthält. (vgl. Österr. Zeitschrift für Denkmalpflege)

### 11.5 Gehölzliste nach Christian Cay Lorenz HIRSCHFELD

Hirschfeld erstellte in seinem 1779 erschienen Buch – Theorie der Gartenkunst – eine Liste von Gehölzen, die man damals verwendete und gliederte sie in zehn Gruppen:

#### a) Gehölze mit geradem, schlanken Wuchs und eventuell glatter Rinde

Diese Gruppe eignet sich besonders für Alleen und Zugänge, in der Umgebung edler Gebäude.

Beispiele sind Buche (*Fagus sylvatica*), Linde (*Tilia europaea* L.), Esche (*Fraxinus excelsior* L.), Schwarzpappel (*Populus nigra* L.), Weißpappel (*Populus alba* L.) und italienische Pappel (*Populus nigra italica* DuRoi).

#### b) Gehölze mit aufrechten, abstehenden oder hängenden Zweigen

Herabhängende Zweige wirken melancholisch, deren Wirkung wird auf Friedhöfen verstärkt.

Beispiele sind Lorbeerweiden (*Salix pentandra* L.), Mandelbaum (*Amygdalus communis* L.), Birke (*Betula alba* L.) und Buschweide (*Salix triandra* L.).

#### c) Gehölze mit großem Laub

Sie dienen der Beschattung und sind besonders für Ruheplätze geeignet.

Beispiele sind Buche (*Fagus sylvatica*), Linde (*Tilia europaea* L.), Magnolie (*Magnolia grandiflora* L.), Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera* L.), Platane (*Platanus occidentalis* L.) und Rosskastanie (*Aesculus hippocasaneum* L.).

#### d) Gehölze mit feinem Laub

Werden dort eingesetzt, wo keine besondere Beschattung erwünscht ist, sondern offene Durchsichten, unverhinderte Einfälle des Sonnenlichtes und Heiterkeit herrschen sollen.

Beispiele sind Birke (*Betula alba* L.), Espe (*Populus tremula* L.), weiße Pappel (*Populus alba* L.) und amerikanischer Schotendorn (*Robinia pseudoacacia* L.).

e) **Gehölze mit dunklem Laub**

Wird für melancholische Szenen verwendet, für Plätze und Wege, die zum Nachdenken und zur Wehmut anregen sollen.

Beispiele sind Schwarze Eiche (*Quercus nigra* L.), Blutbuche (*Fagus sylvatica*, *Folius atro rubentibus*) und schwarze Maulbeere (*Morus nigra* L.).

f) **Gehölze mit glänzendem oder hellem Laub**

Für Szenen des Vergnügens, denn Licht und Glanz sind Zeichen für Freude

Beispiele sind Hainbuche (*Carpinus betulus*), schwarze Pappel (*Populus nigra* L.), Lorbeerweide (*Salix pentandra* L.), weiße Eiche (*Quercus alba* L.) und burgundische Eiche (*Quercus cerris* L.).

g) **Gehölze mit panaschiertem (weiße Musterung auf den Blättern) und herbstbuntem Laub**

Besonders für herbstliche Szenen, wo romantische Stimmung aufkommen soll, geeignet. Solche Gehölze können gut mit anderen Bäumen, welche grünes Laub besitzen, kombiniert werden.

Beispiele sind Caneelkirsche (*Cornus mas* L.), amerikanische Scharlacheiche (*Quercus rubra* L.), Stechpalme (*Ilex aquifolium* L.) und scheckige Eiche (*Quercus vulgaris foliis ex albo variegatis*).

h) **Immergrüne Gehölze**

Sind für Wintergärten sehr „geschickt“.

Beispiele sind Fichte (*Pinus abies* L.), Weißtanne (*Pinus picea* L.), gemeiner Lebensbaum (*Thuja occidentalis*), Kirschlorbeerbaum (*Prunus laurocerasus* L.) und Erdbeerbaum (*Arbutus unedo* L.).

i) **Auffallend blühende Gehölze**

Sie zieren besonders im Frühling; aufgrund der Schönheit ihrer Farben gehören sie dorthin, wo Heiterkeit herrschen soll. Der Wohlgeruch ist beliebt bei Plätzen der Ruhe.

Beispiele sind diverse Obstbäume wie Pfirsich, Mandel, Aprikosen, Kirsche und Apfel sowie Magnolie (*Magnolia grandiflora* L.), rötlich blühender Schotendorn (*Robinia hispida* L.) und Mehlbeerbaum (*Crataegus aria* L.).

k) **Auffallend fruchtende Gehölze**

Sie zeichnen sich entweder durch die Gestalt, Form, oder durch die Farbe der Früchte aus. Bei „Szenen des Sommers“ sind sie besonders geeignet.

Beispiel sind diverse Obstbäume, wie Apfel, Birne, Pfirsich oder Kirsche

(vgl. Hirschfeld, 1985, S. 14–24)

Für Mama und meinen Jakob  
Danke dass ihr mich unterstützt habt!

schlosspark tribuswinkel  
schlosspark tribuswinkel